It. sing.
906

<36601849290011

<36601849290011

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sehr curiöse Reise-Beschreibung durch das neu-entdeckte Südland/

In welcher Die Sitten und Gewohnheiten dieser Völcker/ ihre Religion/ Studia, Arten Krieg zu führen/ sonderbare und nie erhörte Thiere/ so in diesem Lande angetroffen werden/ samt allen/ was sonst merckwürdig/ beschrieben/ und zwar in Frantzösischen durch

Jaqves Sadeur,

Voriezo ins Teutsche übersetzet.

DRESDEN/
bey Johann Jacob Wincklern.
1704.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

UNgeacht zwar die wunderbahren Begebenheiten/ so Mr. Sadeur zugestoßen/ und die Entdeckung dieses Landes/ worvon dieses Buch Nachricht ertheilet/ eine sonderbahre und fast nie erhörte Sache ist; So kann doch der geneigte Leser umb so viel desto eher demselben Glauben beymessen/ wenn Er erwegen wird/ wie schon vor 200. Jahren man von dem annoch unentdeckten Lande/ so

man Terra Australis geheissen/ geredet. Er wird sich zwar billig verwundern/ daß so lange Zeit verflossen / ehe dasselbe entdecket worden / da doch anietzo so viel See-Erfahrne und curiöse Gemüther in Reisen gefunden werden / und also dürffte Er eben hieraus urtheilen/ daß / da diejenigen / welche diese Entdeckung vorgenommen / entweder auf der Reise umkommen / oder von denen Einwohnern erschlagen worden / nachdem sie ja da hinein gelanget / ihme dem Sadeur gleicher Gestalt nicht anders ergangen seyn müste / wenn sein tapffrer Muth und Geschickligkeit / welche Er Angesichts dieser Völcker sehen lassen / ihn nicht erhalten. Angesehen Er mit so erschröcklichen

Thieren/

Thieren / welche von so ungemeiner Stärcke gewesen / gefochten / wodurch Er sich denn bey diesen von Natur tapffermüthigen Volcke dermaßen beliebt gemacht / daß sie auch wider ihre grösten Staats-Gesetze dennoch bey ihnen zu bleiben / ihm verstattet haben. Seine Geburth / Auferzucht / begegnetes Unglück / unglücklicher Schiffbruch / geben der gantzen Welt zu erkennen / daß Er gleichsam darzu gebohren / damit Sie Ihn in ein solch unentdecktes Land führen möchten / worvon vor Ihm niemand etwas gewust. Wahr ist es / Magellanus schreibt sich die Ehre zu / daß Er dieses Land Anno 1520. unter dem Nahmen Terra del Fuego, oder Feuer-Land / erfunden haben will:

Doch die Holländer haben sattsam dargethan / daß er kaum einige Insulen / welche doch mehr zu America, als zu Neu-Sudland / gehöreten / gesehen. Marcus Paulus, ein Venetianer / hat sich auch lange Zeit mit Entdeckung dieses Landes flattiret / als Er durch Sturm weit disseits der Insul Java, welche sonst die große genennet wird / verschlagen worden; Er entdeckete zwar das Königreich Maletur, die Provintz Boeach, die Insul Petan, und eine andere Insul / die Er klein Java nennete; die Holländer aber / als welche in Groß-Java sich feste gesetzet / und daselbst starcke Commercien treiben / versichern durchgängig daß alle diese Länder / so dieser Seefahrer gesehen / nichts anders

ders seyn / als eine gewisse Anzahl etlicher Jnsulen / welche bey weiten nicht die rechte Terra Australis, oder Neu-Sudland seyn: Und so scheinet dieses eben so wahrhafftig zu seyn / als das / was Fernandes Galego, indem er das große Meer von Terra Magellani biß zu den Molucqvischen Jnsuln durchstrichen / erzehlet / daß Er da so viel Jnsulen gesehen / daß er deren über 1000. gezehlet. Wahr ist es auch / daß Fernandes de Qvir, ein Portugiese / wenn man seine Beschreibung / so er von der Terra Australi gethan / gegen diese hält / auch wohl etwas erfunden habe / denn man lieset in seiner achten Reqveste an den König in Spanien / in der Entdeckung Anno 1610. von der Ter-

Terra Australi folgendes: Er fånde nemlich ein Land / welches an Fruchtbarkeit und Vielheit der Inwohner alle Provinzien von Europa übertråffe / die Einwohner wåren weit grösser und stårcker / als die Europæer / lebeten auch weit långer / als diese. Dieses nun bekråfftiget auch hernach Louis Paes de Torrés, welcher auff eben dieser Flotte als Admiral commandiret / in dem hohen Spanischen Rathe / füget auch noch hinzu / daß die Lufft in diesem Lande so gesund / und dem menschlichen Temperament so zutråglich / daß man so wohl bey Sonnen- als bey Monden-Scheine / nicht so wohl ohne einige Verunruhigung / als auch mit recht sonderbarem Vergnügen / könte auff der

der blossen Erde liegen und schlaffen; Die Früchte wären so angenehme / daß man sich bloß von denselben erhalten könne; Das Geträncke wäre eine solche Materie / so an Annehmligkeit den Wein übertreffe. Man brauche keine Kleider / und so seyn auch die natürlichen Wissenschafften daselbst sehr wohl excolirt. Dieses alles ist nichts anders als eine unvollkommene und unzulängliche Wissenschafft von diesen Lande / welche nichts mehr thut / als daß sie unsere Curiosität / die man / dasselbe genauer erkennen zu lernen / schon allbereit hat / nur auffmuntert / derselben weiter nachzugehen. Hiervon sind nun wir niemand anders verbunden / als eben diesen Mons. Sadeur, welcher in

Entdeckung derselben uns zu statten kom̃en. Ich zweifle nicht/ daß viele werden gefunden werden/ so sich nicht wenig verwundern/ daß der Nahme und das Gedächtniß eines so fürtrefflichen Mannes/ welchem man doch so hoch verbunden/ nicht so wohl vor sich/ als auch dessen sonderbare entdeckete Geheimnisse/ so lange Zeit verborgen geblieben; Doch dieser Verwunderungs-Zweiffel wird sich alsdeñ völlig heben/ wenn man zur Nachricht annim̃t/ daß das Gedächtnis/ worüber gegenwärtige Erzählung verfasset worden/ so gar in dem geheimen Staats-Cabinet eines grossen Ministri eingeschlossen gewesen/ daß man nicht eher/ als nach seinem Tode/ diese wahrhafftige Erzählung hat habhafft werden können.

Ver-

Verzeichnis der Capitel / so in dieser Reise-Beschreibung abgehandelt werden.

Cap. I.

Von der wunderbahren Geburth und merckwürdigen Aufferziehung Msr. Sadeur.

Cap. II.

Seine Reise nach dem Königreiche Congo.

Cap. III.

Auf was Art Monſ. Sadeur in Neu-Sudland kommen.

Cap. IV.

Die ausführl. Beschreibung dieses Landes Terra Australis, und dessen Geographischen Abtheilung.

Cap. V.

Von der Beschaffenheit derer Australier / und deren Gewohnheiten.

Cap. VI.

Von der Religion derer Neu-Sudländer.

Cap. VII.
Gestelletes Urtheil von denen Einwohnern.

Cap. VIII.
Von denen Exercitiis dererselben.

Cap. IX.
Von der Sprache dieses Landes/ und worauff sich die Einwohner desselben legen.

Cap. X.
Von denen wunderbahren Thieren/ so sich daselbst auffhalten.

Cap. XI.
Sonderbahre Merckwürdigkeiten/ welche in Europa anzutreffen/ die auch in diesem Lande gefunden werden.

Cap. XII.
Von denen Kriegen/ so sie insgemein zu führen pflegen.

Cap. XIII.
Von der Zurück-Reise Mr. Sadeur, nach Madagascar.

Cap. XIV.
Von der Ankunfft desselben daselbst.

):(

Cap. I.

Von der wunderbahren Geburth und Aufferziehung Monſ. Sadeur.

GLeichwie ich mich unmöglich ohne ſonderbahre Verwunderung aller wunderbahrlichen Begebenheiten/als womit gleichſam mein gantzes Leben überfüllet/ erinnern kan; Alſo erachte auch nicht undienlich zu ſeyn / einen Entwurff deſſelben zu machen / und alle ſonderbare Merckwürdigkeiten darinnen zu erörtern; Denn als ich gantz keine Mittel vor mir ſahe/ ſelbige entweder in mein Vaterland nacher Hauſe zu ſchicken/ noch

noch viel weniger aber selbst wuste/ ob ich in dasselbe einmahl wieder zu gelangen/ mir die geringste Hoffnung machen dürffte/ meynete ich/ daß es wohl am füglichsten wäre/ dahin schrifftlich wieder zurück zu kehren/ damit doch meiner wegen meines merckwürdigen Zustandes daselbst desto eher möchte gedacht werden.

Von einem Patre derer Jesuiten/ so aus Lisabon in Portugall bürtig war/ erhielt ich/ da ich noch zu zu Villa Franca war/ einen Auffsatz von meiner Geburth/ und denjenigen/ was sich in meinen ersten Jahren mit mir begeben/ den ich folgendes Inhaltes erzehlen werde:

Mein Vater hieß Jacob Sadeur, und meine Mutter Gvillimette Itin, beyde waren von Chatillon-sur Bar, unter die Jurisdiction Rethel, einer Stadt in Champagne, welches/ wie es bekannt/ eine Provintz in Franckreich ist/ bürtig. Mein Vater hatte sonderbahre Erfahrenheit

und

und arcana in der Mathematischen Wissenschafft/ die er doch meistentheils vor sich erlernet. Absonderlich aber verstunde er sich sehr wohl auff die Mechanischen Künste/ welche die Bewegung grosser Lasten/ von einem Orthe zum andern/ lehren. Monsieur de Vaure, als welcher dazumahl einiges See-Wesen commandirete/ kennete denselben wohl/ daher berieff er ihn nach Bordeaux, von dar aber nach West-Indiē/ gabe ihm auch so hohe Versprechung/ als nöthig er ihn in seinen Diensten zu erhalten achtete. Meine Mutter/ die ihn auff dieser Reise nachfolgete/ bat denselben gantz inständigst/ doch ja nach neun oder zehen Monden wieder nach Hause/ nach Port Royal, zu kehren/ und nachdem sie sich nun den 25. Aprilis 1603. zu Schiffe begeben/ gebahr sie mich nach zwey Wochen auff diese Welt. Monsieur de Sarre, der Schiffs-Capitain, wolte Vaters-Stelle bey mir vertreten/ und also bin ich in America empfangen/

gen / auff der See aber gebohren / welches alles Vorbothen meines zukünfftigen Elendes / deme ich die Zeit meines elenden Lebens solte unterworffen seyn. Die Reise liesse sich ziemlich glücklich an / auch an denjenigen Oertern / die man am allergefährlichsten achtete / biß auff der Seiten von Aqvitanien / allwo unser Schiff ein so grausamer Sturm anfiele / solches auff die Spanische Küsten verschluge / daß es endlich nahe bey Cap de Finisterre in Gallicien strandete / und büssete ich daselbst meinen Vater und Mutter ein. Das schmertzens-volle Andencken / da meine Mutter sich ihres Zustandes erinnerte / als sie sahe / wie das Schiff schon allenthalben Wasser geschöpfft / bewog sie / daß sie mich von meinen Lager auffgerissen / an ihre Brust gedrücket / und mit heissen Thränen mich also angeredet: Ach! mein liebstes Kind / habe ich dich deswegen auff der See zur Welt gebracht / daß ich dich so elende soll sehen umkommen?

men? Doch zum wenigsten soll mir so viel vergönnet seyn / daß ich zugleich mit dir diese Welt verlasse. Kaum hatte sie diese Trauer-Klage geendet / als ein neuer und noch weit grösserer Sturm auff unser Schiff stieß / und solches sehr weit von meines Vatern Schiffe schluge. In dieser eusersten Noth nun dachte ein iedweder / wie er sein Leben / als die allerreicheste Beute / möchte davon bringen; Meinen lieben Eltern war nichts / ja die Erhaltung ihres eigenen Lebens nicht so lieb / als daß sie mich nur erhalten möchten / sie wageten sich in die euserste Lebens-Gefahr / nur dadurch mein Leben zu salviren. Meine Mutter / aus hertzlicher Liebe / liesse mich nicht von ihren Armen / sondern hielt mich auff denenselben unauffhörlich über den Wasser / biß sie endlich ersticken / und also ihren Geist auffgeben muste. Die Resolution, so mein Vater hierbey spüren ließ / war gewiß recht ungemein / denn an statt da Er sich wie andere

andere an den Ufer hätte mit salviren sollen / begab er sich auff denen wilden Fluthen zu uns / umarmete meine Mutter / die mich annoch empor hielt / zoge uns alsofort biß an Ufer / und brachte uns auff dem Sand; Nachdem aber dieses geschehen / so so kunte es seyn / daß ihm in dieser grausamen Arbeit entweder seine Kräffte entgangen / oder er gemeynet / wir wären alle beyde schon todt / indem er in eine Ohnmacht dahin sanck / als er mich noch auff den Armen gehabt: Ob gleich nun noch iedweder vor sich in verwirreten Zustande war / so war doch kein eintziger Mensch / der sich hierüber nicht verwunderte / die meisten kamen uns zu trösten / als man gesehen / daß noch einiges Leben bey mir wäre / man risse mich von den Armen des Vaters weg / und setzte mich an das Feuer / welches die Einwohner aus Mitleiden gegen uns angezündet hatten; Bey meiner Mutter aber war nicht das geringste Leben mehr /

und

und da sie nun eine geraume Zeit am Feuer gewesen / dachte man endlich / wie nun nichts mehr von nöthen wäre / als daß sie möchte zur Erden bestattet werden. Diejenigen / welche meinen Vater nun sonderlich kenneten / bedauerten das Schicksal desselben / hierzu kam das Geschrey der Inwohner/welche auch mit Thränen ihr Beyleyd bewiesen. Ach des unsterblichen Mannes! sagten sie untereinander; O des tapffermüthigen Hertzens! so must du nun sterben / dieweil du das Leben der lieben Deinigen hast retten wollen. Ach! sagten die andern / hat man wohl ehemahl dergleichen traurige Begebenheiten gesehen / die Mutter waget ihr Leben vor ihr Kind / der Vater schläget solches in die Schantze die Mutter zu erretten / und in so tapffermüthigen Verrichtungen enden beyde zugleich ihr Leben. Ob nun zwar wohl dergleichen Geschrey dem guten Manne seine Empfindligkeit nicht wieder gab / so bemerckete

man

man doch / daß er hierauff allmählig die Augen auffschloß / man vernahm auch / daß er / wiewohl mit mit schwacher Stimme / sagte: Wo bist du denn meine Allerliebste? Als nun dieses die Umstehenden nicht alsobald vernommen / und ihm darauff geantwortet / hat er noch diese Worte hinzu gethan: So sterben wir denn alle drey mit einander; das sind also die letzten Worte welche er gesprochen / da er denn alsobald seine Augen zugeschlossen / und verschieden. Man sagt / daß er sich bey unterschiedenen Gelegenheiten auff dieser Reise sehr wohl verhalten / aber bey dieser euserten Noth habe er gewiß die Verwunderung aller Welt auff sich gezogen. Alle die ihn sahen seinen Geist auffgeben / kunten mich ohne sonderbahres Mitleiden nicht ansehen: Armseliges Kind! sagten sie / was kan aus dir werden? kanstu wohl einiges Glück auff dieser Welt haben / indem du die unglückselige und betraurens-würdige Ur-

sache

sache bist an den Tode dererjenigen/ die dir doch das Leben geschencket. Einige hielten davor/ das ich meine Eltern nicht lange überleben würde/ wegen so erschrecklichen Zerrüttungen / die ich auff diesen Schiffbruche/ der sich kaum geendet / ausgestanden. Aber ach! ich fieng nun erst an die betrübtesten Tragœdien Menschliches Leibes zu spielen / welche von derselben Zeit an anfiengen/ und gantzer funffzig Jahr mit mir fortgesetzet wurden / und zwar mit so verwunderlicher Veränderung/ als man sich immer einbilden/ und ich erzehlen kan. Die Hitze des Feuers verursachete endlich/ daß ich anfieng einen solchen Thon anzustimmen / woraus man abnehmen kunte/ daß ich in so weit ausser der Gefahr des Todes. Ein Einwohner des Landes / der in Franckreich sehr bekannt war / damit er vernehme/ was sich zugetragen / und seines Sohnes / der ihm vor kurtzer Zeit gestorben / ich aber demselben gleich

seyn

seyn solte/ sich erinnern möchte/ that dieses/ gieng hinzu/ und verlangte mich: Man eröffnete Monſ. de Sarre, wie dieses vor mich sehr nützlich/ und eine Gelegenheit/ die man nicht aus den Händen gehen lassen solte/ indem ich dadurch ausser aller Gefahr gesetzet würde. Also nun gabe er mich hin/ mehr aus höchstdringender Noth/ als andern Ursachen. Dieser Mensch aber that mir/ in Betrachtung seines Sohnes/ viel gutes; Er nahme mich alsobald zu sich/ und an seines Sohnes statt an; Und als seine Frau meinen Zustand vernahm/ empfienge und umfienge sie mich sehr freundlich/ erwiese mir auch sehr viel Liebe. Monſ. de Sarre, und einige Vornehme/ so auff den Schiffe waren/ als sie vernahmen/ daß sie nicht weit von St Jacob wären/ fasseten diese Reſolution, den heil. Tempel zu St. Jacob zu besuchen/ und da sie dahin kahmen/ traffen sie zu ihren höchsten Glücke einige Kauff-Leuthe an/ so sie kenneten/

ten/ welche sie wieder ausrüsteten/ und zulängliche Mittel ihnen vorschossen/ daß sie wieder honet nach Oleron kehren kunten. Monsr. de Sarre, so bald er nach Hause kam/ fieng an seine wunderlichen Zufälle und erlittenen Schiffbruch/ deme er doch endlich glücklich entkommen/ zu erzehlen; Die Freude seiner Hertzgeliebtesten aber beydes über der wunderbahren Errettung aus so grosser Gefahr/ und vornehmlich daß sich diese langwierige Reise doch noch endlich glücklich geendet/ verursacheten/ daß sie anfänglich nicht viel auff seine Erzehlungen von mir merckete. Einige Zeit darauff aber bat sie ihn doch den beschehenen Schiffbruch noch einmahl zu erzehlen/ da sie sich denn nicht wenig verwunderte über die eheliche Liebe meiner Eltern untereinander/ als auch über die sonderbahre Liebe/ so sie beyderseits zu mir gehabt/ daß sie auch freywillig mein Leben gleichsam durch ihren Todt erkaufft. An statt nun/

 daß

daß sie auff mich / unwillig hätte seyn sollen / gewann sie mich dermassen lieb/absonderlich aber/als sie vernahm / daß ihr Mann Vatersstatt bey mir vertreten / daher sie auch denselben euserst anlage/ so weit zu verhelffen / damit sie mich zu sehen bekommen möchte. Derohalben nun begab sich ihr Mann zwey und zwantzig Monat darnach wiederum zu Schiffe / und kam zwey Wochen darauff nach Caraminas, allwo er mich in guten Zustande / und fast im vierdten Jahre meines Alters/ und von Vater und Mutter / davor ich sie hielte / recht hertzlich geliebet / antraffe. So bald er ihnen nun die Ursache seiner Ankunfft eröffnete/ und wie er alles gerne zahlen wolte/ was sie zwischen der Zeit mir zu gute gethan / verdrosse es diese redlichen Leute so sehr / daß sie sich auch stracks erkläreten / durchaus mich nicht weg und von sich zu lassen. Mr. de Sarre berieff sich auff sein Vater-Recht / der Spanier aber pochete

auff

auff die ihm geschehene freywillige Schenckung und Besitzung. Die Sache kam endlich vor das Gerichte zu Caraminas; Die aber einen Bescheid gaben/ so auff Seiten meiner bißherigen Pflege-Eltern fiel; Mr. de Sarre wolte nicht vergeblich so weit gereiset seyn/ fassete derowegen diese Resolution, weil der Wind sehr gut war/ mich zu entführen/ und sich darnach aus dem Staube zu machen; Derohalben steckete er sich hinter einen Knecht in dem Hause wo ich war/ und als er niemanden sahe als eine Magd/ die auff mich Achtung gabe/ risse er mich von ihren Armen/ brachte mich eiligst auff ein Schiff/ das gleich Segel-fertig war. Die Furcht/und das grausame Geschrey so ich that/ verursacheten/ daß mir ein Zufall/ auff Art einer schwehren Ohnmacht/ zustieß/ und so bald ich wieder zu mir selbst kam/ fiel ich in ein hartes Fieber. Mein Pflege-Vater/ nachdem er den Possen/ welcher ihm gespielet worden/

sahe / ward er sehr unwillig / begab sich mit einigen seiner Leuthe an den Hafen / und als er daselbst vernehmen muste / daß er uns nun nichts mehr anhaben könte / brannten sie ihr Gewehr loß / und brachten es dadurch darzu / daß ein Portugiesisches Schiff / so nach Süden zusegelte / Anlaß bekam / einen Stück-Schuß zu thun / welches zu unsern höchsten Unglücke geschahe / indem die Stück-Kugel unser Schiff so starck andonnerte / daß dasselbe zerschmettert / und zu Grunde geschossen wurde / und sie also denenjenigen / die sie doch nicht kenneten / den Untergang verursacheten. Diejenigen / welche noch vor Ancker lagen / setzeten / indem sie es gewahr wurden / nach / und bemüheten sich die Portugiesen sehr die in Gefahr schwebende / indem sie zwey Chaluppen nachschicketen / zu retten; Sie mochten sich aber bemühen wie sie wolten / so konten sie doch nicht mehr als einen Knecht salviren / welches sie doch auch schwer-

lich

lich würden geendet haben / wenn derselbe Knecht nicht besser hätte schwimmen können / als die andern. Weil ich nun auff den Stroh in meiner Wiegen dort herum schwumme / geschahe es / daß ich endlich auch gerettet wurde. Hier entsetze ich mich fast dasjenige zu schreiben / was niemand nicht leicht lesen wird / der mich nicht einer gifftigen Natter gleich achten wird / welche auch demjenigen den Todt drohet / der sie von demselben zu retten ihm lässet angelegen seyn. Die Portugiesen / als welche sich nun vor der Verantwortung zu befürchten hatten / begaben sich gleich auff die Höhe des Meeres / und indem sie mercketen / daß ich noch am Leben wäre / hatten sie ein sehr grosses Mitleiden mit mir / vertraueten mich alsobald einer Portugiesischen Matrona an / welche sich zugleich mit auff den Schiffe befunde. Diese nun erwiese sich sehr gütig gegen mich / so lange biß sie merckete / daß ich von zweyerley Geschlechte / und

ein Hermophrodite wäre; So bald sie aber dieses erfuhr / hatte sie einen solchen Abscheu vor mir / daß sie mich kaum ansehen kunte. Und gleichwie nun mein Fieber immer hefftiger zunahm / und mein Todt fast augenscheinlich war / wenn nicht des Mr. Sarre sein Knecht mich sonderlich in acht genommen; Also kan man wohl recht hieraus abnehmen / daß ihn GOTT der HERR meistentheils mir zu Nutz und Trost erhalten / indem er mich doch einiger massen zu seinen Diensten brauchen wolte. Als wir nacher Leyra kamen / führete er mich von Hause zu Hause / und gab mich vor sein Kind aus. Die Portugiesen waren von Hertzen froh / daß sie uns um vieler Ursachen willen endlich so loß wurden / theileten denselben / wiewohl unbewust / dennoch reichlich mit. Und indem er ermahnet wurde / daß er mehr Auffenthalt finden werde zu Lisabon / in dem grossen Hospital, entschloß er sich mich dahin zu schaffen. Hier nun

wurde

wurde er gar freundlich empfangen/ weil man ihn vor einen Frantzosen hielte; Er war aber nicht lange da gewesen/ so verfiel er in eine tödtliche Kranckheit/ die ihn auch den siebenden Tag anfftrieb/ daß er in den Armen eines Jesuiten verschiede/ welchem er vorhero alle specialia, die ich kurtz erzehlen werde/und dadurch ich auch die Nachricht/ deren oben gedacht worden/ funffzehen Jahr darauff von eben diesen Jesuiten erhielte. Der redliche Mensch/indem er sterben wolte/ und wohl Ursache gehabt hätte/ seinen Unstern zu beklagen/und mich zu hassen/als der ich die vornehmste Ursache seines Todes/ wiewohl unverschuldeter Weise/war/ unterließ doch nicht/ mich allen Umbstehenden bestens zu empfehlen/ gleich als wenn ich ihm sehr nahe angehörete. Ich habe erfahren/ daß die Jesuiten alles Ungemach/so mir biß dahin zugeflossen/ nachgehends gar genau bemercket/ auch gar ernstlich berathschlaget/

was doch noch immer aus mir werden würde/ biß endlich der Ausschlag erfolget/ daß man meine Neigungen gar genau untersuchen müsse/ um darnach mein Geschlechte auch zu reguliren. Ich hatte kaum das fünffte Jahr erreichet/ als sie schon aus meinen Thun urtheileten/ daß es um mich was sonderliches sey. Sie sahen daß ich gottesfürchtig war/ und wo mein Verstand wohl excoliret würde/ nichts geringes verspräche. Derohalben præsentireten sie mich der Gräfin von Villa franca, im achten Jahre meines Alters/ nachdem sie derselben mein wunderliches Schicksal eröffnet. Diese Dame nun/ die man wohl recht die fürtrefflichste/ so iemahls gelebet/ nennen kan/ empfienge mich sehr gnädig/ und verordnete gleich/ daß ich mit ihren jungen Herrn Sohne/ welcher das neundte Jahr erreichet/ zugleich solte informiret werden. Ob ich nun wohl in Liverey gieng/ so that ich doch nichts mehr/ als daß ich demselben

den jungen Herrn in seinen Studiren Gesellschafft leistete. Ich begriffe mit ihm die Lateinische/Griechische/Frantzösische und Italiänische/ wie auch die principia der Africanischen Sprache/ingleichen die Geometrie, Geographie, die Spanische Historie / zusamt der Chronologie. Die Gräffin / als welche mich wie ihren nahen Freund tractirete/indem sie sahe / daß ich mit den jungen Graffen gute progressen machte / befahl endlich / daß ich meine Liverey muste ablegen / immassen ich nun die Philosophie völlig anfieng. Und nachdem man vor gut befand / daß der junge Graff einsten sich öffentlich in disputiren auff der Université zu Conimbria solte hören lassen / muste ich die gewöhnliche Rede halten/und die disputation eröffnen. Uber zwey Wochen aber vor unserer Abreise/habe ich mir mein Gemüth dermassen abgemattet / daß ich auch zusehens abnahm / das Geblüthe verstockete dermassen / nicht anders / als wenn ich stets gewachet hätte/und ietzo den

letzten Streich solte einnehmen / ja gleich als wäre es andem/daß ich ietzo den Halß brechen müste / so gar sahe man mich erblassen. Das gröste/ und was mich bey diesem Unfalle am meisten kränckete / war / daß iedermann dafür hielte / die Ursache meiner Veränderung wäre die Furcht/ weil ich mich öffentlich solte hören lassen. Ich will nichts gedencken von den unruhigen Träumen / erschröcklichen Gespenstern/ und unzehligen andern Dingen/ welche mir ohne Unterlaß den eusersten Untergang droheten. So bald ich vernahm/ daß der Graff gesinnet wäre/ zu Wasser zu gehen/ erschrack ich dermassen/ mein Hertze klopffete mir/ als ich das Ungemach zur See vernahm/ daß ich nun gewiß dafür hielte / zwischen der See-Fahrt und dem Tode sey kein Mittel. Endlich aber stund man mir zu / daß ich meine Reise zu Lande thun solte / und zwar mit einem Theile seiner Leute; welche Vorsorge aber an meinem Schicksale wenig

nig verhinderte. Also nun war dasjenige / was ich so ångstlich/dem mir gedroheten Unglůcke zu entgehen/ suchte/ eben dasjenige/ so da verursachete/ daß ich meinem Unglůcke nicht entgehen kunte. Ich nahme einige Tage zuvor so vielfåtigen Abschied/ daß man mich verlachte/und da mich die Gråfin weinen sahe/hielte sie mich vor weibisch. Der Graff / als welcher mit mir umgieng / wie mit seinen Bruder / sagte einsten zu mir: Sadeur! so wollet ihr mich nun verlassen? Ihr seyd nicht mehr derjenige / der ihr sonst gewesen / was ist denn aber / daß ihr euch so qvåhlet? Ich glaube ihr habt ein gantz besondern Vornehmen in euern Sinn; Die Furcht sich öffentlich hören zu lassen / ist nicht måchtig gnug euch dermassen zu entkråfften / daß ihr auch so gar keine Empfindligkeit mehr habet. Monsieur, antwortete ich ihm hierauff/wenn GOtt mir die Gnade thut / daß ich glůcklich wieder zurůcke komme/werde ich Ursache

haben meine Schwachheit zu erkennen und zu bekennen; Aber ietzo bitte ich die Gnade mir zu erweisen/und mit diesem Urtheile so lange anzustehen biß auf unsere Zurückkunfft. Diese Antwort machte diesen jungē Herrn stutzig/daß er durchaus sagte/er liesse mich nicht von sich/ich möchte die Reise thun oder nicht. Was die Reise anlanget/ war meine Gegen-Antwort/ weil dero hoher Ruhm hierunter versiret/ werde ich vollführen/ ich sterbe gleich oder nicht auf den Wege/uñ wo es nur um mein Leben zu thun wäre/ wenn ich sie zu Wasser begleitete/ so wäre ich bereit dasselbe willig dar zu geben; Daß aber zu sehen/ daß dero Leben der eusersten Gefahr ausgesetzet werde/ wolte ich mich viel lieber der allergrausamsten Gewalt unterwerffen/ als hierinnen gehorsamen. Diese Rede vermehrete die Liebe/ so er gegen mich hatte/er sagte war nichts mehr/ und wir reiseten des folgenden Tages ab. Hierbey ist aber zu mercken/ daß Philippus II. König

König in Castilien / indem er in dem Königreich Portugall possession genommen im Jahr 1579. so erhub er unterschiedliche vornehme Familien / um desto eher diese hohe Conqveste unter seinen Gehorsam zu erhalten. Vor andern aber erhöhete er auch die Familie Villa franca, welches denn viele andere / die sich weit würdiger schätzeten als diese / mit sehr scheelen Augen ansahen. Gleichwie es aber weit leichter das Land unter seinen Gehorsam zu erhalten / als die Gemüther derer Inwohner; also hiengen auch die meisten Portugiesen an der Bragantzischen Familie, welche nur dahin trachteten / wie sie das Castilische Joch abwerffen / und den Hertzog dieses Hauses zur Crone erheben möchten. Ob nun gleich das Land gar genau unter Spanischen Gehorsam stunde / so waren doch die heimlichen Empörungen nicht rar / das Meer auch nicht leer von See-Räubern / welche sattsam den Verdruß / so sie über der Spanischen Re-

Regierung hätten / und daß sie die Spanischen Creaturen nicht unterdrücken könten / an den Tag legeten. Man erfuhr die Schiffarth des Grafen / welche den 8. Maji Anno 1623. geschahe / und zwey Capers von Bragance resolvireten sich ihn auffzusuchen: Sie traffen mit unglaublichen Ungestüm auff zwey Schiffe / welche ihn begleiteten gegen der Seiten von Ternais, sie hielten sich aber so tapffer / daß der Feind in höchster Verwirrung / und mit Ruhm des Grafens abziehen muste. Ich folgete von ferne mit dem Gefolge zu Lande / und habe also / was da weiter vorgegangen / nichts vernommen / biß dieses / daß / als die Feinde uns an unserer Liverey kannten / einige Trouppes Musqvetirer auff uns beorderten / die aus dem Hinderhalte auff uns loß feuerten / daß ein Page, zwey Knechte / und das Pferd / worauff ich ritte / blieben. Die übrigen / dieweil sie sich nicht defendiren kunten / reteriretẽn

sich auff die grosse Galupe. Ich aber/dieweil ich gantz verlassen/ward gezwungen/ mich auff discretion zu ergeben/ welche/ nachdem sie mich auff ihre Schiffe gebracht/ nach der Höhe des Meeres zuseegelten.

Cap. II.

Von der Reise Sadeur, nach nach dem Königreiche Congo.

WAhr ist es/ offt setzen sich die Menschen etwas vor/ GOtt aber dirigiret es nach seinen Gefallen. Ich meynete/ daß indem ich zu Lande reisete/ der Gefahr zu Wasser entgienge/ und das Meer/ daß ich so rede/ funde mich mit seiner Gefahr auch zu Lande/ und führete mich in alle dasjenige Unglück/ welchen ich zu entgehen suchte. Die Räuber waren nicht lange auff der Höhe des Meeres gewesen/ da dasselbe erschröcklich auffschwall/und ein sol-

solcher Sturm entstunde / daß der Schiff-Capitain selbst zweifelte / davon zu kommen. Der Mastbaum an unsern Schiffe zerschmetterte / das Schiff-Ruder zerspaltete / und das Schiff schöpffete auff allen Seiten Wasser. Wir waren noch auff diesen wilden Wellen vier- und zwantzig Stunden / und zogen Tag und Nacht mit sechs grossen Pompen / biß wir endlich von dieser grausamen Arbeit ermüdet waren / und das Wasser über und über lieff / und das Schiff in Grund versenckete: Die Furcht trieb mich gantz an die Kammer-Thür des Schiff-Capitains, welcher sich gleich schickete fort zuschwimmen. Wie ich nun den unvermeidlichen Tod vor Augen sahe / also bemühete ich mich mehr durch natürliche Stärcke mich zu retten / als daß ich lange auf Mittel zur Rettung gesonnen; Und kan ich nicht sagen / wie lange ich zugebracht / denn ich war gantz verwirret / und wuste nicht / was ich that; Nur dieses kan ich sagen /

gen/daß ich bey Monden-Scheine ein Schiff vernahm/welches seinen Lauff Sudwerts gerichtet / dieses schickete eine Galupe fort / um zu vernehmen/ was da wäre/ und nachdem sie die Nachricht erhalten / daß es ein Mensch war / welcher in Lebens-Gefahr / zoge man mich hinan / und brachte mich auff das Schiff; Ich war kaum zu mir selbst kommen / als man mich vor einen Portugiesen erkennete/und man erinnerte sich auch/ daß man mich zu Lisabon gesehen/ und daß ich bey dem Hause Villa franca in Diensten gewesen; Der Capitain des Schiffes befahl alsobald mich auff das genaueste in acht zu nehmen / weil er dem hohen Hause Villa franca sehr genau verbunden war / und war ich nicht lange da gewesen / als ich meine völlige Gesundheit erhielt.

Ich ersuchete die gantze Compagnie inständigst / mich doch fort zu schaffen/es möchte kosten was es wolle/ fieng auch an/ alle das Ungemach/

so

so mir auff der See zugestossen/ zu er-erzehlen und zu bekräfftigen/ wie daß dieses Element wegen meiner wunderlichen Begebenheiten mir recht fatal wäre; Je mehr ich aber genöthiget wurde sie deswegen anzugehen/ ie mehr hatten sie Ursach mich zu verlachen. Endlich war ich Rathes von meiner vorgesetzten Reise abzustehen/ und meinen Lauff gantz anders einzurichten. Der Capitain sagte zu mir/ daß der Respect, so er vor diesen hohen Gräfflichen Hause/ allwo er mich zu öfftern gesehen/ trüge/ erfordere/ mich so in acht zu nehmen/ biß er mich der Gräffin wieder überantworten könte/ fügte auch noch hinzu/ daß er diese Begegnung höher als alles Glück achte/ so ihm auff dieser Reise begegnen könte. Zu gleicher Zeit vernahme ich/ daß die Schiffe/ auff welchen wir waren/ zwey Portugiesischen Kauff-Leuten/ so nach Ost-Indien wolten/ zuständig. Es begab sich auch/ daß kurtz hierauff der Ober-Schiff-Secreta-

rius sehr kranck ward. Derohalben wurde ich ersuchet/seine Stelle zu verwalten. Der Wind war sehr gut/ daß auch ein iedweder frey öffentlich sagte: Ich alleine wäre es welcher das Schiff glücklich machte. Wir kamen glücklich und gesund nacher Ligne den funffzehenden Julii, und den ersten Septembris in das Königreich Congo, und warffen den sechsten dieses vor Maniconga Ancker. Wir hatten keine Krancken als den Secretarium, dessen Kranckheit sich von Tage zu Tage mehrete/ der Medicus meynete man müste ihn einige Ruhe zu Lande gönnen / und alle Schiffs-Befehlshaber meyneten/ man solte sich nicht in die Gefahr wagen/und zweymahl vor den Æqvinoctial nach Cap de bonne Esperance kommen. Derowegen resolvirete man sich in diesen Hafen biß zum Monat Decembris zu verbleiben / nicht so wohl unsere Maladie vollends zu heben / als auch der befürchtenden Gefahr zu entgehen. Wir traffen

drey

drey Portugiesen zu Maniconga an/ welche die Sprache dieses Landes sehr wohl verstunden / und uns alle Merckwürdigkeiten desselben erzehleten / daß wir sie nicht genungsam bewundern konten; Es war / wie wir von ihnen vernahmen / dieses Land ein recht irrdisches Paradieß/ voll alle denjenigen/was der Mensch zu seiner Gesundheit/ Beqvemligkeit und Vergnügung ihm nur wündschen möchte / und durffte man dasselbe nicht bauen; also daß es hierinnen gar weit von unseren entschieden / welche offt / ob sie gleich noch so wohl gearbeitet werden / dennoch nichts tragen / ja noch über dieses vielen Ungestüm und Wetter-Schaden unterworffen. Die natürliche Curiosität / so ich iederzeit gehabt / etwas neues und wunderbahres zu erfahren/verursachte auch in mir ein sonderbahres Verlangen dieselben zu hören / derohalben sonderte ich mich zum öfftern von unsern Kauff-Leuten ab / die Wahrheit dessen / so man

man uns von diesem Land erzehlet/ selbst genau zu erforschen. Habe dahero folgendes / was ich erzehlen werde/merckwürdiges darinnen angetroffen:

Das Land ist bey weiten nicht so Volckreich als Portugall/ und halte ich davor / daß es bloß von der allzuwenigen Neigung und grossen Beschwerligkeit/so sich in Fortpflantzung des Menschlichen Geschlechts daselbst hervor thut/ herrühre. Die Leute gehen da insgemein nackend/ ausgenommen einige Jahre daher/ daß sich etliche nur biß über die Schaam zu bedecken angefangen. Gewiß ist es/ daß der allzugrosse Uberfluß von allen in ihren Lande sie faul/ träge/ einfältig/ stum̃ und tumm machet. Indem ich einige Zeit dieses betrachtet/ muste ich bey mir selbst gestehen / daß der Mensch von Natur faul und träge wäre/ wenn es ihm an nichts ermangelte; daß der Müßiggang ihn denen wil-

der

den Bestien gleich mache / daß man sich nothwendig in etwas üben müsse / und das endlich ein Mensch immer nach etwas strebe / und so bald er solches unterlasse / gantz unempfindlich und ohne alle Handlung werde; Das Land / in dieser Gegend absonderlich / zwischen Zair und Cariza, bringet so viel Früchte hervor / als man nur immer einsammlen mag; Und so sind auch dieselben so angenehm / und geben auch solche gute Nahrung / daß sie diejenigen / so sie essen / allein völlig sättigen; Das Wasser hat in etlichen Brunnen / ich weiß nicht was angenehmes und schmackhafftiges bey sich / daß man sich darmit den Durst wohl löschen kan. Einsten lebeten wir / doch ohne unsere Unkosten / recht herrlich / denn weil die Einwohner nicht von geitziger und gewinnsichtiger Natur / so hielte uns eine gewisse Compagnie frey in allen was unser Hertz nur wündschen möchte. Die Häuser sind hier zu Lande gantz nicht nöthig /

und gehet man auch nicht viel in dieselbe/ und weil man auch zu Nachtzeit alle Annehmligkeit/ die man nur wündschen kan/ hat/ so schläffet man lieber ausser als zwischen einen Behältnisse: Man weiß auch da nicht von Betten/ ohne diejenigen/ welche nicht allzustarck/ pflegen auff gewissen Matratzen zu liegen. So ist auch niemand/ der nicht auff der blossen Erden läge. Alle diese Betrachtungen machten/ daß ich mich über ein solch Volck/ welches/ indem es so gar wenig zu arbeiten hat/ verwunderte/ wie es doch immer in solchen Müßiggang/ der es doch nur faul/ verdrossen/ nachläßig/ schläfferig mache/ ohne alle Bewegung und Verrichtung seyn köune? Unser Schiff-Capitain vergönnete mir/ und noch dreyen von unserer Compagnie, durch Zair biß an den See/ der auch so hieß/ zu reisen/ und wir hatten alle Vergnügung auf dieser Reise. Es war aber so viel merckwürdiges zu sehen/ daß ich mich noch kaum alles genau

recht genau erinnern kan. Wir kamen in drey Wochen an den Ort/ wo sich dieser See in das Meer giesset/ wir durchstrichen denselben in zehen Tagen / und kamen in zwantzig Tagen wieder zur Flotte. Der Fluß ist nicht allzu schnell / und weil wir vier gute Ruder-Knechte hatten/ konten wir ohne allzu grosse Bemühung fuuffzehen biß sechzehen Meilen den Tag fortreisen. Es ist zwar andem/ daß wir niemahls des Tages über acht Meilen gereiset/ daher man den sehen kan/ wie die Geographici irren/ weñ sie den See Zair bey dreyhundert Meilen von Meere setzen. Die allzugrosse Menge so vieler raren Sachen / welche wir ohn Unterlaß an schönen Blumen/ angenehmen Früchten / wunderlichen Fischen/ und sonderbahren Thieren sahen / verkürtzeten uns die Tage sehr wohl/ wir konten uns fast keines einiges Orthes in dieser flachen Weite/ die doch sechzig biß achzig Meilen lang war / erinnern/ da nicht immer einer mit schönern

nern und lieblichen Blumen/die auch durch gantz Europa sehr hoch gehalten werden/ gepranget hätte. Ich kunte nicht ohne Verdruß mit ansehen/wie man auch die durch die Natur hervorgebrachten raresten Sachen mit Füssen trate; Die allzu grosse Menge aber verursachete/daß man sie nicht höher æstimirete/ als wie wir die Feld-Edelgestein. Kaum giebet es daselbst einen einzigen Baum/ der nicht allzu sonderbahre Früchte träget/ doch sind sie ungleich besser als alle andere/ so uns in unsern Ländern bewust sind/ ja sie stehen denen Einwohnern so nahe/daß man sie auch ohne die allergeringste Gefahr hohlen und kochen kan. Wir lebeten von nichts anders als hiervon/ verlangeten auch nichts mehr. Unser Schiff-Herr Sebastiano Delés, ein sehr erfahrner Mensch/ als er sahe/daß wir uns verwunderten/ daß man nach Indien reisete/und daselbst rare Sachen herholete/ die doch bey weiten nicht so nahe wären als diese/

die wir in diesen Lande gesehen/ sagte zu uns/ daß es mit diesen Früchten eben die Beschaffenheit hätte/als mit den Speisen/welche allzuviel gekocht und gewürtzt wären/ sie könten sich nicht über vier Tage halten / daß sie ihren ordentlichen Geschmack behielten. Dieses wolte ich gerne erfahren/ und erfuhre es auch/daß man sie nicht lange vor der Verwesung behalten kan. Wahr ist es / in Essen schmecket man / daß sie zur Gnüge gekocht / sie geben so gute Nahrung / und sind dem Magen so gesund/ weit besser als unsere/welche offt mehr schaden / als sie nutzen/und im Hertzen offt mehr Bitterkeit und Ungemach verursachen / als sie dem Munde etwa angenehm geschmecket haben. Die Ursache / daß sie sich so lange halten / ist diese / weil sie von so grosser crudität/ welche die natürliche Wärme durchschläget; Dahingegen die zu Manicongo, indem sie sattsam gereiffet / sich in kurtzen verzehren. So hat es auch die Natur daselbst

selbst also versehen/ daß deren täglich genung reiff werden/ und sind die Bäume iederzeit voll Blüthen/ Knospen/ Früchte/ deren etliche wiederum noch grün/ etliche im Reiffen/ etliche aber zu essen taugen. Unter der allzugrossen Menge Fische/ die ich in dem Fluß Zair bemercket/ habe ich zwey Arten gesehen/ darüber ich mich verwundert. Ich könte sie füglich Beydlebende nennen/ denn sie kommen unsern zotichten Hunden sehr gleich/ wenn sie aus dem Wasser steigen/ so springen sie auff Art wie die Füchse; doch ist dieser Unterscheid/ daß ihre Läuffte weiter als die an unsern Wasser-Hunden/ die fördersten sind wohl zwey biß dreymahl kürtzer/ denn die hintersten. Sie sind dem Menschen so zugethan/ daß sie denselben suchen/ und sich ihm gleichsam zum Opffer darbieten. Es trägt sich auch ie zuweilen zu/ daß sie in die Schiffe springen/ und an die Füsse derer Boths-Knechte hinsteigen/ denenselben zu liebkosen wie die Hunde/

und habe ich mit meinen Augen gese-
hen / bin auch böse deßwegen auff ei-
nen Ruder-Knecht geworden / daß
er einen vor meinen Füssen erschlug/
die Einwohner des Landes nennen
sie Gadzeich, ihr Fleisch ist gleich de-
nen Spanischen Fisch-Ottern. Die
andern Fische / darüber ich mich son-
derbahr verwundert / das waren
fliegende / und könte man sie füglich
Meer-Pfaue nennen / sind aber weit
schöner/ und von höhern Farben/ als
wie die auf dem Lande; Es geschie-
het selten daß sie auff dem Wasser
schwimmen / sondern gemeiniglich
nahe oben auff sich befinden. Ihre
Federn scheinen nicht anders als
die Schuppen derer Fische / aber mit
unterschiedlichen / als grünen / ro-
then/ gelben/blauen Farben gespren-
get/ welches denn die Augen dererje-
nigen / so sie ansehen / gantz einnim-
met. Diejenigen / so ich ausser dem
Wasser gesehen / kamen mir vor wie
grosse Adler mit zwey Flügeln / ein
ieder hatte fünff oder sechs Füsse/
man

man solte glauben / daß sie sich von andern gleichsam bewundert zu werden einbildeten / also drehen sie sich um das Schiff herum/und setzen sich hernach gegen die über / so sie ansehen/sie drehen sich mit ihren Schwäntzen hin und wieder auff allerhand Art/ womit sie denn die Augen trefflich füllen können.

Die Ufer waren voll von sonst allerhand Arten der Thiere / sie waren aber meistens gemeine/ die schönsten darunter waren gleich denen Hammeln zu Leiris, ausgenommen/ daß wir fast alle Farben / als grün/ roth/ gelbe und blau an ihnen wahrnahmen / und zwar so hoch / daß unsere Seide und Purpur / sie seyn gleich so gut als sie wollen / dennoch denselben nicht beykommen; Ich habe mir auch sagen lassen / als ich fragte / warum man nichts von solchen raritäten einkauffte ? daß die natürlichen Farben dieser Thiere zugleich mit ihren Leben vergiengen. Indem wir an den See kamen/

spendireten wir ohngefehr zehen Tage darauff/ denselben durchzustreichen/ und wurden gewahr / daß derselbe in die sechzig Meilen lang/ und viertzig Meilen breit sey; Wir sahen den Ausfluß des Niger, welcher sehr schön tieff und weit ist/ daß auch Schiffe darauff gehen können; aber er verlohr sich alsobald in denen Gebürgen Benin. Wir hielten uns auch beym Nil, welcher dem Niger an seinen Einfurthe nichts nachgiebet/ und wenn er also fortgehet/ so ist gantz keine Schwierigkeit von dar in das grosse Mittel-Meer zu komen/ und also ist die comunication dieser zweyen Meere vor diesen Ort sehr gut. Ich habe auch mit grossen Fleisse bemercket/ wo doch nun die Crocodille wären/ deren doch die Historie eine grosse Menge in dieser Gegend gedencket / man hat mir aber davon nichts sagen können / dahero ich denn dafür gehalten/ daß es nur blosse lustige Erzehlungen und Erfindungen seyn. Denn wo man

sagen kan / daß es denenjenigen / welche weit gewesen / andern vorzuwerffen vergönnet / daß sie nirgends / als zu Hause bekannt wären. So ist auch desto eher zu glauben / daß sie sich vor andern groß zu machen / dergleichen Dinge ersinnen. Die Ursache ist diese: Man thut zuweilen grosse Reisen / und siehet doch nichts auff denenselben als einige Hafen / allwo man doch offt nur einen Augenblick ausruhet / und wo das Ungemach / so man auff der See ausstehen muß / so viel Unmuth verursachet / daß man alsdenn nur darauff dencket / wie man sich wieder erhohlen möge. Inzwischen nun / da man dencket / man müsse doch gleichwohl auch etwas schwatzen / wenn man weit davon weg kömmet / so geschiehet es / daß ie höher der Verstand ist / ie wunderlicher sind auch hernach die Erfindungen / und weil nun niemand alsdenn da ist / der ihnen wiedersprechen kan / so mercket man mit Fleiß auff / und giebt dergleichen

Erfindungen vor die lautere Wahrheit aus. Wir giengen hierauff weiter fort/ und kamen in eine kleine Insul/ so mitten auff dem See/ und dem Könige von Jassaler unterworffen ist/ welcher sich auch den König von dieser See nennet; Die Einwohner des Landes nenneten ihn Zassa, und daselbst hat der König auch eine Festung bauen lassen/ die man vor sehr wichtig hält im Lande/ ob sie gleich in Wahrheit nicht im geringsten in Vergleich kommt mit denen Vestungen in Europa. Wir wusten nicht was wir dencken solten/ als wir unsere Füsse auff das trockene Land setzeten/ und konte man da nichts aussinnen/ das nicht alles wäre da gewesen/ was man sich zu vergnügen wündschen könte; Es waren daselbst die wohlriechensten Kräuter/ die schönsten Früchte/ und zwar in so grosser Menge/ daß die Vielheit und Annehmligkeit derselben fast einen Eckel davon hätte erwecken mögen; Dasjenige aber/ was

was uns am meisten verwunderte/ und wovon ich noch niemahls hatte hören reden / war eine Qvelle/welche weit süsser/angenehmer und schmackte als unser hypocras, und noch mehr erfreuete und stärckete/ als unser Spanischer Wein; Wir sonnen lange hin und her/ woher doch ein so süsser und angenehmer Safft käme / und beschlossen endlich / daß gleichwie alles über diesem Lande gleichsam balsamiret wäre / die unteren Oerter der Erden auch also seyn müsten / und da dieser Grund sehr gut/ so müste das Wasser nicht anders als einen angenehmen Geschmack bey sich haben. Wir truncken davon mit höchster Vergnügung/ und kan ich es nicht beschreiben/es wündschte auch ein iedweder/ daß er hier könte bleiben. So bald uns aber ein Einwohner des Landes berichtete/ und gar inständigst vermahnete/ daß dieser Brunnen den Todt verursache/ denenjenigen / die desselben allzuviel trincken / verzohen

wir da nicht lange / sondern machten uns geschwinde fort / und wolten die Wahrheit dessen / was er uns gesagt / gar nicht erst versuchen. Denn wir fielen alsobald in einen solchen Schlaff / daß wir uns auff der Stelle musten niederlegen / allwo wir denn in die fünf Stunden schlieffen. Es bekam aber dieser Schlaff keinem unter uns übel / weil wir / als wir erwacht / so gesund / als zuvor / waren. Einige schrieben solches der grossen Menge des Geruches zu / welche uns den Kopff eingenommen / andere wolten dafür halten / daß der angenehme Trunck / welchen wir gethan / hieran Ursache wäre. Von dieser Insul wolten wir auch die Qvelle des Ufers de Cuama besehen / welchen wir so enge zu seyn erachteten / daß er auch kein Schiff ertragen könte. Kurtz hierauf funden wir den Grund dieses Sees / wir zehleten über zweyhundert Bäche / welche aus dem Gebürge / so da nach Mittage werts zu gegen einander über stehen / hervor kamen;

kamen; Die Spanier nennen sie die Monden-Gebürge / denn als Vasco de Gama zu erst vor das Vorgebürge bey Cap de bonne Esperence vorbey seegelte Anno 1497. die Orientalischen Insulen zu entdecken / und sahe daß der Mond / welcher auff der Seite dieses Gebürges stund / schiene / als berührete er die Spitzen derselben / so gab er ihnen diesen Nahmen. Die Einwohner des Landes nennen sie Montagnes d'Ors, oder güldene Berge / und dieses wegen des Wassers / welches in so grosser Menge allstets dort herab fliesset. Diejenigen / welche den See Zembre mit dem See Zair vermengen / fehlen sehr / man versicherte uns / daß er von der andern Seite dieses Gebürges über funffzig Meilen von dem Zair wäre. Die Historien-Schreiber wollen hier in dieser Gegend eine grosse Menge derer Monstrorum erzwingen / es ist aber darmit gantz anders beschaffen / als man hat vorgegeben / wir durchforscheten

alles fleißig/ kunten aber nichts mehr ausmachen / als daß man uns von dem Uhrsprunge einer benachbarten Nation sagte / welche die Europäer Caffre nennen / die Einwohner des Landes aber Tordi. Und zwar so sagte man uns / daß ein Einwohner des Landes ein Tyger-Weibgen erzogen / und so familiär mit dieser Bestie worden/daß er ihr auf schändliche und verbothene Art zugethan gewesen / woher denn hernach eine Bestie entstanden / welche halb Mensch und halb eine Bestie gewesen. Dieses Monstrum hernach habe diese unbezeumte fortgepflantzet/ welche man gar nicht auff menschliche Art bringen könte. Die Probe von dieser wahrhafftigen Geschicht erhellet daraus / daß ihre Füsse und Kopff eine grosse Verwandniß mit dem Kopffe und Füssen dieses Thieres haben / auch ihre Leiber sind an unterschiedenen Orten mit Flecken/ so denen Flecken dieser Bestie gleich/ bezeichnet. Wir kehreten zurücke

durch

durch den Ufer Caroza, und blieben zwantzig Tage unter Weges / und zwar in eben solcher Vergnügung/ als wir beym Flusse Zair hatten/ausgenommen/ daß alles dasjenige/was wir im Rückwege sahen / uns nunmehro war gemein worden/und dahero nicht so grosse Verwunderung als im Anfange bey uns erweckete.

Cap. III.

Auff was Art Monsr. Sadeur in das neu-entdeckte Neu-Sudland kommen.

SO bald wir wieder zurück gekommen waren / begaben wir uns zu Schiffe / und seegelten mit so stillen und angenehmen Winde und Meere fort/als wir uns nur wündschen kunten. Wir kamen nach acht Tagen am Cap de bonne Esperence an / allwo wir uns nicht lange wolten auffhalten/damit die beste Zeit / welche dieser Orten

sehr rar/ und dahero wohl muß beobachtet werden/ nicht verstreichen möchte. Wir waren biß an die Strasse am Hafen Dannanbolo, der Insul Madagascar kommen/ allwo eine allgemeine Meeres-Stille uns über 64. Stunden auff dieser Stelle auffhielte. Auff diese Stille entstunde ein so grausamer Sturm/der das gantze Meer dermassen eregete/ und uns mit so grausamen Ungestüm/ welcher auch die Seile zerrisse/ forttriebe/ und über tausend Meilen von der West-Seite verschlug. Etliche sahen einige Insulen zur rechten gegen Norden zu/welche die Insulen der heil. Dreyfaltigkeit genennet wurden; Allda nun geschahe es/ daß unser Schiff auff eine Klippe stieß/ und in zwey Theile zerscheiterte/ dahero wir uns nun auff den allergrausamsten Elemente in der höchsten Gefahr befunden: Hier nun kunte ich nicht sehen/ was die andern Schiffe machten/ auch nicht einmahl wie es meinen Gesel-

len

len bey diesen Schiffbruche ergienge/ angesehen es so stockfinster war/ daß ich auff nichts mehr/ als mich zu retten dachte. Dieser mein anderer Schiffbruch hatte mich so weit gelehret/ und mir so viel Hertze gemacht/ daß ich nach gewöhnlicher Art ein leichte Bret suchte/ solches unter währenden Sturme zu rechte machte/ ja/ ich will sagen nach meiner damahligen Verwirrung/ daß da ich dem Tode bey weiten nicht so nahe/ als tetzund war/ mein Leben nicht so hoch geachtet habe/ als in so augenscheinlicher Gefahr/ allwo ich doch niemahl andere Gedancken/ als wie ich mich salviren möchte/ fassen kunte. Ich schwumme etliche Stunden auff meinen Brete herum/ mit so hefftiger Bewegung und Verkehrung/ daß mir vor Brausen und Sausen alle Gedancken vergiengen. So sehr mich nun die ungestümen Wellen umdreheten/ so arg kehrete sich auch/ wegen unsäglichen Kopff-Schmertzen/ alles mit mir um und

um

um. Ich kunte diesen grausamen Ungestům nicht lange genung Wiederstand leisten / so / daß mir endlich Hören und Sehen vergieng. Auffrichtig kan ich es wohl bezeugen/daß ich nicht weiß wie mir geschahe / und auff was Art und Weise ich noch endlich vom Tode errettet worden; Bloß alleine besanne ich mich dieses/ daß indem ich wieder zu mir selber kommen war/ die Augen auffthat/ und sahe / daß das Meer gantz stille war. Von ferne wurde ich einer Insul gewahr / meine Hände hatte ich so genau um das Bret herum geschlungen / daß ich sie kaum wieder zurück bringen kunte / die Finger waren also in einander gekrůmmet/ daß ich sie kaum voneinander bringen kunte. Der Anblick dieser Insul erfreuete mich sehr / und da ich endlich an Ufer kam / legte ich mich endlich unter einen Baum / und dachte nun nicht anders / als daß ich mein annoch kurtzes Leben/ durch Elende / Kranckheit und alles Ungemach/

mach/zwar etwas verlängerte/ doch endlich den Todt haben werde. Ich fand unter diesen Baume zwey Früchte/von Grösse und Farben wie die Granaten bey uns / doch waren sie weit schmackhafftiger / von bessern Wesen / und viel nahrhafftiger als die Granaten ; Indem ich den ersten aß / wurde mein Hertz gantz gestärcket und erqvicket / und nachdem ich auch den andern aß / war ich völlig satt / und wie ich nun so hinfällig war / daß ich mich auch kaum erhalten kunte / legete ich mich nieder / und schlieff so feste ein / daß ich mich zum wenigsten bey vier und zwantzig Stunden nicht regete : Nachdem ich aber erwachet / war ich gantz gesund. Ich sahe daß meine Kleider gantz trocken waren / und daß die hellen Sonnen-Strahlen / welche mich gantz hell umleuchteten / und also gantz wieder mit neuen Muthe / der mich voll lauter Hoffnung machete / belebeten. Ich traff zwey andere Früchte an / die ich aß / und als die

Son-

Sonne herauff kam/ und ich noch weiter nach der Sonnen sahe/ merckete ich/ daß ich wohl im drey und dreyssigsten Grad in der Breite von der Sud-Seiten seyn mochte/ die Länge aber kunte ich nicht so genau bemercken. Als ich nun noch ein wenig ausgeruhet/ resolvirete ich mich weiter zu gehen in diese Insul/ und zu vernehmen/ ob auch Inwohner in derselben wären. Hier fande ich nun zwar eine Spuhr der Wege/ sie führeten mich aber in so dicke und stachlichte Hecken/ allwo man nicht ohne sich zu beschädigen fortkommen kunte. Als ich bey einem Baum/ welches weit höher als die andern waren/ kam/ vermeynete ich/ daß/ wenn ich auff denselben steigen würde/ alsdenn wohl etwas vernehmen könte. Als ich aber nun hinauff stieg/ vernahm ich ein so entsetzlich Geschrey/ und sahe zugleich zwey solche schreckliche Bestien/ die da herum flohen/ auff diesen Baum kamen/ die mich also nöthigten/ viel sächter

wieder herunter zu steigen / als ich hinauff gestiegen war. Man verwundere sich nicht über den Nahmen dieser Bestien / den ich ihnen gebe / und sie Vögel heisse; sie waren so groß / daß ich darüber mich gantz entsetzete / ich rede wie ich mich also noch erinnere. Ich setzte mich / so sachte als ich nur konte / auff die Erde / kurtz darauff hörete ich so ein schreckliches Geschrey / daß ich alle Augenblick dachte / ich würde nun verschlungen werden. Endlich dachte ich zurücke / und betrachtete meinen elenden Zustand / worinnen ich mich anietzo sahe / und resolvirete mich also / daß es nehmlich weit besser wäre / alsobald zu sterben / als sich im Elende lange herum qvählen / und dennoch jämmerlich umkommen; Nach allen diesen sagte ich endlich zu mir selbst: Ich muß nothwendig / es sey nun eben auff diese / oder auff eine andere Art / umkommen / und kan ich keiner Gefahr entgehen / daß ich nicht in eine weit grösse-

grössere fiele. Derohalben stunde ich auff/ und hatte mich nun gäntzlich resolviret zu sterben. Und indem ich mich erinnerte/ wie mein Vater und Mutter am Ufer des Meeres ihren Geist auffgegeben/ verfügete ich mich wieder an das Ufer/ allwo ich mein Bret gelassen hatte. Ich hatte kaum diesen Ort verlassen/ als mir eine unbeschreibliche Menge Thiere nachfolgeten/ welche zu zehlen und zu entscheiden mir unmöglich war. Inzwischen dachte ich/ was man bey dergleichen Zufällen zu gedencken pfleget. Es dauchte mich/ ob sähe ich eine gewisse Art Pferde/ aber mit kleinen Köpffen/ und mit solchen Tatzen/ die sich unten in Klauen endigten. Ich kan nicht sagen/ ob dieses die Thiere waren/ welche auff den Baum kamen/ allwo ich zuvor war/ denselben umzureissen; Ich glaube aber doch/ daß sie Federn und Flügel hatten: Ich sahe auch eine gewisse Art grosser Hunde/

und vieler andern Thiere/ die in Europa nicht anzutreffen. Sie schryen so erschrecklich/ so bald sie mich ansichtig wurden/ und indem sie sich nach mir kehreten/ schryen sie noch entsetzlicher: Ich aber resolvirete mich/ doch mein Leben zu defendiren. Ich nahme mein Bret/ parirete mit denselben aus / und fuhre immer darmit um mich herum/ welches aber diese Bestien so grimmig machte/ biß daß endlich/ indem zwey grosse erschröckliche Bestien so nahe an mich ankamen/ um mich zu ergreiffen/ ich eines davon erreichete/ und so nachdrücklich schluge / daß es zurück nach denen andern sich kehrete. Nachdem es nun nahe zurück zu den andern kommen /war ein solch erschröcklich Heulen / daß ich dadurch in eine grosse Furcht gesetzet wurde/ indem dieses Heulen mit so grausamen Geschrey verdoppelt wurde. Ich nahme noch drey Früchte von den Baume/ davon ich oben gedacht habe/

und

und sprang mit meinem Brete wieder ins Wasser; Als ich nun so weit geschwummen / daß ich mich ausser Gefahr zu seyn achtete/ sahe ich mich auff der Seite nach der Insul um/ und erblickte am Ufer die Menge derjenigen Thiere / vor welchen ich geflohen war. Ein Theil begab sich alsobald an Ufer/ und setzte mir mit solcher Hefftigkeit und Geschwindigkeit nach/ daß sie in kurtzen bey mir waren. Wie ich nun sahe/ daß ich ihnen nicht entgehen kunte / wendete ich mich gegen sie/ und hielt ihnen die Spitze meines Bretes mit meinen sehr guten Nutzen für/ denn / indem sie nach demselben schnappeten / und sich also entkräfftteten / immassen sie denn so grausam in die Spitze desselben hinein bissen / stiessen sie dasselbe / und machten daß ich auch also immer weiter fort kam.

Dieses Spiel nun dauerte so lange/ biß ich an eine gewisse Art

von einer Insul auff das Wasser kam / welche gleichsam schwumme / und mich mit solcher Geschwindigkeit fortruge / daß ich dadurch der Grausamkeit dieser Feinde entgienge / daß sie mich nicht erhaschen konten. Sie verfolgten mich doch inzwischen mit solchen grausamen Ungestüm und Behendigkeit / ja ihre Grausamkeit vermehrete sich nun immer mehr und mehr / ie mehr sie sich die Hoffnung mich einzuhohlen musten vergehen lassen. Endlich aber / als meine Insul einstmahls unversehens stille stund / hatten sie Zeit mir nachzusetzen. Ich wuste nicht was ich hierinnen dencken solte / und muthmassete ich wunderliche Dinge / wie es doch käme / daß diese Insul anietzo stille stände / deren Bewegung mir ja so wohl zu statten kommen. Als ich viere von diesen grossen fliegenden Thieren / von welchen ich oben geredet / und welche denen andern zu Hülffe kamen / gewahr wurde.

Wie ich nun sahe / daß sie auff mich loß giengen / bedeckte ich mich mit meinem Brete / ihren ersten Anfalle zu entkommen. Welcher auch so entsetzlich war / daß sie mit einem eintzigen Stosse mit ihrem Schnabel die Insul durchstiessen / wodurch sich denn dieselbe unversehens / und mit erschröcklichen Ungestüm erschütterte / mich von sich / und bey funffzig Schritte weg stieß; Ich halte dafür / daß diese Insul eine Art eines Wallfisches gewesen sey / wovon einige Naturalisten melden / und daß eines von diesen ungeheuren Thieren / indem es sich auff seinen Rücken gesetzet / seine Klauen in sein Fleisch eingeschlagen. Mir kam es vor / daß sie sich in die Höhe / und über hundert Ellen über das Wasser mit solchen grausamen Krachen / nicht anders als in unsern Landen der Donner / gehoben. Diese Erschüttung verrückte mir den Kopff dermassen / daß ich nicht wuste / wo

wo ich war. Mein Bret hielte ich mit meinen Fingern hier nun abermahl sehr warm. Indem ich nun ein wenig wieder zu mir selber kam/ sahe ich dieses grausame Thier noch/ welches denn erschröcklich sprung/ und durch die Nase eine grosse Menge Wasser mit einem grausamen Gesprudele heraus sprudelte. Endlich versanck sich meine Insul gäntzlich im Meere; Die Bestien welche mich verfolgeten/ waren zurück gewichen/ daß ich also gantz alleine/ abermahl unter tausend ungestümen Wellen/ war/ und mich auff nichts/ als auff ein Stück lebloses Bret zu verlassen/ an nichts aber als an den Tod zu gedencken hatte/ deme ich vorietzo zu entkommen/ keine Gelegenheit sahe. Ich war von dieser grausamen Arbeit dermassen abgemattet/ und von dem Wasser/ so ich in mich gezogen/ dermassen hinfällig/ daß man nimmermehr meynen solte/ daß ein Mensch so viel ausstehen könte; In

diesem Zustande dachte ich an meine Früchte / ich aß zwey davon / darauff ich denn von einem Schlaffe überfallen wurde / daß ich mich auff mein Bret legen muste / und das Gesichte gen Himmel kehrete / damit ich doch nur ein wenig ausser Gefahr zu ersticken seyn möchte / und alsdenn schlosse ich die Augen zu / und weiß ich nicht / wie lange ich in diesen Lager zugebracht / ich erwachete endlich durch einen heitern Sonnenstrahl / der mir so helle in das Gesichte schiene / und sahe / daß ich durch einen Nord-Ost-Wind mit grosser Behendigkeit war fortgetrieben worden / obgleich sonst das Meer gantz stille war. Ich empfand auch / wie mein Gemüth und Hertz annoch in einer angenehmen Ruhe war / und kurtz darauff sahe ich / daß ich gantz nahe an einem Lande war / wohin mich auch der Wind vollends trieb. Meine Finger hatte ich annoch so genau an mein Bret umschlungen / daß ich

sie kaum auseinander bringen kunte / als ich an Ufer steigen wolte. Meine Kleider waren so durchaus voller Wasser gezogen / daß ich sie fast nicht ertragen kunte. Das Ungestüm des Meeres / das saltzige Wasser / welches ich hatte in mich getruncken / hatten mir den Kopff dermassen tumm gemacht / daß ich kaum stehen kunte; Ich war nicht anders als ein Mensch / welcher sich voll getruncken / oder den man lange im Kreysse herum gedrehet / und keinen Fuß fortsetzen kan. Dasjenige was ich hierbey zu thun erachtete / war / daß ich mich eine Ecke fort begabe / biß ich an einen gewissen Orth kam / allwo ich mich niederlegte; Ich schlieffe alsobald ein / und dieser Schlaff erqvickete in etwas mein Gehirne wieder: Meine Kleider / die mir biß anhero wegen der Nässe sehr verdrießlich gewesen / drockneten auch ein wenig wieder aus. Ich erinnerte mich / daß ich noch einige Früchte von de-

nenjenigen hätte/ worvon ich offt gedacht/ und indem ich sie gessen hatte/ verspührete ich/ daß die übele Verdauung derselben von nichts anders als meiner Schwachheit herrührte; Ich gienge endlich weiter fort in der Insul/ etwas zu suchen/ und nachdem ich wohl über dreyhundert Schritte gegangen war/ fande ich unterschiedene Bäume/ die aber keine Früchte hatten; Ich fiele hierauff in eine grosse Schwermuth/ da ich zwar wohl inzwischen meinen Weg fortsetzete/ und indem ich nun also mit niedergeschlagenen Haupte gienge/ so sahe ich zwey Früchte/ welche in Schalen waren; Ich nahm dieselbe als eine sonderbahre vom Himmel geschenckte Gnade/ und nachdem ich eine davon gessen hatte/ verspührete ich gleichsam einen innerlichen Trieb meine Reise frisch fort zu setzen/ und alsdenn auch herum an denjenigen Orth/ wo ich von Rechtswegen anietzo seyn konte/ zu

dencken / der aber bey die 135. Grad gegen Suden zu von mir entfernet war. Ich vermerckete auch unterschiedene Anzeigungen / welche mich glaubend macheten / daß das feste Land nicht ferne mehr seyn müsse; Das Wasser schmeckete süsser / die Winde weheten von Suden / und waren auch sehr unterbrochen / ich empfand auch schon einige ungewöhnliche Dünste / kurtz / ich dachte schon / es wäre das feste Land nicht ferne mehr. Im Fortreisen fande ich einen Baum / welcher voll von sehr grossen Früchten war / und dessen Zweige biß auff die Erde hiengen / der Platz war mit den schönsten Blumen / so von den raresten Farben / und den angenehmsten Geruche waren / gleichsam überzogen; So bald ich von diesen Früchten aß / bekam ich so einen starcken Schwindel / und war so ausser mir / daß ich alles dasjenige / was um und neben mir merckwürdig war / doch nicht genau bemerckete. Kurtz hier-

auff vernahme ich einiges Gewinsele gewisser Thiere / welche gantz nahe bey mir zu seyn schienen / und kurtz darauff sahe ich deren sieben / welche von Grösse und Farbe wie etwa so rechte grosse Bäre waren / ausgenommen / daß eine iedwede Tatze mir so groß als der gantze Kopff vorkam. Sie kamen immer näher zu mir / giengen offt wieder zurücke / ohne daß sie mir etwas thaten; Endlich aber wolten sie mich anpacken und zerreissen; Ich war schon gantz blutrissig / als zwey grosse grausame Bestien / wie diejenigen waren / von denen ich oben gedacht / kamen / und giengen auff die loß / da sie mich denn verlassen / und in ihre nah angelegene Höhlen retiriren musten. Diese grosse Bestien verfolgeten sie zwar nun dorthin / nachdem sie aber keines von ihnen erhaschen kunten / kamen sie wieder zurück zu mir / und nachdem sie mit ihren Klauen mir einige Streiche versetzt / erhaschte mich eines von diesen

sen mit seinen beyden Klauen / und hub mich hoch in die Höhe. Der Gürtel / welchen ich unterschiedliche mahl um mich gemacht / errettete mir das Leben / und machte / daß diese Bestie mir nicht biß auff das Eingeweide hinein grifft / doch empfand ich iedesmahl hefftige Schmertzen. Als wir einen ebenen Weg zurücke gelegt / begaben sich diese Bestien auff einen Felsen / allwo dasjenige / so mich truge / abworffe / das andere aber alsobald angriffe / und eben so / wie das erste / mit mir verfuhre. Der Schmertz / den es mir immerzu verursachete / ward mir endlich unerträglich / und stürtzte mich fast in eine Verzweiffelung / ich hienge mich feste an seinen Halß / und hatte auch in meiner Verzweiffelung so viel Stärcke / daß ich ihm dennoch / da es die Zähne auff mich pfletschete / die Augen ausrisse / zugleich fiele dasselbe ins Wasser / und nachdem es seinen Raub verlassen / verliesse es auch mich / ich aber

stieg alsobald auff seinen Rücken. Das andere Thier / welches war voran gegangen / als es sahe / daß sein Cammerad nicht nachkam / sondern vernahm / wie wir auff den Wasser herum schwummen / kehrete um / und gieng gantz erschröcklich auff mich loß. Es satzte sich auff meine Schultern / und versatzte solche grimmige Streiche nach mir / daß / wo dieselben gelungen wären / mir ohnfehlbar würden das Lebens-Licht ausgeblasen haben. Ich pflegte allzeit unter meinen Gürtel einen Dolch zu führen / den ich denn dieser Bestie unter den Wanst satzte / und suchte denselben mit Macht hinein zu stossen / angesehen man diesen Bestien nicht leichte kan ankommen / wie wir unten vernehmen werden / indem sie zwey grosse Schuppen um sich herum haben / auff Art wie die Schild-Kröten. Indem ich nun wider meinen andern Feind agirte / kroche der erste unter meinen Scheyckeln weg / und verließ

mich;

mich; Ich aber hielte mich so feste an dieses seinen Tatzen / und ob es mich gleich hoch in die Höhe schlenckerte / hielte ich mich doch feste an / aus Furcht / und etwa mein Leben zu retten. Es schrie gantz entsetzlich / nicht anders als ein Ochse / den man vor den Kopff schläget / und nachdem es gantz in die Höhe war / stürtzte es sich ins Meer / und da bekam ich nun Gelegenheit mich auf seinen Halß zu werffen / und darnach auff den Rücken zu setzen. Es winselte und wältzte sich im Wasser herum / indem ihm das Geblüthe entgieng / es krümmete und drehete sich so wunderlich / und suchte mich abzuwerffen / und zu zwingen / daß ich es verlassen solte. Ich bemühte mich aber auff nichts mehr / als nur feste zuhalten / und die Stärcke dieser Bestie zu verhindern / denn mein Bret / welches doch sonst meine einige Stütze war / war verlohren / und also sahe ich kein ander Mittel / daß / wo ich dasselbe liesse /

ohnfehlbar müste umkommen. Endlich stund die Bestie auff dem Wasser gantz starr / nicht anders als ein Ochse / den man geschlagen hat / und ietzo sterben will / und gab also durch diesen seinen Stillstand zu verstehen / daß es überwunden / da ich dann nun Lufft bekam meine Wunden zu fühlen. An meinem gantzen Leibe war fast kein Orth / der nicht verwundet und voll Geblüthe war / meine Kleider waren dermassen zerrissen / daß nicht das geringste mehr gantz daran war. Ob nun zwar wohl schon das Wasser des Meeres hier sehr süsse ward / so hatte es doch noch sehr viel Saltz bey sich / welches mir denn in meinen Wunden einen so unsäglichen Schmertzen verursachte / daß mir fast alle Sinnen vergiengen. Kurtz hierauff sahe ich / daß einige Wache vom Meere / diese unsere Niederlage gesehen hatten / und wie daß viere dererselben auff einer Chalupe daher kamen / um zu vernehmen / wer ich

ich wäre / sie hielten mich vor todt / zogen mich auch als einen Toden in ihr Schiff / der in seinem Siege gestorben wäre. So bald sie noch die Bewegung meines Hertzens vernahmen / so flösseten sie einen gewissen Safft in meinen Mund / Nase und Ohren / welcher mir alsobald meine Augen öffnete / und meine Wohlthäter erkennen ließ; Sie gaben mir ein gewiß Wasser zu trincken / welches meine Kräffte gantz verneuerte / und mein Hertz stärckete / sie wuschen mich an meinem Leibe mit einem wohlriechenden Wasser / sie wuschen meine Wunden aus / und verbunden sie sehr wohl; Indem sie mich nun solcher Gestalt ausser aller Leibes-Gefahr gesetzet / setzeten sie meinen Feinden nach / und nachdem sie den letzten auff das Schiff gezogen hatten / legten sie ihn zu meinen Füssen / der andere bewegte sich noch / und als ich sie durch gewisse Zeichen bedeutet hatte / wie ich ihm die Augen ausgerissen hätte / satzten

sie ihn nach/ erschlugen ihn vollends/ legten ihn mit grossen Freudens-Bezeugungen auff das andere/ kehrten zurück nach dem Lande/ von welchem wir über drey Stunden waren/ und als sie mich an Ufer brachten/ brachten sie diese ungeheuren Bestien auch herzu/ legten sie zu meinen Füssen/ fiengen ein solch Freuden-Geschrey an/ als sie sonst zu thun pflegen/ wenn sie grosse und merckwürdige Siege erhalten.

Cap. IV.

Die Beschreibung und Geographische Abtheilung Neu-Sudland.

Wo irgend etwas zu finden ist/ dadurch man sich das unvermeidliche Verhängniß menschlicher Dinge/ die unaussenbleibliche Erfüllung alles dessen/ was über einen Menschen beschlossen/ einbilden kan/

so ist es in Wahrheit die Historie/ so ich beschrieben. Es war nicht so flugs mit mir gethan / ja es war nichts geringes / das mich auff dieser Reise fortführte/ noch vielweniger/ das mich in diesen Lande/ allwo ich kurtz zuvor angelendet/ erhielte/ ich muste zuvor viel Ungemach durch meine offt wiederholte Schiff-Brüche ausstehen. Daß ich von zweyerley Geschlechte/ war mir sehr nöthig/ angesehen es sonst bey meiner Ankunfft um mich wäre geschehen gewest/ wie man unten vernehmen wird. Höchstnöthig war es/ daß ich gantz nackend gienge/ denn sonst wäre es gleich am Tage gewesen/ daß ich ein Frembder/ angesehen in diesem Lande niemand Kleider trägt. Hätte ich mich nicht so tapffer gegen die ungeheuren Bestien/ mit welchen ich mich herum schlagen muste/ auffgeführet/ man würde mich also examinirt haben/ daß es ohnfehlbar würde um mich geschehen gewesen seyn. Kurtz/ ie mehr man die

Umstände meiner Reise / und die Gefahr / der ich auff derselben unterworffen gewesen / erwegen wird / ie besser wird man sehen / daß alle Dinge in dem Glücke derer Menschen so genau mit einander verknüpffet / daß deren Ausgang nichts verhindern kan / und daß uns dasselbe offt durch unzählige Umwege dahin bringet / wohin es uns zu führen beschlossen.

Die Gewohnheit dieser Völcker ist / daß sie niemanden unter sich auffnehmen / von dessen Geburth / Vaterland / humeur sie nicht genau unterrichtet sind; Mein tapfferer Muth aber / mit welchen sie mich hatten sehen streiten / und die Verwunderung / der sie gantz nicht vergessen zu seyn schienen / machten / daß ich ohne ferneres Bedencken in ihre Gegend auff und angenommen / und von iedweden mir die Hände geküsset wurden: Sie wolten mich auch zu einem ihrer so genannten Ober-Haupte erwählen / wel-

welches denn kein geringes Merckmahl derjenigen Æstime, so sie von einem Menschen machen. Wie man aber erwegte/ daß dieses vor mich sich nicht wohl würde thun lassen/ unterliessen sie es. Nachdem sie mich nun angenommen / brachten mich diejenigen/ so mich herzu geführet und getröstet hatten / in ein Hauß/ welches sie Heb nenneten/ auff unsere Sprache aber so viel Maison d'education, oder das Hauß der Aufferziehung kan genennet werden. Man versorgte mich daselbst so wohl mit so grosser Sorgfalt/ und ward so höfflich tractirt, daß es auch die politesten Europæer nicht höfflicher hätten können aussinnen. Ich war kaum hinein kommen/ als über zweyhundert junge Australier kamen/ mich auff das galanteste zu bewillkommen. Die gröste Vergnügung/ so ich mit sie zu reden hatte/ war/ daß ich mich einiger Worte zu Congo gehört zu haben erinnerte/ und unter andern auch dieses

zu ihnen sagte; Rimlen, welches so viel heisset als euer Diener; Auff dieses Wort glaubten sie/ daß ich nicht weit von ihrem Lande/ und schrieben dahero mit grossen Freudens-Bezeugungen und Buchstaben diese Worte an: le clé, le clé, welches so viel heist/ als unser Bruder. Zu gleicher Zeit præsentirten sie mir zwey grosse Früchte/ so roth und blau eingesprengt waren/ ich asse eine von denselben/ welche mich aus dermassen erfreute/ und mein Hertz stärckte. Hierauff gabe man mir eine Art eines gelben Beutels/ worinnen ein schön Glaß war/ welches ich austranck/ und mir so angenehm schmackte/ daß ich mich nicht dergl. Annehmligkeit getruncken zu haben erinnern kunte. Ich war in diesem Lande/ bey Betrachtung dieser Leute/nicht anders/als wäre ich vom Him̃el gefallen/uñ kunte kaum glauben/daß ich warhafftig dasjenige sähe/welches ich doch sahe. Ich dachte vielmahl bey mir selbst/ich wäre viel-

leicht

leicht todt/ oder zum wenigsten gantz ohne Verstand. Und wann ich endlich sattsam verspührte/ wie ich noch wahrhafftig lebte/ so kunte ich doch nicht glauben / daß ich eben in diesem Lande wäre/ noch auch / daß eben solche Leuthe als in Europa zu finden wären: Endlich nach Verfliessung zweyer Wochen wurde ich völlig gesund / begriffe auch innerhalb fünff Monaten die Sprache / daß ich nicht so wohl andere verstehen / als auch mich selbst gegen andere erklähren kunte. Hier nun will ich die Gräntzen dieses Sudlands nacheinander / so gut als ich dieselben durch vielfältige Erzehlung habe fassen können / entwerffen/ und wie ich sie nach denen Meridianis des Ptolomæi beschreiben kan:

Es

* * *

Von denen vielen Meridianis des Ptolomæi, wornach diese Geographische Abtheilung gemacht/

Es fångt sich an im 340. Meridianô gegen den 52ten Grad der sůdlichen Hőhe/ und gehet von der Seiten der Linien in die 40. Meridianos biß am 40. Grad / und alles dieses Land heisset Hust. Das Land begreifft nach seiner Hőhe 15. Grad in sich/und man nennet es Hube. Von den funffzehnden Meridiano an ist das Meer / und umfliesset nach und nach in die 25. Meridianos, biß an den 51. Grad / und diese gantze Seite / welche nach Occident zu ist / wird Hump genennet; Es machet alldort das Meer einen sehr weitlåufftigen Meer-Busen/ den man Ilab nennet. Hernach schlåget das Land ab gegen der Linie / und gehet in 4. Meridianos fort biß zum 42½ Grad/ und

macht/ besehe man la Croix verteutschte Erd-Beschreibung / und Dicel. Anmerck. N. IV. p. 26. In specie von diesem Neu-Sudland / Part. II. fol. 379.

und diese Orientalische Seite heisset Hue. Das Land hat in dieser Höhe in die 36. Meridianos, und man man nennt es Huod. Nach diesem Striche Landes schläget das Meer zurücke/ und gehet biß im 49. Grad in drey Meridianos, denn indem es einen halben Circul in fünff Meridianos gemachet/ so wendet es sich wieder Landwerts zurücke / und breitet sich biß auff 30. Grad an sechs Meridianos. Die Seite von Occident heisset Hug, die Tieffe des Meerbusen Pug, die andere Seite Pur, das Land begreifft in sich 34. Meridianos, fast in eben dieser Höhe / darnach ist die Landschafft Sub, nach welcher das Meer sich anhebet/ und nachdem es daselbst weit höher als es sonst zu seyn pfleget / steiget/ gehet es gantz über die Erde weg/ und verschwemmet gleichsam dieselbe/fast biß an den Pol/die Erde/wie sie allmählig nachgiebt biß an den 60ten Meridianum, so siehet man auff dieser Seiten die Landschafften Hulg, Pulg, Mulg. Ge-

gen

gen den 54. Grad der Höhe siehet man den Einfluß des Flusses Salm in das Meer / welcher einen weitläufftigen Meerbusen machet / an dem Ufer dieses Flusses wohnen eine gewisse Art Leuthe / die denen Europäern sehr nahe kommen / und unterschiedlichen Königen unterworffen sind. Das ists also / was ich gewisses von den Gräntzen dieses Sud-Lands / was die Linie betrifft / habe erfahren können. Was die Gräntzen gegen den Pol zu anlanget / so sind so erschröckliche hohe und unwegsame Berge / weit höher und unwegsamer als die Pireneischen Gebürge / so da Franckreich und Spanien von einander unterscheiden. Man nennet sie Ivas, und fangen sich an gegen den 50ten Grad / indem sie sich allmählig inzwischen bey die 65. Meridianos, biß an den 60tẽ Grad ins Meer schlagen / und darnach steigen sie wieder biß auff den 48ten / und darauff kommen sie wieder zurück biß auf den 55ten Grad / wornach

sie

sie sich drehen biß auf den 43tē Grad/ und endlich sich am Meere endigen. Unten an diesem Gebürge siehet man folgende Landschafften / als Curf, welches sich von dem Gebürge an biß gen Huff erstrecket. Hierauff folget Curd, Gurf, Durf, Jurf und Surf, und diese endigen sich am Meer. Mitten in diesem Lande/ zwischen dem Gebürge und der Sud-Seiten / ist Trum, Sum Burd, Purd, Rurf, Turf, Pulg, und diese endigen sich auch am Meer. Hält also Neu-Sudland sieben und zwantzig besondere und sehr fürtreffliche Landschafften in sich/ welche zusammen in ihrem Umkreisse 3000. Meilen lang/ und vier biß fünffhundert Meilen breit sind. Das Thal unten am Gebürge ist zuweilen zwantzig / zuweilen auch nur sechs Grad lang/ und theilet sich in zwey Flüsse / so an ihrem Ausflusse sehr breit/ deren einer gegen Abend / und Sulm heisset/ der andere aber gegen Morgen fliesset / und Hulm heisset. Die Länge

dieses Lands ist bey 800. Meilen/die Breite aber ist an manchen Orthen sechs/gemeiniglich aber dreyhundert Meilen. Alles dieses Land heist Fund, und wird von 13. Potenzen beherrschet/ die die allergrausamsten Kriege untereinander führen.

Dasjenige/ was in Neu-Sudland am allerverwunderbahrlichsten/ ist/ daß man daselbst keine Gebürge siehet/ denn die Sudländer haben sie alle eben gemacht. Hierzu kommt noch die Einigkeit der Sprachen/ Sitten und Gebäude/ und vieler andern Dinge/ so noch in diesem grossen und weiten Lande anzutreffen. Es ist dieses aber gnung eine Gegend zu erkennen/ und nach derselben die andern zu beurtheilen/ zweiffels ohne/ hat es die Natur wunderbahrlich also geordnet/ daß auch alle die geringsten Dinge doch dergestalt miteinander vereiniget/ daß keines nichts mehres als die andern verlangt/ und so es sich bißweilen begiebet/ daß eines etwas

hat/

hat/ so auch andere nicht haben/ so wäre es ihm unmöglich sich desselben zu bedienen. Man zehlet 15000. Sezains, (muß vielleicht eine Arth einer Stadt seyn/) in diesen grossen und weiten Lande. Eine iedwede Sezain hält sechzehn Qvartier in sich/ (muß eine Art einer gewissen Gassen seyn) ohne den Hab, und die vier Hebs. In iedweden Qvartier sind fünff und zwantzig Häuser/ und iedwedes Hauß ist wieder viermahl unterschieden/ und in iedweden Unterschiede wohnen vier Leuthe. Sind also in iedweder Sezain vierhundert Häuser/ und also 6400. Personen/ so man diese durch 15000. Sezains multipliciren würde/ würde man die gantze Zahl der Inwohner in Neu-Sudland ausrechnen können/ welches viele Millionen ausmachet/ die jungen Leuthe und Kinder ungerechnet/ desgleichen ihre Obern/ welche in denen Hebs wohnen/ deren iedweder acht biß zehn Personen bey sich hat/

und

und gleichwie in 15000. Sezains 6000. Hebs sind / also rechne man 48. Millionen / oder eben so viel junge edele / ingleichen ihre Hoffmeisters die sie erziehen. Das grosse Hauß im Sezain, welches sie Hab, oder Maison d' elevation, das ist / das hohe Hauß nennen / ist gantz durchaus mit solchen durchscheinenden Steinen / welche unserm rechten Chrystallen sehr nah kommen / gebaut. Es sind diese Steine so bund / von so ungewöhnlichen grossen Figuren / von allerhand Farben / die doch alle sehr schön und lebhafftig welche denn durch öfftere Veränderung bald Menschen / bald Landschafften / bald Sonnen / bald andre lebhafftige Dinge vorstellen / daß man sie nicht gnung bewundern kan. Das gantze Gebäu ist sonst von nichts anders / als von solchen schönen Steinen aufgeführt / rings um mit schönen Altanen und sechzig grossen rothen Tafeln / deren hohe Farbe auch unserm Scharlach weit übertrifft. Es sind

vier

vier wunderschöne Eingänge hinein/ die auff alle vier Strassen gehen/ als an welchen es gelegen. Gantz aussen herum sind Stuffen/ von so rarer Erfindung als man sich nicht einbilden kan. Man muß zum wenigsten 1000. Stuffen steigen/ ehe man hinauff kömmt/ darnach kömmt man an einen Orth/ der auff Arth eines Erckers oder Eck-Stuben ist/ darinnen zum wenigsten 40. Personen seyn können. Das Estrich in diesem prächtigen Hause ist wie unser Jaspis, doch daß die Farben dessen weit lebhafftiger/ sie sind auch über dieses noch so voll Adern/ die so hochblau und gelbe sind/ daß sie auch den Glantz des Goldes weit übertreffen. Ordentlich wohnet niemand darinnen; Aber ein iedwedes Qvartier wird nach der Ordnung alle Tage eines um das andere mit Speise besetzet/ daß die vorübergehenden sich dessen bedienen können. Es liegt dieses grosse Hauß mitten im Sezain, ist hundert

Schritte breit/und dreyhundert und drepzehn in Umkraysse lang. Das Hauß / so vier Unterscheide hat/ und Heb heisset / das ist das Hauß der Aufferziehung / ist von eben denjenigen Materialien gebauet/ als das Estrich des Hab war / ausgenommen / daß das Gewölbe von so bunten Steinen war / wodurch das Licht hinein fiel/ und dasselbe erleuchtete. Das Estrich kam unsern weissen Marmol sehr nahe / doch ist es mit unterschiedenen Tritten / als rothen und grünen vermenget. Es theilet sich aber dieses treffliche Gebäu in vier unterschiedene Reviere durch zwölff grosse Creutz-Gänge/ auff Art/ daß sie fast 4. Diametros ausmachen. Es ist 50. Schritte breit/ und dreyhundert Schritte in seinem Umkraisse lang/ iedweder Unterschied ist vor die Jugend desselben Qvartiers, darinnen sie erhalten wird/ verordnet / und sind daselbst zum wenigsten über zweyhundert Kinder allezeit / zusamt ihren Müttern/

tern/ ſo man erziehet von dato an da ſie ſchwanger/ biß ſie zwey Jahr alt werden. So bald die Mütter wieder heraus gehen/ und ihre Kinder ſind erwachſen/ ſo bald werden ſie auch mit denenjenigen jungen Kindern/ auch unterrichtet. Dieſe junge Leute/ deren es daſelbſt eine groſſe Anzahl giebt/ ſind in fünff Ordnungen eingetheilt:

Die erſte Ordnung wird in denen fundamentis unterrichtet/ und hat 6. Lehrmeiſters. Die andre Ordnung hält diejenigen in ſich/ denen die allgemeinen Principia natürlicher Dinge/und deren Wiſſenſchafft erklähret werden/ und dieſe Ordnung hat vier Lehrmeiſters. In der dritten Ordnung befinden ſich diejenigen/ welche nunmehro anfangen von etwas zu urtheilen/ und dieſe hat zwey Lehrmeiſters. Die vierdte Ordnung iſt dererjenigen/ welche nun ſchon zuſammen ſetzen lernen/ und dieſe haben nur einen Lehrmeiſter. In der fünfften Ord-

nung sind diejenigen / welche nunmehro absolvirt / und erwarten / daß man sie zu etwas erwehlt / und zwar daß man sie an die Stelle derer Brüder setze / welche gestorben / worvon ich unten weitläufftiger handeln werde. So sind auch gewisse von iedweden Qvartiere abgesondert / welche vor aller dieser ihren Unterhalt sorgen / die versehen nun alles gar genau / und schaffen an / was sie vonnöthen haben / so bald sie sich des Morgens versamlen. Die gemeinen Häuser / so sie Habs heissen / das ist / Wohnungen derer Menschen / sind in iedwe- Qvartier fünff und zwantzig / ein iedweder ist fünff und zwantzig Schritte breit / und vier und zwantzig in seinem Umkraysse lang / sie sind abgetheilet wie die Hebs, durch zwey grosse Mauren / welche 4. Abtheilungen machen / die ein iedwedes mit einer gewissen Entscheidung endigen. Sie sind durchaus mit weissen Marmor gebaut / wie das

Estrich

Estrich derer Hebs war/ ausgenommen die Creutze/ als welche von solcher Chrystalle wie die Habs waren/ damit man des Tags dadurch gehen kan. Ein iedweder Unterscheid wird von vier Personen bewohnet/ die Clé, das ist/ Brüder heissen. Man sieht hier in diesen Gebäuden nichts/ als eine Art von vier Bäncken/ darauff sie sich nieder zu setzen pflegen / und einige Stühle/ so sie gleichergestalt darzu brauchen. Die Abtheilungen/ so sie Huids nennen/ sind in ihrem Umkraysse dreyhundert Schritte lang / und fünff und siebenzig breit. Die Figur daran ist recht viereckigt / und sie theilen sich in zwölff schöne Spatzier-Gänge / deren iedweder gantz durch die Abtheilung gehet / mit einem viereckigten Platze in der Mitten / so sechzig Schritte breit. Die drey ersten und grösten Reyhen sind mit Bäumen besetzt/ welche solche Früchte tragen / die bey ihnen nicht sonderbahr geachtet werden. Diese Früch-

te sind so groß als wie unsere Portugiesischen Kürbse/ sieben biß acht Finger breit. Das Fleisch davon ist roth / von so annehmlichen Geschmacke/ als unsere besten Speisen seyn können/ eine eintzige Frucht kan wohl vier Personen/ ob sie gleich sehr hungrig/ dennoch vollkommen sättigen. Die fünffte Reyhe so darauff folget/ sind mit Bäumen besetzet / welche eine schöne kleine gelbe Hülsen-Frucht tragen/ die mit einem so angenehmen Saffte / welcher recht erqvicket/ angefüllet/ ja dasjenige/ was nur in einer eintzigen solchen Hülse ist/kan den Durst vollkömmlich löschen / man pflegt derselben über der Mahlzeit gemeiniglich drey zu trincken. Die vier letzten Reyhen sind mit kleinen Bäumen besetzt / welche eine Frucht tragen/ von Grösse/ wie etwan die Porstorffer-Aepffel / deren hohe Farbe aber unsern Purpur weit übertrifft/ der Geruch und Geschmack sind so angenehm / daß ich sie mit nichts/

was

was ich in Europa gegessen / vergleichen kan. Die Eigenschafft dieser Frucht ist sonderlich / daß sie den Schlaff befördert / wo man dieselbe recht gebrauchet / und weder zu viel / noch zu wenig zu sich nimmt. Derowegen nun pfleget man sie gemeiniglich zu Abend zu essen / und alsdenn kan man versichert seyn / daß man zum wenigsten drey Stunden schläfft.

Es wachsen in iedweden Gange zwey Reyhen Wurtzeln von mittelmäßiger Höhe / welche dreyerley Früchte tragen / deren eine fast wie unsere schönen Melonen / die andern sind wie die Guth-Christen / aber von recht hoher blauer Farbe / die dritte aber ist denen Spanischen Kürbsen gleich / doch ist der Geschmack und die Farbe gantz anders. Das ist es also / was in diesem grossen Lande durchgängig gebräuchlich / was ihre Nahrung betrifft / sie haben weder Feuer noch Herd / etwas zu kochen / sie wissen nicht was Koch

oder Küche sey/ ihre Früchte sättigen sie vollkömmlich / und verursachen dem Magen doch nicht die geringste Ungelegenheit/denn sie sind vollkommen mürbe / und haben nicht das geringste grünes mehr an sich Sonst siehet man nichts mehr als einen Baum der viereckigt / und in der Mitte steht/ aber weit höher als die andern ist / und eine Frucht trägt/ von Grösse/ wie etwan unsere Oliven seyn / aber von röthlicher-Farbe / sie nennen ihn Balf, oder den Baum der Glückseligkeit / wenn man darvon vier Früchte isset / wird man gantz ausserordentlich / oder über die Gebühr lustig / isset man derselben sechse/ verfället man in einen tieffen Schlaff bey die vier und zwantzig Stunden. Nimmet man aber mehr als sechse zu sich/ verfällt man in den ewigen Schlaff / und diesen Todtes-Schlaff erkennet man aus der vorhergehenden ungebührlichen Freude. Es pflegen die Australier selten zu singen Zeit ihres Lebens/

bens/ tantzen aber thun sie gar nicht. Sie haben aber niemahls/ als ich oben gesagt/ von diesen Früchten zuviel gegessen/ daß sie sich nehmlich dadurch zu todte getantzet hätten. Hier kan ich nicht vorbey gehen/ daß alle Bäume/ worvon ich gedacht habe/ noch diese fürtreffliche Eigenschafft und Eintheilung haben/ daß sie zu allen Zeiten reiffe Früchte/ Blüthen und Knospen haben/ man kan sich dieses am füglichsten an unsern Pommerantzen-Bäumen einbilden/ doch ist noch dieser Unterscheid darbey zu bemercken/ daß die strenge Kälte zu Winters-Zeit/ und die allzugrosse Hitze Sommers-Zeit/ ihnen allzu viel schaden/ dahingegen man in diesem Lande dieserwegen nicht die geringste Aenderung verspühret.

Denn/ wie gesagt/ so kan man es daher gar leichte abnehmen/ weil dieses Land/ ob es gleich sehr groß/ dennoch gantz plat/ es hat gantz keine morastige/ sumpffigte und wüste/

wilde Oerter / sondern es ist durchgångig bewohnt / und dahero kan man gar leichte abnehmen / weil es nach der Linie zu / und man unvermerckt von der Seite des Pols steiget; Aber es ist alsdenn in die vier biß fünffhundert Meilen höher als sonst. Es fliessen daselbst von den hohen Bergen Juads sehr viel Wasser herab / und die Australier wissen es also zu leiten / daß es durch alle Sezains, alle Qvartiers, und alle Abscheidungen fliesset / welches denn auch nicht wenig zu der Fruchtbarkeit dieses Landes beyträget. Die Herabneigung / worvon ich gleich reden werde / eusert sich zwar in Betrachtung des festen Landes / nicht alsobald / sondern erst im Meere / welches doch so ein kleiner Platz von etwa 3. Meilen / so kaum ein Schiff träget / ist / am Rande ist die Tieffe kaum einen Finger lang / und wenn man wohl eine Meile hinein kömmet / so ist es etwa einen Schuch tieff / und also wei-

weiter nach proportion. Woher denn leicht zu sehen/ daß es unmöglich/ nahe an dieses Land von der Seiten des Meeres zu kommen/ ausgenom̃en auf einigen kleinen Flůssen/ welche doch niemanden/ als den Einwohnern des Landes bewust. Diese Herabhangung verursachet auch/ daß dieses Land gerade gegen der Sonnen zugericht / damit es die Strahlen derselben auffangen möge/ und zwar mit so grossen Nutzen/ daß es auch durch und durch davon sehr fruchtbar wird; Im ůbrigen möchte man wohl sagen/ daß die Gebůrge gegen dem Polo dieses Land recht glůckselig machen. Es dienen dieselbe auch darzu / daß sie die Strahlen der allzuheissen Sonne auffhalten/ und also dieselbe nur das euserste des Lands berůhren; Es können aber die Einwohner dieses Lands sich solcher gestalt eines solchen Glůcks růhmen/ dessen alle Mitternächtige Völcker beraubt sind/ daß sie nehmlich im Winter

erleidliche Kålte/ Sommers-Zeit aber ertrågliche Wårme haben. Ich zweiffle nicht/ die Geographici werden sich hierůber verwundern/ indem sie die Erde in zwey gleiche Haupt-Theile durch die Æqvinoctial-Linie eingetheilet/ und also auff eine Seite so viel Hitze und Kålte/ als auff die andere geleget. Aus diesen Fundâmento aber nun/nehmlich aus der allzuweiten Entfernung oder genauen Daseyn der Sonne nun ziehen sie die Ursache des Winters und des Sommers auff der Erde. Es sind inzwischen aber doch auch viele Geographici, welche diesen Irrthum corrigirt/ und welche/ da sie gleich von diesem Neu-Sud-Land nicht das geringste gewust/ dennoch so viel bemercket/ daß/ wo dieses Principium wahr wåre/ so můste es allezeit in Gvineé, oder in Moluqve weit wårmer seyn als in Italien und Portugall. Denn die Sonne ist allda niemahls also entfernet/welches doch die Erfahrung im Gegentheil lehrt/

durch

durch Bezeugung dererjenigen/ welche in diesen Ländern gewesen/ immassen sie dann versichern / daß die allergröste Hitze daselbst in denen Hunds-Tagen wäre; die gröste Kälte aber zu der Zeit / wenn die Sonne entweder im Fische / oder im Wassermanne wäre / ob sie gleich alsdann weiter von der Erden/ als wann sie im Steinbock. Doch ist es andem/ daß Winter und Sommer zu einer Zeit auff Erden seyn/ ob gleich mit grossem Unterscheid/ nachdem die Länder und Oerther nehmlich liegen. Ich sage vielmehr/ die Nähe der Sonnen hilfft wenig zu der Wärme der Erden/und wann man genau Achtung drauff giebt/ wird man befinden/daß die Erde offt zu der Zeit am allerwenigsten Hitze hat / wenn die Sonne derselben am nähesten. So weiß man ja in Europa, daß die Hitze des Maji und Junii bey weiten nicht so groß / als im Julio und Augusto. Es ist offt im Junio sehr kalt / da doch die Sonne

am höhesten daselbst gestiegen; Hingegen schwitzet man offt tapffer im Julio, obgleich die Sonne alsdenn schon weit genung von der Erde; und also ists wohl was anders/ das die Erde erhitzet; Es träget sich ja auch offt zu/ daß/ wenn die Sonne am weitesten von uns/ nehmlich zu Nacht-Zeit/ die Hitze weit grösser/ als am hellen Tage/ da sie am nähesten bey uns. Wieder auff Neu-Sudland zu kommen/ so weiß man daselbst nicht was Regen sey/ nicht mehr als in Africa. Man hört auch keinen Donner/ ja/ man siehet gar selten einige leichte kleine Wolcken am Himmel. Es sind da keine Raupen noch Fliegen/ noch ander fliegend Ungeziefer. Man wird auch weder Spinnen noch Schlangen/ noch andere dergleichen Bestien gewahr/ kurtz/ es ist ein Land/ es ist ein solches Land/ welches lauter Annehmligkeiten hat/ die sonst nirgend zu finden; Hergegen ist es von allen Beschwerlig-

kei-

keiten/ so anderwerts sehr gemein/ gäntzlich befreyet.

Cap. V.

Von der Beschaffenheit derer Australier und deren Gewohnheiten.

ALle Australier sind von zweyerley Geschlechte/ und wenn es sich begiebt/ daß ein Kind gebohren wird/ welches nur ein Geschlechte hat/ so erwürgen sie es gleich/ weil sie es vor eine Mißgeburth halten/ sie sind sehr flüchtig und hurtig/ ihr Fleisch ist gantz röthlich/ gemeiniglich sind sie acht Schuh hoch/ ihr Gesicht ist von mittelmässiger Länge/ die Stirn breit/ die Augen liegen gantz vor den Haupt/ der Mund ist sehr klein/ die Lippen so roth als die Corallen, die Nase ist mehr lang als rund/ Bart und Haare aber sind durchgängig schwartz/ sie lassen sie selten

abschneiden/ weil sie nicht allzu geschwinde wachsen. Das Kinn ist eingebogen und breit/ der Halß und die Schultern erhaben/ die Brüste klein und sehr tieff unterwerts/ und gleichwie alles Fleisch röthlich also auch hier/ die Arme sind starck/ die Hände mehr länger als starck/ die Brust erhaben/ der Unter-Leib hergegen plat/ also/ daß er nach der Grösse des Leibs fast zu klein scheint/ die Hüffte hoch/ die Schenckel weit/ die Schienbeine lang. Sie sind gewohnt alle nackend zu gehn/ also/ daß sie dafür halten/man könne nicht einmahl von der Bedeckung reden/ woferne man sich nicht als einen Feind der Natur auffwerffen/ und sich/ daß man aller Vernunfft beraubt sey/ bloß gäbe. Sie sind verbunden/ in das Heb, zum wenigsten ein Kind zu liefern; Aber/ sie gehen hierinnen so heimlich/ daß der höchsten Schande eine bey ihnen ist/ wenn man nur vou der/ zu Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts/ gehöri-

hörigen Zusammenthuung redet. Die gantze Zeit weil ich bey ihnen gewest / habe ich doch niemahls erfahren können / wie die Generation bey ihnen geschehe. Das habe ich wohl in acht genommen / daß sie einander hertzlich lieben / und niemand eine Person mehr als eine andere liebe. Ich kan versichern / daß die dreyssig Jahr / da ich unter ihnen gewesen / keine eintzige Klage noch Zwistigkeit vermerckt. Sie wissen nicht / was das sey / es ist mein / es ist dein / sondern es ist alles gemein / und zwar mit solcher Auffrichtigkeit / und ohne allen Eigennutz / daß es mich recht kränckte / indem ich mich dergleichen Einigkeit niemahls in Europa gesehen zu haben / erinnern kunte. Ich bin allzeit frey gewesen in Entdeckung desjenigen / was mir an ihrem Thun mißfiele; Aber auch ein wenig gar zu frey bald gegen einen Bruder / bald gegen einen andern / biß ich endlich meine Meynung / so ich hatte / mit gewissen Gründen be-

haupten wolte; Ich redete nehmlich von ihrer Blösse/ und zwar mit solchen Expressionen, davor sie einen Abscheu hatten/ welches sie aber über alle massen ärgerte. Einsten wolte ich einen Bruder darzu anreitzen/ was wir eine Vergnügung nennen. Ich fragte ihn mit gewissen Expressionen, wo doch die Väter der Kinder wären/ welche auff die Welt kämen? und sagte darbey/ daß es mir sehr wunderlich vorkäme; Das anfängliche Stillschweigen/ welches sie hierbey spühren liessen/ die hierauff erfolgten Reden/ und viele andre Dinge/ zeugten von einem nicht geringen Abscheu/ so die Australier vor mir hatten/ und indem einige behaupten wolten/ ich wäre nur ein halb Mensch/ hatten sie zugleich beschlossen/ man müste mir meinen Rest geben/ welches denn unaussenbleiblich erfolgt wär/ wenn der wertheste alte Lehrmeister der dritten Ordnung/ der Suains hieß/ gethan hätte. Ich hatte bemerckt/ daß dieser redliche

Mensch

Mensch zu unterschiedlichen mahlen meine Partie gehalten hatte / in der Versammlung zum Hab, denn er hatte den Streit/darvon ich im drit-Capitel Meldung gethan / selbst mit angesehen; Wie er aber vernahm/ daß ich mit diesem Discours gar nicht wolte inne halten/ und dadurch doch die Brůder sehr årgerte/bath er mich einsten gantz sonderbahr / und rede-te mich zugleich mit sehr harten Worten also an: Man zweiffelt nicht mehr / daß du eine Mißgeburth seyst / dein boßhafftiger Geist / deine ungeziemten Reden verrathen dich sehr / und machen dich dahero bey denen unsrigen auch verhast. Man hat dich långst wollen hinrichten/ wann deine Tapfferkeit / welche du vor unsern Augen erwiesen / gethan håtte / du wårst alsobald getödtet worden nach deiner Ankunfft. Sage mir auffrichtig wer du bist / und wie du hieher kommen. Das Schrecken / so mir diese Anrede verursachte / wie auch die Schuldigkeit / wor-

mit ich mich diesem Manne verbunden achtete / machten / daß ich ihm mein Vaterland auffrichtig bekennete / und ihm alle Begebenheiten / die mich dahin / wo ich mich anietzo befände / geführt / erzehlte. Der Alte bezeugte nicht nur sein Mitleiden / versicherte mich auch / daß / wo ich nur in meinem Thun und Reden mich anders auffführte / man das geschehne gantz willig vergessen werde. Er fügte auch noch hinzu / daß er gerne noch zwey Jahr wolte Gedult mit mir haben / und wie sein Nachfolger ein junger Mensch seyn müste; Also wolle er mich an seine Stelle erwählen. Ich weiß wohl / sagte er / daß / indem du in ein Land gekommen / darinnen sich viel Dinge finden / so in deinem Lande nicht gebräuchlich / du auch wohl endlich Uhrsache hast / dich darüber zu verwundern; Weil es aber ein unverbrüchlich Gesetz / keinen zu dulden / der nur ein Halb-Mensch ist / so bald wir ihn an seinen Geschlecht

und Thun erkennen; Ob nun zwar wohl die zwey Geschlechte dich erhalten/ so verdammet dich doch deine Aufführung/ wann du nun derohalben unter uns wilt geduldet seyn / so must du deine bißherige Aufführung verbessern. Der beste Rath/den ich dir dieserwegen geben kan/ ist / daß du mir ungescheut und auffrichtig allen deinen Zweiffel entdeckest / ich werde dir in allen Satisfaction thun/ die du nur verlangst/ doch nimm dich ja in acht / daß du dich bescheidentlich erweist. Ich versprache ihm alle Auffrichtigkeit / und schwur ihm mich einzig und alleine an ihm zu halten / versprache ihm zugleich / daß ich mich hinführo so in acht nehmen würde/ damit ich niemand etwas zuwider thäte. Der Alte nahm dieses vor bekannt an / und versprach mir so auffrichtig zu dienen/ so genau ich meinen Versprechen/ die ich ihm gegeben/ nachkommen würde. Und damit wir nun die Gespräche anfangen / nachdem

dem ich mich mit dir in so genaue Freundschafft eingelassen / fuhr er fort / so wisse / daß indem ich deinen Streit sahe / habe ich mich nicht wohl überreden können / anders zu dencken / als daß du ein halber Mensch seyst. Nachgehends aber sah ich aus unterschiedenen Kenn-Zeichen / daß du ein gantzer Mensch seyst / als eine hohe Stirn / langes Angesicht / ich habe auch bemerckt / daß du von unterschiednen Dingen sehr wohl urtheilst / dieses alles bewog mich iederzeit deine Parthie zu defendiren wider deine Feinde allhier. Lerne mir doch ietzund / wie man in deinen Lande lebt / ob alle die Einwohner desselben von solcher Leibs-Constitution und Verstand als wie du / ingleichen / ob auch der Geitz und Ehr-Geitz daselbst starck regiert. Endlich erkläre mir die Arten und Gewohnheiten / so in deinem Lande üblich / und dieses auffrichtig / ich erkenne hieraus eine merckliche Probe der Auffrichtigkeit und Treu / die du

du mir angelobt hast. Hier nun in diesem Zustande / als ich mich zu der Zeit befande / erachtete ich / daß Verstellung doch mir endlich mein Leben könte erhalten; Derohalben resolvirte ich mich / demselben sehr schlecht / doch also zu antworten / daß er kein Mißtrauen auff meine Treue zu setzen / Gelegenheit bekäme. Ich wiese ihm nach denen Geographischen Reguln die Lage meines Lands. Ich eröffnete ihm das grosse mächtige Land so wir bewohnten / und das wir Europa und Africa zu nennen pflegten. Ich hielte mich lange in Erzehlung dererjenigen Thiere auff / so daselbst anzutreffen / und dieser gute Mensch verwunderte sich über nichts mehr / als über dieses / so wir doch nur am allermeisten verachten / nehmlich über die Schnacken und ander fliegend Ungezieffer / über die kleinen Gewürme / und kunte er sich gantz nicht einbilden / wie doch so kleine Thierleingen könten leben / und sich nach Gefallen bewegen. Ich

erzehlte die unterschiedlichen Früchte/ deren man sich zu seiner Nahrung bediente/ woraus er dann dasjenige beurtheilte/ was auch unsern besten Medicis verborgen/ wie es nehmlich unmöglich/ daß wir bey dieser Nahrung könten sehr alt werden/ da ich ihn dann auch versicherte/ wie es etwas sehr seltzames wäre/ wenn man bey nns einen Menschen sähe/ der das hunderte Jahr erreichte/ und zwar wie dieses von der allzuvielfältigen Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts herrühre/ immassen denn offtermahls ein Mann und Frau zehn biß zwölff Kinder zeugten. Er bemerckte dieses so oben hin/ horchte nur mit grossen Verlangen etwas anders zu vernehmen. Ich gestand auch daß die zweyerley Geschlechte an einem Menschen bey denen Europæern so rar wären/ daß diejenigen/ bey welchen sie anzutreffen wären/ vor Mißgeburthen geachtet würden. Was die Uhrsache dessen angienge/ so versicher-

sicherte ich ihn / daß sie allenthalben sehr wohl bekannt / ja / daß man auch deßwegen in verschiedenen Rechten gewisse Verfassungen gemacht. Der Alte fiel mir alsobald folgender Gestalt in die Rede: Du fährst allzugeschwinde fort / sagte er zu mir / hüte dich / daß du es nicht allzu kurtz machest / und dadurch dir in deiner Rede vielleicht hernach selber widersprechest / du wirst mich nimmermehr also dahin bringen / daß ich die / so von zweyerley Geschlecht / von der Zahl / der vollkommenen Menschen ausnehme / wie auch das / was du herzu gefüget / was nehmlich einige unter euch hiervon urtheilen / und daß man dieserwegen in denen Rechten gewisse Verfassungen gemacht / beweise mir erstlich / wie dieses bey euch verruffen sey. Dasjenige / worinnen sich die menschliche Vernunfft am ersten eussern soll / ist / daß sich der Mensch selbst erkenne / und diese Erkänntniß hat nun nothwendig zwey Dinge in

sich/ das erste ist/ daß derjenige/ der ein Mensch seyn will / ein vollkommner gantzer Mensch seyn müsse: das andre ist / daß man von allen urtheilen könne / was uns vorfiele. Das erste haben eure vermeinte Menschen nicht/ dieweil sie unvollkommen noch vielweniger das andre/ angesehen deren wenig/ so da wohl urtheilen können. Kanst du mir dieses wohl umstossen/ war meine Gegen-Antwort / daß die Vernunfft uns lehret / daß nehmlich ein Ding alsdenn seine Vollkommenheit erlanget/ wenn es alles dasjenige hat/ was zu seinem Wesen erfordert wird / und wann man gleich dasjenige/ so andre Dinge gutes an sich haben/ ihnen auch zueignen wolle / würden sie doch dasselbe nicht vollkommener / sondern vielmehr eine Mißgeburth der Natur daraus machen. Das Licht der Sonnen ist recht unvergleichlich schön/ setzte ich noch hinzu/ es ist keine schönere Creatur als diese/ immassen wir

ja durch dieselbe alles andere sehen/ inzwischen kan man wohl sagen/ daß der Mensch nicht vollkommen sey/ weil er dieses grosse Licht nicht hat. Derohalben muß man bemercken/ was zu der Natur und Vollkommenheit gehört/ wo man dieses genau in acht nimmt/ wird man bald urtheilen können/ was vollkommene Menschen/ oder nur Mißgeburthen sind. Du urtheilest wohl/ erwiederte der Alte/ ich will dich durch deine eigene Gründe überweisen: Du weist wohl/ daß der Mensch zwey Dinge in sich begreifft/ einen Leib/ der weit vollkommner als anderer Thiere ihre Cörper/ und einen Geist/ der weit mehr erleuchtet ist. Die Vollkommenheit des Leibes schliesset alles in sich/ was der Leib soll oder kan in sich begreiffen/ ohne daß ihm dadurch eine Ungestalt verursachet werde: Der Geist aber erfordert eine solche Erkänntniß alles desjenigen/ so da nur erkannt werden mag oder kan/ oder doch zum

wenigsten / daß er geschickt sey von allen dem / was unter menschlichen Verstand fället / zu urtheilen. Nun sage mir / hat dasjenige nicht mehr Vollkommenheiten an sich / welches alles / woraus der gantze menschliche Leib zusammen gesetzt ist / besitzet / als was nur hiervon die Helffte hat? Also ist es gewiß / daß die beyden Geschlechte nothwendig zur Vollkommenheit eines vollkommenen Menschen gehören / und die so solche nicht besitzen / keine vollkommene Menschen seyn. Hierauff antwortete ich / daß man den Menschen / was seinen Leib betrifft / nicht anders als andre Thiere zu betrachten hat / und gleichwie nun ein Thier in seinen Geschlechte nicht unvollkommen / ob es gleich nur von einen Geschlechte; Also kan man auch nicht wohl von den Menschen schliessen / daß er unvollkommen sey / ob er gleich nur ein Geschlechte hat / dahingegen vielmehr die Vermischung derer Geschlech-

schlechter nicht so wohl vor eine Mißgeburth/ als Grad der Unvollkommenheit zu achten. Dein selbst eigen Urtheil macht aus euch solche Leuthe/ als auch ich dafür halte/ daß ihr seyd/ nehmlich Bestien; Weil aber doch eine und andere menschliche Merckmahle an euch anzutreffen/ und wie es also scheint/ ihr das Mittel-Ding zwischen denen Menschen und denen Bestien seyd/ wird euch verhoffentlich nicht unrecht geschehen/ wenn ich euch Halb-Menschen heisse. Was das/ fügte er hinzu/ anlanget/ daß wir nehmlich/ was den Leib betrifft/ denen Bestien gleich seyn sollen/ so ist es ein sehr grosser Irrthum/ den Geist/ wie du thust/ von dem Leibe des Menschen abzuscheiden/ da doch die Vereinigung dieser beyden Stücke so genau/ daß eins in das andre gleichsam verschlungen. Also kan man es sich nicht einmahl einbilden/ wie man etwas von den Menschen hinweg thun/ noch auch von seinem Leibe/

das nicht also beschaffen sey / daß es gar im geringsten nicht mit denen Bestien überein stimme / und ist also folglich der Mensch mit allen / was ihm zugehört / gantz und gar von denen Bestien entschieden. Mein Alter sahe hier / daß ich ein wichtig Maul zu plaudern hatte / und nachdem er nun mir erlaubt hatte zu reden / so antwortete ich ihm: Kan man wohl leugnen / sagte ich / daß der Mensch denen Bestien gleich / was die Materie betrifft / als von welcher unserer beyder Cörper zusammen gesetzt wären? Sagt man nicht von allen diesen beyden / daß sie empfinden / und alle Wirckungen der äusserlichen Sinne verrichten? Ja / sagt er / man kan es läugnen / und ich läugne es auch. Der Mensch hat nichts an sich / welches denen Bestien gleich käme / alle die erdichteten Einbildungen / worvon du eingenommen / thun nichts anders / als daß sie von der Schwachheit deiner Vernunfft gar mercklich zeugen /

gen / welche dasjenige zu vereinigen sucht / welches sich doch auff keine Art vereinigen läst / und dasjenige voneinander reist / was doch unaufflößlich verknüpfft: Zum Exempel, wenn man sagt / daß der Leib insgemein gleicher gestalt zukomme / denen Menschen und unvernünfftigen Thieren: Wir vernehmen / daß die Bewegung des Leibes bey allen beyden anzutreffen sey / wegen einiger Gleichheit so beyden gemein; Es ist aber doch allzeit ein solcher wesentlicher und mercklicher Unterscheid unter einem und dem andern. Einer Bestie kan nichts gleichers ausgedacht werden / denn eine andre / und dieses dadurch / weil ihr Geschlechte zertheitet / und sie sich also / wo ihr Geschlechte fortgepflantzet werden soll / mit ihres Gleichens vereinigen müssen; Diese Vereinigung aber kan niemahls recht vollkommen seyn / und eine vollkommene Einigkeit zweyer Thiere verursachen; Sie können auch nicht lan-

ge von einander bleiben / sondern suchen die Vereinigung immer von neuen / ja sie sind gantz kranck / wenn eins von dem andern lange entfernt ist. Was uns anbelanget / fügte er noch hinzu / so sind wir recht gantz vollkommene Menschen; Derohalben empfinden wir nichts von solcher unbezeumten Brunst / wie die Bestien eines gegen das andre / ja wir können ohne entsetzen nicht einmahl davon reden. Unsere Liebe hat nichts fleischliches bey sich / wir sind in uns selbst vollkommen vergnügt / und haben auch recht vergnügt und glückselig zu leben / wie wir thun / nichts weiters von nöthen. Ich kunte diesen Menschen nicht reden hören / daß ich nicht mich jener Philosophischen Regul, die auch in unserer Philosophie angenommen / erinnerte / daß nehmlich ie vollkommener ein Wesen ist / ie weniger hat es frembder Hülffe in seinen Thun vonnöthen. Bey dieser Materie nun zohe ich ein höhers und unumschrenck-

schrencktes Wesen hieher in Vergleichung / und sahe also wohl / daß die Creatur ihm nicht vollkommner ähnlich seyn könte / als wenn sie in ihren Wirckungen alleine handelte / gleich wie auch er selbst / und daß eine Handlung / welche von zweyen Personen geschicht / nicht so vollkommen / als wann sie nur von einer alleine vollbracht wird. Mein Alter sahe / da ich bey mir anstund / wohl / daß ich anfienge / seine Ursachen in Betrachtung zu ziehn / derohalben ließ er seine übrigē Beweiß-Gründe zurücke / veränderte sein Vorhaben / und fragte mich also: Gesetzt nun / sagte er / zwey Personen concurriren zugleich / in Zeugung eines Kindes / welchem nun von diesen beyden aber stehts von Rechts wegen zu. Ich antwortete ihm hierauff / daß es nehmlich beyden zugleich zukäme / führte hierauff unterschiedliche Exempel verschiedener Thiere an / welche durch ihre einhellige Sorge / so sie vor ihre Junge haben / bezeugen / daß sie bey-

den unvertheilt zustehen; Aber er verwarff nicht ohne Unmuth das Exempel der Thiere / und eröffnete mir / daß er solcher Gestalt würde anstehen / mit mir weiter sich zu unterreden / wenn ich mich deren noch mehr bedienen würde / denn ich bekräfftigte hierdurch / sagte er / dasjenige / was er mir nun beweisen wolte / nehmlich / daß unser Entstehen mehr von denen Bestien entlehntes bey sich habe / als von vollkommenen Menschen / und dahero thäte es nicht unrecht / wenn er uns nur als Halb-Menschen ansähe. Ja / er fügte auch noch hinzu / daß diese einmüthige Besitzung sehr viel Verdrießligkeiten bey sich hätte / immassen ja zweyer Wille niemahls so könne vereinigt seyn / daß nicht einer zuweilen diß / der andere das wündschen solte / welches dann nur Verbitterungen setzte. Ich antwortete hierauff / daß ein grosser Unterscheid zwischen der Besitzung wäre / und daß die Mutter und das Kind dem

Va-

Vater unterworffen wären; Weil nun das Wort Vater bey denen Australiern ein unbekannt Wort war / daher wurde ich genöthiget darauff zu sinnen / wie ich mich auff einige Art erklären möchte / er ließ mich solches dreymahl wiederhohlen / und damit er nicht irren möchte / so erklärte er mir dasjenige / was er verstanden hatte; Darauff er dann gäntzlich dafür hielte / was alle Australier insgemein meynen / daß wir nehmlich nicht recht vollkommene Menschen seyn könnten. O Verstand! wo bist du? so rieff er zu unterschiedenen mahlen aus / ich eröffnete ihm / daß dieses die Gesetze des Landes also vermöchten / und zwar nicht ohne sattsamen Grund / denn indem ja der Vater die Haupt-Uhrsache hierinnen wäre / so wäre ja auch nicht unbillig / daß derjenige / so durch ihm gezeuget wäre / ihm auch am meisten zustehe / Ordentlich von dieser Materie zu handeln / so hast du dich heraus gelassen / daß Vater und

Mutter zugleich in der Generation handelten / du hast mir erzehlt / daß sich die Action in die Mutter euserte / wie kömmt es aber / daß der Vater als die Haupt-Ursache hierinnen betrachtet wird? Wann nun ein Vorzug hierinnen ist / warum eignet man denn denselben den Vater / und nicht der Mutter zu / als bey welcher sich doch alles ereignet? Wäre es denn nicht billiger / man betrachtete diesen vermeinten Vater als eine frembde / und nur hierzu entlehnte Ursache; die Mutter aber / als ohne welcher ja die Generation unmöglich / als die natürliche und Haupt-Uhrsach? Aber / sage mir doch / die Mutter / ist sie denn so genau an den Vater ergeben / daß sie sich durchaus nicht mit einem andern vereinigen kan? Ich antwortete ihm mit grosser Auffrichtigkeit / daß dieses nicht nur möglich / sondern es trüge sich auch zum öfftern zu. Wañ dieses ist / fiel er mir in das Wort / so kan man niemahls recht versichert seyn /

seyn / daß derjenige / so den Titul des Vaters führt / auch es würcklich sey; Derohalben ist es wohl etwas wunderliches und lächerliches / einen als die Haupt-Ursache betrachten in Zeugung eines Kindes / der doch offt wohl den wenigsten Antheil daran hat / und kan man nicht ohne billige Beschuldigung der Ungerechtigkeit derjenigen von diesen zweyen Personen / die ihr Mutter nennt / diese Qvalität rauben / woferne man der Sache seinen rechten Ausschlag giebet. Mich verdroß es ein wenig auff des Alten seinen Discours, und ob ich gleich seinen Uhrsachen nicht allzuwohl beypflichten kunte/als welche allzusehr wider unsere Gesetze waren/ so kunte ich doch nicht umhin/ dieselben in Betrachtung zu ziehen/ und zu gestehen / daß man dasjenige Geschlecht / welchem doch die gantze Welt verbunden / allzu hart tractiret. Meine Gedancken unterhielten mich mit vielen Beweiß-Gründen / daß ich dem Vorgeben dieses

alten Philosophi beypflichtete/ und muste also gestehen/ daß diese grosse Herrschafft/ welche der Mann über seine Frau hat/ mehr von einer verhaßten Tyranney/ als rechtmäßigen Autorität herrühre. Der erste Theil meiner Meynung war nun erörtert/ und wir machten uns nun an den andern/ nehmlich daran/ was die Europæer davor hielten. Mein Alter nun schwatzte nicht anders hiervon/ als hätte er mir bey dem ersten Theile allbereit das Maul gestopfft. Ich zweiffle ietzo nun nicht mehr daran/ sagte er zu mir/ daß dieses die Europæer thun/ es ist etwas das gantz klar ist. Inzwischen fuhr er fort/ gleichwie man nicht läugnen kan/ daß du sehr grosse und wunderbahre Dinge gethan/ es sey nun gleich aus Tapfferkeit/ oder aus Verzweiffelung geschehen/ also weiß ich doch/ woher dieses kan kommen; Ich versicherte ihn/ daß alles dasjenige/ was er von mir gesehen hatte in denjenigen Streite/ davon

von er auch von mir gezeuget hatte/ mehr von einer Verzweiffelung hergerührt/ als von meiner Tapfferkeit; man hätte aber bey uns keine solche Bestien/ wider welche man streiten müsse/ sondern die Menschen giengen selbst da auff einander loß/ und erwürgte einer den andern. Das ist ja höchst-unbillig/ sagte er/ wie die Fondins, (welche eine gewisse Art barbarischer Völcker/ die an Neu-Sudland gräntzen/) und als ich darbey beharrte/ fügte er noch hinzu: Es ist lange genung/ daß du bey uns bist/ und uns erkennen gelernt/ und den Verstand von unsern Humeur erfahren: Das menschliche Wort/ welches sofort den Verstand und Freundligkeit einnimmt/ rathen uns die Einigkeit/ welche unter uns dergestalt ist/ daß wir auch nicht einmahl wissen/ was Streit und Uneinigkeiten sind; Derohalben must du gestehen/ daß wir entweder mehr als Menschen/ oder doch vollkommnere Menschen als ihr seyn/

an-

angesehen ihr ja bey weiten nicht den Grad der Vollkommenheit / als wie wir / erlanget. Hierauff antwortete ich / man könte nicht läugnen / daß die verschiedenen Climata auch nicht wenig zu der unterschiedenen Neigung der Inwohner beytrügen; daß es also daher komme / daß einige hitziger und zorniger als die andern / einige fäuler / einige aber hurtiger und munterer als die andern / welche unterschiedene Temperamenta auch die unterschiedenen Zertrennungen und Kriege / wie auch andere Zwiespaltigkeiten / welche die Menschen gegen einander auffwiegelten / verursachten; Aber er lachte mich nur aus / und behauptete hergegen / daß ein Mensch / wahrhafftig als ein Mensch niemahls von wahrhafftiger Menschheit könne entfernt seyn / das ist / er müsse seyn freundlich / vernünfftig / leutselig / ohne alle schändliche Affecten, denn hierinne bestünde ja die wahrhafftige Eigenschafft eines Menschen; Denn gleich

wie die Sonne nicht könte anders seyn / als daß sie erleuchte; Also müste auch der Mensch wesentlich und vollkömmlich von denen Bestien unterschieden seyn / denn in diesen wäre Grausamkeit / ungenügsame Fresserey / und andere Laster und ungeziemte Neigungen / als die gemeiniglich von einer unvollkommenen Natur zeugen / daß nehmlich derjenige / so solchen Fehlern unterworffern / nichts anders als nur bloß ein Bild eines Menschen / ja gar mehr einer Bestien ähnlicher. Ich muß gestehen / daß ich diesen Discours nicht ohne Verwundrung anhören kunte / und daß mich niemahls etwas mehr erbaut / als die Wahrheit und Reinligkeit dieser Sitten-Lehre / die doch bloß von der Natur und gesunden Vernunfft ihren Uhrsprung hatten. Als mich nun hierauff mein alter Lehrmeister fragte / was ich hiervon urtheilte? so antwortete ich ihm / daß mein Verstand durch studiren wohl excolirt, und wie man nichts

bey

bey meiner Aufferziehung unterlassen hätte / was da meinen Verstand zu reguliren von nöthen gewesen/ worüber er mich dann befragte / ob man nicht auff solche Art für alle sorge / und indem ich ihm antwortete/ daß hiervon gar viel zu sagen wäre/ schlosse er hieraus nach seiner Gewohnheit gleich / daß diese Unordnung nichts anders als Uneinigkeit verursachen könte/ denn derjenige so hierinnen weniger wisse/ und also denenjenigen/ so mehr als er wissen/ sich nachgesetzt sehen müsse / schätze sich hernach weit unglücklicher/ da doch durch die Geburt alle einander gleich sind / und also nun denenjenigen es nicht könne gleich thun / als die er doch solcher Gestalt weit geringer. Was uns anlanget / fuhre er fort/ so befleißigen wir uns / daß wir alle untereinander gleich seyn mögen. Unsern höchsten Ruhm suchen wir darinnen / daß wir alle gleich seyn/ und eben auff diese Art erhöhet werden. Alle der Unterscheid / so sich hier-

DG

hierbey eusert / ist nichts als unterschiedene Verrichtungen / darauff wir uns legen / eines und das andre zu finden / wodurch man dem gemeinen Wesen zu statten kömmt. Darauff redte er mit mir von Kleidern / welche er den Uberfluß der Europäischen Völcker zu nennen pflegte / ich aber versichrrte ihn / daß man so einen Abscheu in Europa vor denjemigen hätte / welcher nackend gienge / als sie vor einen hätten / der bekleidet wäre. Ich schützte hierbey vor die Schamhafftigkeit / das rauhe Land / und die Gewohnheit. So viel ich vernehmen kan / sagte er zu mir / so thut die Gewohnheit in euren Gedancken so viel / daß man alles dasjenige vor nöthig hält / was man von Jugend auff ausgeübet / und das man nicht ablegen kan / wenn man sich nicht die gröste Gewalt anthun will. Ich wandte wieder die unterschiedenen Climata ein / und sagte ihm / daß in Europa Landschafften gäbe / darinnen es also kalt / daß die Kälte gantz un-

erträglich denenjenigen Leibern/ welche weit zärter als ihre/ der Australier/ wären. Ja/ es würden Leute daselbst gefunden/ welche gleich deswegen stürben/ und daß man daselbst ohne Kleider gar nicht leben könte. Endlich sagte ich/ daß die Schwachheit eines und des andern Geschlechts so groß wäre/ daß man sie nicht könte nackend sehen/ wo man nicht solche Regungen in sich spühren solte/ welche die Schamhafftigkeit mir zu erzehlen verbeut. Es ist zwar an dem/ was du sagst/ antwortete er/ aber/ woher ist denn diese Gewohnheit kommen? wie ist es dann kommen/ daß die gantze Welt eine solche Gewohnheit an sich genommen/ welche doch gantz wider die Natur? Denn wir kommen ja gantz nackend auff die Welt/ und können uns nicht bedecken/ wissen aber doch nicht/ daß dieses wider die Schamhafftigkeit/ daß wir so gesehen werden/ als wie wir sind. Was die Strenge des Landes betrifft/ davon

von du sagst / da kan und will ich dir keinen Glauben beymessen. Denn ist das Land unerträglich / was könte mich denn nöthigen / solches vor mein Vaterland zu halten? muß man denn seyn wie das tumme Vich / wo die Lufft und das Land tödtlich? dann / wann die Natur ein Thier herfür bringt / so schafft sie dasselbe also / daß es sich nach seinen Gefallen regen / seinen Nutzen nachgehn / und sich vor seinen Schaden warnen und vorsehen kan. Wann dann nun dasselbe so halßstarrig / und da / wo es doch aller Gefahr ausgesetzt / und sich so kümmerlich hinbringen muß / dennoch bleibt / so muß es ja nicht wohl bey Sinnen seyn / oder niemahls bey gesunden Verstande gewesen seyn. Was die Schwachheit anlangt / welche du Scham betitulst / so kömmt solche mit deinen Fehler überein / und ist gewiß nichts elenders / als daß eins das andre nicht solte können ansehn / ohne daß es nicht bey sich dergleichen Viehische

Regungen empfinde / davon du mir ietzo gedacht. Die Bestien sehen ja einander stetig an / doch sind sie dergleichen ungeziemten Neigungen nicht unterworffen. Wie kommt es dann aber / daß ihr / die ihr euch doch weit fürtrefflicher / als alle andre achtet / dennoch hierinnen weit elender / als dieselben seyd. Dahero dann folgt / daß ihr hierinnen ein viel schwächer Gesichte habt / als das Vieh / indem ihr nicht einmahl eine so schlechte Enblössung könnt geziemt ansehn / das doch nichts ist / und doch unter euch Leuthe sollen gefunden werden / die von so scharffsichtigen Augen / daß sie auch ein Bret / so zureden / durchsehen könnten. Was nun meine Meynung von denen Einwohnern deines Lands betrifft / so erachte ich / daß sie wohl einige grosse Funcken des Lichts und Verstands haben mögen / die aber dermassen schwach / daß / da sie dieselben erleuchten und verständig machen solte / sie sie nur in desto

grös-

grössern Irrthum führe. Ist es wahr/ daß ihr Land also beschaffen/ daß man nicht wohl daselbst wohnen kan/ wo man sich nicht der Bedeckung der Kleider bediente/ so machen es die Einwohner/ indem sie daselbst bleiben/ nicht anders als diejenigen/ welche/ da sie sich der allereusersten Gefahr entziehen solten und könnten/ dennoch dafür halten/ es wäre ihnen viel zuträglicher/ wenn sie sich auff die allereuserste Art verwahrten/ als wenn sie derselben zu gelegener Zeit sich entzögen. Ist es wahr/ daß sie die Kleider klug machen/ warum ziehen sie denn solche denen kleinen Kindern an/ welche doch alles nur oben hin erkennen. Was mich anlangt/ so halte vielmehr dafür/ daß es zwar eine Tumheit desjenigen/ so bey euch die Kleider erfunden/ der sie eingeführt; Derer aber/ die sie noch biß ietzo erhalten/ noch eine weit grössere. Denn es ist ja nichts schöners an dem Menschen/ als der Mensch/ wie er

an und vor sich selbst ist / so fern er ohne Mangel / und alles was zu seiner natürlichen Vollkommenheit gehört / hat. Ich hörte diesen Menschen sehr auffmercksam zu / ja ich achte ihn wie ein Oraculum, und einen klugen Philosophum, dessen Worte und Meynungen mir mit unwiedertreiblichen Gründen bewiesen schienen. Er sagte darauff nichts mehr hiervon; Damiter mich nun nicht ferner ohne Antwort stehen liesse / so gieng er fort / und redte von dem Geitz. Ich sah wohl / daß er denselben nicht der That / sondern nur dem Nahmen nach / kannte; Denn indem ich ihn bath / dasjenige / was er sagen wolte / mir zu erklähren / so vernahm ich / daß er den Geitz vor nichts anders hielte / als vor eine solche Schwachheit / welche ihren Uhrsprung aus einen schwachen Verstande hätte / da man nur viel curieuse Dinge zusammen sammelte / und doch davon keinen sonderbahren Nutzen habe. Es

ha-

haben alle Neu-Sudländer alles in grosser Menge / was zu ihrem Unterhalte vonnöthen; Dahero wissen sie auch nichts von keiner Einsammlung / ja nicht einmahl davon / wenn man etwas auffhebt biß auff den andern Morgen / daß also ihr Leben hierinnen wohl ein vollkommen Ebenbild desjenigen Zustands zu nennen / wenn ein Mensch die natürliche höchste Glückseligkeit auff Erden erlangt hat. Was den Ehr-Geitz betrifft / so hätten sie wohl eine etwas grössere Wissenschafft hiervon / es äussert sich aber derselbe in nichts mehr / als daß sie sich einbilden / wie ein Mensch höher den der andere. Ich sagte ihm / daß man in Europa dafür hielte / daß eine grosse Menge Leuthe / wo sie nicht in eine gewisse Ordnung eingeschränckt wären / eine solche Verwirrung verursachten / vermöge deren man nicht ruhig leben könte. Die Ordnung aber erfordere ein gewisses Ober-Haupt / dem die andern alle unter-

worffen seyn müssen. Hieraus nahme der Alte Gelegenheit / mir eine solche Lehre zu erklären / die ich zwar wohl vernahme; Aber wieder andern mit so nachdrückl. Worten / deren er sich in der mir geschehnen Erklärung bediente / nicht ausdrücken werden könne. Er gab mir demnach zu verstehen / daß es der Natur und Eigenschafft gemäß / gebohren werden / und alsdenn nach derselben nach Gefallen frey zu leben; dahero denn man folglich denselben nicht einem andern Menschen unterwerffen / und seine ihm von der Natur geschenckte Freyheit berauben könte / ja / wo man denselben solcher Gestalt unterwürffe / setzte man ihn gleichsam unter die Bestien; Dann ein Vieh / indem es zu Dienste des Menschen erschaffen / deme ist die Gefangenschafft und Sclaverey natürlich; daß aber ein Mensch nur deswegen solte gebohren werden / daß er andern Menschen dienen müsse / das kan man nicht leicht sagen / woferne man

ihn

ihn nicht Gewalt thun / und also von seinen eigentlichen Herkommen / gleichsam einiger massen er niedrigen will. Er bemühte sich auch ferner mir zu erweisen / daß / da einen Menschen einem andern Menschen unterwerffen / nichts anders sey / als seiner eigenen Natur unterthänig machen / ja ihn gleichsam einiger massen zu einen Sclaven von sich selbst zu machen / welches denn nicht so wohl ein ungereimt Ding / als eine höchste Gewalt wäre / dergleichen man sich nicht leichte einbilden könne. Er fügte auch noch hinzu / daß / da das Wesen des Menschen hauptsächlich in der Freyheit bestünde / und wann man ihm dieselbe rauben wolte / daß ihn doch dadurch kein Abbruch geschähe / das wäre eben so viel / als wolte man denselben bestehen lassen / und doch sein ihm zustehendes Wesen nicht verstatten.

Es hatte diese unsere Unterredung fast bey die vier Stunden gewährt / und wo uns die Stunde zu

einer öffentlichen Versammlung dieselbe nicht unterbrochen hätte / wären wir wohl darinnen weit länger fortgefahren. Ich gienge hinein in die Versammlung zum Hab, und waren meine Gedancken voll unzähliger Urtheile / die ich gehört hatte; Indem ich mich nun über das sonderbahre Licht und Verstand / womit dieses Volck ausgerüst / verwunderte / so veruhrsachten die Beweiß-Gründe dieses Menschen / daß ich mit meinen Gedancken anstunde / ja / ich brachte die Zeit dieser Versammlung mehrentheils ohne Verstand zu / ich befande / daß die Sache sich gantz anders verhielte / als ich es im Anfang meynte; Uber acht Tage verstrichen / die ich mit Uberlegen zubrachte / indem ich dasjenige / worvon ich war benachrichtiget worden / gegen dasjenige hielte / was ich nun selbst mit meinen Augen sahe. Ich kunte mich nicht genung verwundern / über ein solch Gemüth / das unsern gebrechlichen so entgegen gesetzt war / und

und schämte ich mich / daß ich erfahren muste / wie weit diese Völcker es uns an Vollkommenheiten zuvor thäten. Ich sagte vielmahl zu mir selbst / wäre es auch wohl wahr / daß wir nicht recht vollkommne Menschen wären; Aber fügte ich hernach hinzu / wo dieses gleich nicht in Zweiffel zu ziehen / was ist doch vor ein Unterscheid zum wenigsten zwischen uns und diesem Volcke? Sie sind bey diesem Zustande ihres Lebens auff einen so hohen Grad der Tugend / wohin wir nicht gelangen können / als nur durch hefftige Bemühung uns sie zum Tugend-Bilde vorzustellen. Unsere Moralitè sie sey auch so wohl und klug eingerichtet / als sie immer seyn könne / ist doch bey weiten nicht so accurat als diejenige / so sie von Natur ohne einige Regeln ausüben / die anmuthige Vereinigung / so da nichts stöhren kan / die Gemeinschafft aller Güther / die unverbrüchliche Auffrichtigkeit / und endlich die genaue Beobachtung der

gesunden Vernunfft verbindet/ und vereiniget sie dermassen / und leitet sie gantz und gar zu nichts / als was billig und wohl ist / sie können nichts anders als Früchte vollkommenster Tugend seyn / woraus man nichts als die höchste Vollkommenheit abnehmen kann. Wir aber hergegen/ wie vielen Lastern und Unvollkommenheit sind wir doch wohl unterworffen? Die unersättliche Begierde groß Reichthum zu erlangen/ die stetswährenden Spaltungen / die schändlichen Verrätherenen / die blutigen Nachstellungen/ die erstaunentesten Niederlagen / dadurch wir uns untereinander auffreiben/ zwingen uns diese nicht zu gestehen / daß wir uns weit mehr durch unordentliche Affecten als kluge Vernunfft-Schlüsse verführen? Und wäre es in solchen Zustande nicht zu wündschen / daß einer von solchen Menschen/ die wir doch vor Barbarn halten/ uns dieses entlehrte / und scheinet es / daß sie durch diejenigen Tugen-

genden/so sie nur vermöge des Lichts der Natur ausüben / unsere Eitelkeit / welche von einer eiteln Einbildung angemaster Klugkeit herrühret / beschämen / mit welcher wir uns doch bißweilen so aufführen / als wie unvernünfftige Bestien zu thun pflegen.

Cap. VI.

Von der Religion derer Neu-Sudländer.

NIchts unter allen ist bey denen Australiern subtiler und heimlicher/als die Religion, der sie ergeben sind; Eine sehr grosse Sünde ist es bey ihnen/ wenn man nur davon redet / es sey nun entweder darvon disputirt, oder daß man dieselbe erklärt; Es pflegen ihre Mütter flugs mit der ersten Erkäntniß ihnen dieselbe beyzubringen/ und den/so sie göttich ehren/Haab, das ist/

den Unbegreifflichen zu nennen. Sie glauben/ daß dieses unbegreiffliche Wesen durchaus also sey/ und haben sehr grosse Ehrerbietung vor dasselbe; Man recommandirt aber absonderlich jungen Leuthen dasselbe sehr/ es zwar stetig anzubeten/iedoch niemahls darvon zu reden/und überreden sie/ daß es dadurch auff das hefftigste erzürnt werde/ wenn man sein vollkommnes Wesen in den Mund nehme/ und in einiges Gespräch einmische/ daß man dahero wohl sagen kan/ daß ihre gröste Religion darinnen bestehe/ daß man nicht von derselben reden darff. Wie ich nun zu vielen doch hiervon weit unterschiedenen Geheimnissen gelassen wurde/ so kunte ich mir nichts ungereimters einbilden/ als einen GOttes-Dienst ohne äusserliche Ceremonien, ich hätte mich unmöglich zu einer solchen Religion beqvemen können/ da man gar nicht von GOtt reden hörte/ dieses nun veruhrsachte mir nun einige Zeit viel Unruhe;

Als

Als ich aber mein Anliegen meinen alten Philosopho entdeckte/ der/ als er mich angehört hatte/ nahme mich bey der Hand/ führte mich in einen Gang/ und sagte zu mir mit gravitätischen Angesichte. Wäre es wohl möglich/daß ihr mehr Menschen seyd in der Erkänntniß des Haab, das ist/ des Unbegreifflichen / als in euern Handlungen; schütte derowegen dein Hertz gegen mir aus/ ich hergegen verspreche dir / im geringsten nichts zu verhalten. Ich erstaunte gantz/ daß ich eine so geschickte Gelegenheit hier bekam/den gantzen Verlauff dieser Völcker zu vernehmen. Derohalben nun sagte ich zu meinem Alten das Beste / das mir möglich war/ daß wir nehmlich in Europa zwey Arten der Erkänntniß GOttes hätten; die eine wäre die natürliche/ die andre überstiege die Natur. Die natürliche eröffnete uns ein unermeßliches Wesen / den Uhrsprung und Erhalter aller Dinge. Die Wahrheit dessen eröffnet sich meinen

Augen/ fuhr ich fort/ wenn ich anschaue die Erde/ Himmel/ und dann/ wann ich in mich selbst gehe/ und mich betrachte. So bald ich nun solche Wercke erblicke/ die ich urtheile/ daß sie von einer höhern Uhrsache ihren Uhrsprung haben; so bald muß ich nun ein solches Wesen/ das nicht hat können gemacht werden/ welches dieses alles doch gemacht hat/ erkennen und verehren. Und wann ich mich selbst anschaue und betrachte/ so bin ich versichert/ daß/ gleich wie ich nicht seyn kan ohne Anfang/ so folgt daraus/ daß derjenige/ so vor mir gewesen/ auch nicht ohne Anfang hat können seyn/ und dahero muß ich doch hienauff steigen auff ein solches Wesen/ welches/ da es vor sich keinen Anfang erkennt/ dennoch der Uhrsprung aller andern Dinge sey. So bald mich nun meine Vernunfft dahin gebracht/ so schliesse ich hieraus gar klar/ daß es in keine gewisse Gräntzen eingeschlossen seyn könne/ angesehen die gesetz-

ten

ten Gräntzen von einer Nothwendigkeit/ Erschaffung/ und dependenz zeugen. Der Alte kunte meinen Discours nicht aushören/ sondern fiel mir in diesen letzten Worten in die Rede/ und sagte gantz freundlich zu mir/ daß/ wo wir Europæer könten also schliessen/ so wäre unsere Wissenschafft eine recht gründliche Wissenschafft. Ich habe allezeit solche Schlüsse gemacht/ wie du mir ietzo erklärest/ fuhre er fort/ und ob gleich der Weg/ durch welchen man auf diese Art zur Wahrheit zu gelangen/ sehr weitläufftig/ so weiß ich doch hergegen/ daß er sehr thunlich ist. Inzwischen gestehe ich zwar gerne/ daß die grossen Verkehrungen durch so viel Secula durch gar leichte habe die grossen Veränderungen/ die wir ietzo vor uns sehen/ veruhrsachen können. Doch meine Vernunfft will sich nicht/ wieder eine solche Ewigkeit/ noch auch eine solche allgemeine Hervorbringung/ die nicht solte von einen solchen unumschrenckten Wesen/ welches alles regiert/ solte dirigirt werden/ zu glauben

ben verstehen. Es ist / wo nicht zu übermüthig / doch falsch geurtheilt / wenn man alles bey so unzähligen Veränderungen auf die Einbildung will ankommen lassen / und alles was sich zuträgt denen ungefähren Zufällen / welche keinen andern Uhrsprung / als nur eine Bewegung von einem Orthe zu dem andern / und Zusammenstossung vieler kleinen Cörper hat / zuschreiben will / man verwickelt sich dadurch in viele Dinge / daraus man sich niemahls hernach wird fitzen können / und begiebt sich gewiß in nicht geringe Gefahr / die unverantwortlichste GOttes-Lästerung zu begehen: Man eignet der Creatur diejenige Ehre zu / die man doch dem Schöpffer schuldig / und also folglich begehen wir die allergröste Undanckbarkeit an denjenigen / dem wir doch vor alles was wir seyn / verbunden sind. Gesetzt auch / es wäre die Ewigkeit solcher kleinen Cörper möglich / doch weil es gewisser / daß die andre Meynung / daß

sie nehmlich solches nicht seyn/ weit gewisser/ so begänge man doch eine muthwillige Sünde/ wenn man solche Cörper verehrte/welche doch gantz ohne Empfindligkeit und Erkäntniß sind. Dieses wären also die Betrachtungen welche uns verbänden/ es sind aber noch bey die 45. Abwechßlungen/ welche dieses erste Wesen alles Wesens uns gar deutlich darstellen/ und ihn uns denselben als den Brunnqvell aller andern Gründe lehren/ ohne welche man gar weit fehlt/ woferne man von keiner Lehre redet/welche dieser vollkommenen Wahrheit recht nahe kömmt. Ich hörte den Discours dieses Menschen mit sonderbahrer Auffmercksamkeit an/ die Gravität aber/ mit welcher er denselben vorbrachte/ und den Nachdruck/ so er seinen Worten gab/ überredten mich nicht weniger als seine Beweiß=Gründe; Als ich aber merckte/ daß er mir noch eine neue Frage vorlegen wolte/nahm ich das Wort auff/ und sagte ihm/

daß wenn man auch diesen kleinen Cörpern/ worvon wir redten/ einige Ewigkeit zustehen könnte/ so hätte man doch hieraus noch lange nicht erwiesen/ daß sie im Anfange diese Welt hätten köñen entscheiden/ und so unterschiedlich ordnen/ wie wir doch alles sehen/ daß es ietzo wäre/ und berieff mich auff das unumgängliche Principium, daß diejenigen Dinge/ welche wo sie blieben wie sie wären/ nichts machen könnten/ daß von ihnen unterschieden wäre. Also/ indem diese kleine Stäublein keinen Unterscheid unter sich haben/ als die grosse Anzahl/ so hätten sie auch nichts mehr/ als einen so grossen unförmlichen Klumpen/ eben so wie sie wären/ zuwege bringen können. Es veruhrsachet aber dieses/ warff er ein/ manchem Gemüthe sehr viel Schwierigkeiten/ und ist die unbegreiffliche abstraction von diesen Wesen also/ daß sie sich doch nicht mehr erklären wird/ als ob sie nicht wäre. Ich befinde aber/ daß dieser Grund

nicht

nicht starck genung / denn wir haben noch viel andere / welche uns weit eher zu gestehen zwingen / daß er nehmlich allzuweit von uns / und also sich uns auff keine andere Art / als durch seine Wercke offenbahren könne. Wann sein Gemüthe könte etwas sonderbahres seyn / würde ich mich nicht bereden können / daß es das Seinige / denn ein allgemeines Wesen soll nicht anders / als auff eine Art wircken. Wo es aber wahr / versatzte ich / daß ihr den höchsten und unumschrenckten Brunnqvell aller Dinge nicht mehr in Zweiffel zieht / warum richtet ihr dann nicht eine solche Religion auff / und ehret ihn? Die Europæer / welche ihn also erkennen / gleichwie ihr / halten gewisse Stunden / dasselbe zu verehren / sie haben ihre Gebethe / wodurch sie es anruffen / ihre Lob-Gesänge / wodurch sie dessen Fürtreffligkeit rühmen / und dessen gewisse Befehle / wornach sie sich richten. Ihr redet frey von dem Unbegreifflichen /

fiel er mir in meine Rede? Ja/ sagte ich/ ihm ohne Zweiffel/ denn er ist ja dasjenige/ da uns nichts nöthigers und angenehmers in unsern Unterredungen/ dann/ wo können wir etwas angenehmers finden/ als von denjenigen uns in einem Gespräche unterhalten/ von welchen beydes unser Leben und Todt dependirt: So ist auch in Wahrheit nichts nöthigers und billigers als dieses/ immassen wir dadurch am allerersten eine Erkänntniß desselben und Ehrerbietung gegen ihn in uns erwecken. Es ist wohl nichts billigers als dieses/ versatzte er/ aber/ sind denn eure Meynungen von diesen Unbegreifflichen alle also beschaffen? Es sind deren wenig/ antwortete ich/ welche/ was seine unumschrenckte Vollkommenheiten betrifft/ anders dencken. Erkläre mir dieses deutlicher/ antwortete der Alte gantz zornig: Sind denn eure Meynungen von diesen hohen Wesen alle also beschaffen? Ich gestunde ihm auffrichtig/ daß die

Mei-

Meinungen in denen hieraus gezogenen Schlůssen / welche ein ieder aus diesen Principiis zöge / sehr unterschiedlich / welches denn die hefftigsten Streitigkeiten veruhrsachte / woher offte die allergrausamsten verbitterungen / ja blutige Kriege und andre garstige Folgereyen entstůnden. Der gute Alte erwiederte mit vieler Auffrichtigkeit / daß / woferne ich anders / als also / geantwortet / håtte er nicht weiter mit mir das Gespråch fortgesetzt / ja / er håtte mich letzlich gar verachtet / in dem / sagte er / ich gåntzlich dafůr halte / daß Menschen von keinen unbegreifflichen Dinge reden können / daß sie davon nicht unterschiedliche Meynungen / die einander fast gantz und gar zuwieder / haben solten. Man můste gantz verblendet seyn / fůgte er hinzu / wenn man kein oberstes Wesen erkennte; Aber man můste auch zugleich unendlich seyn / wie dasselbe wenn man davon accurat reden wolte; Denn weil wir erkennen / daß

daß es unbegreifflich / so folgt hieraus / daß wir davon nicht anders / als nur muthmassen können / und daß alles dasjenige / was man darvon könnte sagen / zwar die curieusen Gemüther vergnügte / aber keinen vernünfftigen und klugen Menschen in allen Satisfaction thäte. Lieber schweigen wir gar stille / als daß wir hernach in eine solche Falschheit gerathen / was das Wesen eines solchen Dinges betrifft / welches doch unsern Verstand weit übertrifft. Derohalben versammlen wir uns nur in den Hab, nur dieses grosse und fürtreffliche Wesen zu erkennen / und seine grosse Macht zu verehren. Im übrigen lassen wir einem iedweden glauben was er will; Dieses aber haben wir mit einem unverbrüchlichen Gesetze verfasset / daß kein Mensch davon reden darff / damit wir durch solchen Discurs nicht etwa in Irrthum gerathen / wodurch er möchte beleidiget werden. Hier mögen die Gelehrten urtheilen von

ei-

einem so extraordinairen Gemüthe als dieses ist / welches auff eine solche Art von GOTT redet. Dasjenige / was ich hierbey sagen kan / ist / daß dieses eine ungemeine Ehrerbietung gegen die Göttlichen Dinge ihnen eingiebt / und eine solche Einigkeit unter ihnen stifftet / dergleichen wir unter uns nicht kennen. Wie ich nun wohl sahe / daß die Stunde uns nach dem Haab zu verfügen / nöthigte / von einander zu gehen / hielte ich doch bey ihn an / dasjenige zu eröffnen / was die Australier von der Seele glaubten; Er erklärte mir zwar darauff ihre Meynung hiervon / aber so dunckel / daß ich dasjenige / was er mir sagte / nicht behalten kunte / ob ich ihn gleich auffmercksam zuhörte / einiger massen habe ich seine Gedancken hiervon also behalten. Das Haupt-Werck ihrer Meynung von der Seele kömmet darauff an / so viel ich mich erinnern kan / und gründet sich darauff / daß sie einen allgemeinen Geist glauben /

ben / welcher sich durch gewisse Theile in unterschiedene andere Theile an jedwedes Thier vertheilet / und von solcher Krafft sey / daß er sich nach dem Tode erhalte / biß er in einen andern Leib gefahren. Also / daß dieser Geist des Thiers auch im Tode sey / ohne daß er inzwischen vergehe / weil er nichts mehr als neue Werckzeuge erwartet / und ein neues Behältniß / da er sich dann von neuen entzünde / wie ich weitläufftiger erklären werde / wann ich von ihrer Philosophie handeln werde.

Cap. VII.

Gestelltes Urtheil von denen Neu-Sudländern / was dieses Leben betrifft.

DRey Dinge hat man hierbey in acht zu nehmen: Das erste ist ihres Lebens Anfang / das andre dessen Fortgang / das dritte ab.r ist desselben Ende oder Ausgang/

Ausgang. Die Art nehmlich/ wie sie dieses Leben empfangen/ wie sie solches erhalten/ und wie sie es endigen.

Ich habe zwar schon allbereit gesagt/ auff was Art und Weise die Australier auff diese Welt kommen/ weil es aber etwas ist/ darauff viel in dieser Historie ankommt/ so erachte ich es nöthig zu seyn/ hiervon noch etwas zu sagen: Sie haben einen solchen Abscheu vor alle dem/ was den ersten Anfang dieses menschlichen Lebens betrifft/ daß/ als ein Jahr nach meiner Ankunfft mich zwey Brüder hatten etwas hören sagen hiervon/ haben sie sich alsobald mit Bezeugung eines sehr grossen Abscheues/ von mir gewendet/ gleich/ als hätte ich etwas Halß-brechendes begangen. Einsten/ als ich mich meinem alten Philosopho entdeckte/ so hielte derselbe gegen mich/ nachdem ich meine Meynung entdecket/ eine sehr lange Rede hiervon/ bewiese auch mit vielen Darstel-

lun-

lungen/ daher ich glauben solte/ daß sie die Kinder nicht anders empfiengen/ als wie die Bäume ihre Früchte bekämen; Wie er aber wohl sahe/ daß dieses mir nicht zu Kopffe wolte/ und ich mich nicht enthalten kunte/ seine angeführten Beweiß-Gründe zu verlachen/ endigte er seine Rede nicht/ sondern ließ mich stehen/ und gieng davon/ indem er mir noch diesen harten Verweiß zurücke ließ/ daß nehmlich mein Unglaube aus einen unartigen und bösen Hertzen herrühre. Einsten/ und zwar sechs Monath nach meiner Ankunfft/ trug sichs zu/ daß mir die Brüder überaus freundlich begegneten/ welches aber bey mir solche unordentliche Regung entzündete/ die/ als sie die Brüder wahrnahmen/ dermassen ärgerten/ daß sie mich voller Unmuth stehen liessen. Daher ich dann bey aller Welt dermassen verhast wurde/ wie ich allbereit gedacht habe/ und hätte ohnfehlbar sterben müssen/ wofern

fern der Alte/ dessen ich offte gedacht/ durch seinen besondern Beystand mich nicht errettet hätte. Inzwischen hab ich in 32. Jahren/ und also so lange ich bey ihnen gewesen bin/ dennoch nicht darhinter kommen können/ wenn/ und wie die Zeugung der Menschen geschehe. Dem sey wie ihm sey/ man sieht gar nicht/ daß ihre Kinder den Ansprang oder Kinder-Bocken/ oder andern Zufällen/ denen die Europæer unterworffen/ bekommen. So bald ein Australier schwanger/ so bald verläst er seine Wohnung/und verfügt sich in das Haab, allwo er nicht nur freundlich bewillkommet/ sondern auch sehr wohl erhalten wird/ohne daß er arbeiten darff. Sie haben einen gewissen Orth/ der etwas erhöhet/ dahin verfügen sie sich/ wenn sie ietzt gebähren sollen/ da sie denn das Kind mit einem Blatte/ so von einem Baume/ den sie Bal heissen/ aufffangen; hernach nimmt die Mutter dasselbe/ schmiert

es mit diesen Blate/ säugt es/ also/ daß es nicht einmahl scheint/ als ob sie einigen Schmertzen in der Geburth gehabt. Sie bedienen sich keiner Windeln/ auch keiner Windel-Schnure und dergleichen. Die Milch/ so ihnen die Mutter reicht/ indem sie säuget/ ernehrt sie so vollkommen/ daß sie keiner fernern Nahrung vonnöthen haben die gantzen zwey Jahr durch/ es sind auch wenig Excrementa, so sie wieder von sich geben/ ja fast so zu reden keine. Gemeiniglich reden sie schon im achten Monath/ in einem Jahr aber lauffen sie/ und nach zweyen Jahren entwehnt man sie schon/ nach dreyen Jahren aber fangen sie alsdann schon völlig an von einem und andern zu urtheilen. So bald sie nun die Mutter verläst/ so bald bekommet sie der Lehrmeister von der ersten Ordnung/ und lernt sie lesen/ und zugleich die allererste Erkäntniß. Sie bleiben drey Jahr unter der Auffsicht dieses Lehrmeisters/ und hernach

kommen sie in die andere / allwo sie der Lehrmeister im Schreiben unterweiset / daselbst halten sie sich vier Jahr auff / und also nach proportion fort / biß zum dreyzehnden Jahre / in welchem Jahr ihres Alters sie alsdann zwar alle Wissenschafften absolvirt, doch verspühret man weder wegen der Geschickligkeit / oder Verstand / oder Wissenschafft / nicht den geringsten Unterscheid. So bald sie nun den cursum ihrer Wissenschafft absolvirt, so bald können sie auch unter die Nachfolger mit erwehlt werden / nehmlich zu solchen Leuthen / die derjenigen Stellen vertreten / welche nun schier sterben werden.

Im fünfften Capitel habe ich von ihren Humeur erwähnt / wie derselbe nehmlich mit einer gar angenehmen Gravität vermischt / der denn das Temperament eines Menschen gar klug / und zur menschlichen Gesellschafft geschickt macht. Sie sind starck und munter / und haben nie-

mahls einige Beschwerung von einer Kranckheit. Zweiffels ohne kömmt ihre gesunde Constitution von nichts anders her / als von ihrer Geburt und fürtreflichen Nahrung/welche sie iederzeit recht mäßig gebrauchen/gleich als wie unsere Kranckheiten von verderbten Geblüte/ welches wir durch allzu viele ungesunde Nahrung veruhrsachen/ herrühren. Endlich / so erben uns auch unsere Eltern gemeiniglich alle ihre Gebrechlichkeiten an / so sie durch ihr unordentlich Leben sich übern Halß gezogen. Ihre Unmäßigkeit überfüllet uns auch mit vielen überflüßigen Feuchtigkeiten/ die uns gar leichte tödten / wir mögen auch sonst so starck seyn / als wir immer wollen/ wenn wir uns nicht offt reinigen. Die übermäßige Hitze so sie in ihrem Geblüthe entzünden / veruhrsachen auch hernach eine unordentliche ebullition und andere saltzige und unangenehme Zufälle bey uns / die uns offt den gantzen Leib einnehmen. Ihr Zorn

pflantzt

pflantzt auch in uns den Zorn/ ihre Unkeuschheit vermehrt unsere Begierden; kurtz/ sie zeugen uns auff eine solche Art/ als wie sie selber seyn/ denn sie können uns nichts anders mittheilen/ als sie an und vor sich selbst besitzen. Von allen dergleichen Neigungen sind die Australier gäntzlich befreyet/ denn/ indem ihre Eltern/ denenselben nicht unterworffen/ also können sie auch ihnen solche nicht mittheilen. Denn/ wie sie keinen Grund und Anlaß zum Zorne haben; Also leben sie auch in einer solchen Art angenehmer Freyheit/ da sie nichts anders zu thun sich bemühen/ als was ihnen die gesunde Vernunfft rathet. Fast eben auff diese Art können wir von der Nahrung derer Australier reden/ denn da die Europæer so unglücklich/ daß sie zu ihrer Nahrung nichts als ungesunde Speisen haben/ welche sie auch offt in solcher Menge zu sich nehmen/ und sich in allen Uberflusse sättigen; aus welchem Uberflusse aber wir uns

nichts anders als einen schwachen Magen / Fieber und andere unzählige Schwachheiten übern Halß ziehen / so wissen die Australier nicht das allergeringste davon. Ihre unvergleichliche Mäßigkeit / ihre vortrefflichen Früchte / worvon sie sich gäntzlich erhalten / behalten sie in solcher Gesundheit / die durch keinen Unfall sich verändert. Sie machen gantz keinen Staat von überflüßigen Essen und Trincken / und Gastereyen wie wir / so gar / daß sie auch alles im Geheim und im Verborgen essen. Sie schlaffen sehr wenig / weil sie davor halten / der Schlaff sey mehr eine Viehische Handlung / von welcher sich der Mensch / wo es möglich wäre / fast gäntzlich enthalten solte. Sie halten insgemein davor / daß dieses Leben mit nichts als lauter Elend angefüllet sey. Sie halten dafür / daß dasjenige / was wir den Tod zu nennen pflegen / ihre Ruhe sey / und daß des Menschen höchste Glück-

seligkeit darinnen bestehe / wenn er diesen End-Zweck glücklich und wohl erlangt / als welcher das Ende alles Elendes mache. Daher es dann kömmt / daß sie das Leben nicht hoch achten / sondern sich allstets den Tod wündschen. Je mehr ich mich vor den Todte furchte / ie mehr bekräfftigten sie sich in ihren Gedancken / daß ich nehmlich unmöglich könte ein Mensch seyn / weil ich / ihrer Meynung nach / also auch wider die prima principia, der gesunden Vernunfft handelte. Mein Alter redete mit mir unterschiedliches hiervon / und das sind die Uhrsachen / die er mir davon gabe. Wir sind von denen Bestien unterschieden / sagte er / hierinnen / daß ihre Erkänntniß den Grund eines Dinges nicht erforschen kan / sie urtheilen nur nach dem äuserlichen / daher kömmt es / daß sie ihre Vergehung auff alle Art und Weise / als das allergröste Unglück / zu vermeiden suchen / und sich hergegen am meisten bemühen / ihrer Er-

haltung als ihres allergrösten Guthes wahrzunehmen/ und betrachten gantz nicht/ daß ihre Vergehung etwas schlechter Dinges unvermeidliches/ alle Bemühungen/ so sie nun dißfalls ihren Untergang nehmlich zu vermeiden/ anwenden/ haben keinen nützlichen und ordentlichen Endzweck. Was uns anlangt/ fuhr er fort/ so müssen wir unser Leben nicht anders betrachten/ als einen höchstelenden Zustand/ ob er gleich in der Vereinigung mit einer geistlichen Seele/ und einen Cörper/ so aus Materie, besteht/deren beyde Regungen allstets einander zuwider sind/ dergestalt/ daß das Verlangen zu leben nichts anders sey/ als ein Wundsch viel Elend auszustehen/ und nach dem Tode verlangen/ sey nichts anders/ als die Ruhe suchen/ deren alle beyde von diesen sich erfreuen können/ so bald sie nur aus diesem Leben.

Gleich wie wir nun nichts mehr lieben/ als uns selbst/ fügte er hinzu/

und doch uns nicht anders betrachten können/ als etwas zusammen gesetztes/ dessen Aufflösung unausbleiblich; Also sind wir auch solcher gestalt mehr im elenden und mühseligen Zustande/ als daß wir wohl und ruhig leben können. Indem nun dieses also/ wäre es nicht besser/ gar nicht seyn/ als nur deswegen leben/damit man sehen möge/ wie man doch bald nicht mehr seyn wird. Die Sorgen sich zu erhalten/ sind etwas unnützliches/ und unnöthiges/ weil man doch endlich sterben muß. Unsere grösten Reichthümer/ die allergründlichsten Wissenschafften geben uns nichts mehr als neue Qval/denn wir können dieselben nicht anders ansehen/ als unbeständige Güther/ deren Erlangung uns unzählige Mühe kostet/ von deren allen doch nicht ein einziges in unser Macht stehet/ dessen Verlust einiger massen zu verhindern. Alles endlich/ was wir um und neben uns betrachten/ erwecket in uns einen unermeßlichen Ecke

vor dem Leben. Auff dieses alles antwortete ich also/daß es mir nehmlich schiene/ als ob dieses Urtheil zu weit gienge/ und wann man demselben seinen völligen Ausschlag geben wolte/so müste ich mich darüber betrüben/ daß ich etwas erkennte/ welches mich doch weit überträffe; welches aber doch falsch ist/immassen ja ein kluges Gemüth auch darinnen bestehet/ wenn man mit seinem Zustand kan zufrieden seyn/ und alle Einbildungen verbannet/ welche doch zu nichts dienen/ als daß sie uns nur abqvählen/ absonderlich wann man keine Mittel siehet/ der Sachen abzuhelffen. Deine Antwort ist nicht ohne/ erwiederte er/ doch aber an zwey Haupt-Theilen sehr schwach; Eines Theils/ daß man sein Judicium solte können lassen anstehen; anders Theils/ daß man sich solte können lieben/ ohne daß man einen Abscheu von seiner Vergehung hat. Wo das Erste wäre/ so müste man auch dasjenige

nicht

nicht sehen können / was doch stets vor unsern Augen stehet; das Andere aber wäre eben / als wann man das Wesen eines Dinges liebete/ und doch dasjenige nicht hassete/was davon nichts wäre. Es ist keine geringe Schwachheit zu glauben/ daß man leben könte/ohne daß man nicht allstets von seinem Todte erschreckt würde/ denn dasjenige hat man ja noch weit mehr zu fürchten/ was da unaussenbleiblich erfolgen wird; Es ist aber eine sehr grosse Thorheit/sich davon auff das äuserste zu verwahren / und dadurch demjenigen zu entgehen sich die Gedancken machen/ was man doch weiß / daß es unvermeidlich. Daß man leben/ und doch den Todt nicht stets vor Augen sehen könte/ ist als wann man ohne Erkänntniß sein selbst leben wolte/ angesehen der Todt von uns unzertrennlich/ und wann wir uns um und um anschauen / so sehen wir ja nichts als sterbliches. Wenn man sich vor dem Todte könte scheuen / so mü-

müste man zwey wider einander streitende Dinge zustehen / denn die Furcht vor einem Dinge ist mit einem Zweiffel verknüpfft/desjenigen/ so da kommen werde/ da wir doch wissen/ daß der Todt unaussenbleiblich erfolgen werde; Gleicher gestalt / wenn man Gegen-Mittel vor denselben braucht/ denselben abzuwenden / da wir doch wissen/daß wir mit guten Fug und Rechte uns zwar nicht vor den Todte/ sondern doch vor seiner Annäherung fürchten könten: So wäre es auch sehr nützlich / daß man sich vor denselben verwahrte/ denn / wo man ihn gleich nicht gäntzlich könte von sich abwenden / so könte man doch denselben einige Zeitlang von sich lehnen. Gar recht/ erwiederte er / siehest du denn aber nicht / daß die Nothwendigkeit zu sterben gantz unumgänglich / seine Entfernung kan uns nichts mehr zu wege bringen/ als Sorge / Angst und unzählige Verdrießligkeiten. Ich antwortete ihm / daß diese angeführ-

geführte Uhrsachen bey denen Europæern weit mehr durchschlügen / als bey ihnen / angesehen sie nicht einmahl wüsten / wie es wäre / wenn man viel Elend auszustehen hätte; da hergegen die Europæer nichts als Elend ausstehen müsten. Was denn / war seine Gegen-Antwort / so habt ihr noch andere Schwachheiten an euch als die Sterbligkeit / und euch als Sterbliche anzusehen. Ich versicherte ihn / daß mancher sehr offt stürbe / ehe er noch recht stürbe / das ist / daß der Todt denen Europæern nicht anders begegnete / als durch hefftige Kranckheiten / welche sie also entkräfften / daß sie dadurch also vergiengen. Diese Antwort war ihm ein Geheimniß / und da ich ihm von unserm Zahn-Wehe / von Haupt-Wehe / Coliqve, benachrichtigen wolte / so sahe ich wohl / daß er nicht wuste / was ich sagen wolte / und derohalben muste ich ihn insonderheit einige Schmertzen / denen wir unterworffen / erklären / und als er mich

verstunde/ so fügte er hinzu: Wäre es wohl müglich/ daß man ein solch Leben könte lieb haben? Ich antwortete ihm/ daß man dasselbe nicht alleine von Hertzen liebe/ sondern auch keine Mühe noch Fleiß spahre dasselbe zu verlängern/ da nun bekam er wieder von neuen Gelegenheit/ uns aller Unempfindligkeit und Thorheit zu beschuldigen: Man könte keinen/sagte er/vor einem vernünfftigen Menschen halten/ der/ da er seines Todes unfehlbar versichert/ indem er täglich wegen unsäglichen Schmertzen stirbt/ auch sein Leben auff keine andere Art/ als mit langwierigen Kranckheiten verlängern kan/sich nicht den Todt/ als sein höchstes Guth wündschet. Unsere Meynungen sind weit von den eurigen/ fügte er hinzu/ so bald wir nur geschickt sind uns zu erkennen/ wie wir uns zu lieben verbunden/ wie wir uns als ein nothwendiges Opffer eines höhern Wesens erkennen/ das uns in einen Augenblick verderben kan/

kan / achten wir unser Leben nicht hoch / sondern betrachten dasselbe als ein frembd Guth / welches wir nicht anders als nur einen Augenblick besitzen können. Die Zeit / darinnen wir uns dessen erfreuen / ist uns verdrießlich / immassen sie zu nichts dienet / als daß sie macht / daß wir ein so unbeständig Guth beweinen / welches man uns leichter raubet / als man es uns schenckt. Endlich so sind wir unsers Lebens überdrüßig / denn / wir unterstehen uns deshalben nicht / mit solcher Zärtligkeit zugethan zu seyn / als wir könten / damit es uns darnach nicht allzu schwer und verdrießlich fället / wenn wir uns zu verlassen gezwungen werden. Hierauf antwortete ich ihm / daß uns ja die gesunde Vernunfft lehre / daß das Seyn und Entstehen eines Dinges allezeit fürtrefflicher / als wann es vergangen / und daß es also besser wäre leben / und wenn es auch nur einen Tag wäre / als nicht leben; Hierbey antwortete er mir / man

müsse bey unsern Wesen folgenden Unterscheid bemercken / eines Theil unser allgemeines Leben und Seyn / als welches ja nicht vergienge / anders Theils / dieses sonderbahre Leben / dieses aber müsse nur alleine vergehen. Das erste ist freylich besser / als die Vergehung / und ist auch nun also zu verstehen / wenn es heist / daß das Leben und Entstehen weit besser sey / als wenn es in nichts ververwandelt wird. Das andere ist ärger offt als die Verwesung / vornehmlich / wenn es mit einem Erkäntniß / welche nichts anders thut / als uns unglückselig macht / verknüpffet ist. Ich erwiederte / daß / wo das Entstehen und Leben insgemein besser / als der Todt / so folgte daher / daß das Leben insonderheit auch besser als dessen Beraubung; Er thate mir aber dadurch Satisfaction, indem er mir das Exempel desjenigen Zustandes vorhielte / darinnen ich gewesen war. Ey sage mir doch / sagte er zu mir / wenn du dich gantz

al-

alleine sahest an denenjenigen Oerthern/ davon du uns gedacht hast/ da du nichts als den Todt vor dir gehabt/ kanst du wohl annoch glauben/ daß dein Leben gut sey/ und schätzest du es annoch höher/ als den Tod? Ist es nicht wahr/ deine Wissenschafften thaten dir nichts mehr/ als daß sie dich nur desto elender machten/ und du wärest lieber in diesem deinem Elende gantz unempfindlich gewesen? Seine Erhaltung zu suchen dienet derohalben zu nichts/ welches/ wo es erkennt wird/ zwar sehr gut ist/ doch ist aber auch diejenige Erkäntniß/ so mich nur betrübet/ mir nicht nur nicht gut/ sondern auch noch um so viel empfindlicher/ als ich dieselbe vor gut halte. Dieses ist nun der Brunnqvell/ daraus unser Elend fliesset/ nehmlich da wir erkennen/ was wir seyn/ und dasjenige/ was wir seyn solten; Wir wissen/ wie wir von edlen/ fürtreflichen und vollkommenen Wesen herstammen/ ja/ mit einem Worte würdig/ daß wir

ewig

ewig bestůnden; und sehen doch/daß wir mit aller unserer Fůrtreffligkeit/ dennoch von unzåhligen andern Creaturen/ als welche weit hőher sind/als wie wir/unterworffen. Das ist also die Uhrsache/ daß wir uns nicht anders betrachten/ als ein solches Wesen/ welches man nur deswegen also erhőhet/ damit man es hernach desto unglůcklicher mache/ und das ist es auch welches macht/ daß wir lieber todt/ als zwar in hőchster Vollkommenheit und Fůrtreffligkeit/ doch darbey so elendiglich zu seyn/wůndschen. Unsere Vorfahren glaubten dieses dermassen beståndig/ daß sie den Todt mit grőster Begierde suchten/ und gleichwie unser Land sehr wůste war/ also fande man auch hierdurch Gelegenheit/ diejenigen/ welche noch ůbrig waren/ zu ůberzeugen/ daß sie sich einiger Zeitlang verschonen mőchten. Man stellte ihnen vor/ wie man ein solch groß und schőnes Land/ nicht so unnůtze da můsse liegen lassen/ welches

doch

doch den gantzen Erd-Crayß zierte/ und daß wir dieses Leben nach Mögligkeit verlängern müsten/ damit wir dadurch dem Allerhöchsten/ welcher uns dasselbe gegeben/ gefallen mögen. Einige Zeit hierauff/ damit nun die Stellen dererjenigen/ welche einen freyen Todt über sich genommen/ ersetzet werden möchten/ verbanden sich alle diejenigen/ welche noch zurücke blieben waren/ drey Kinder in das Heb zu liefern. Als nun solcher gestalt alle Landschafften wieder mit Volck besetzt waren/ stunde man endlich eine allgemeine Ruhe allen denenjenigen zu/ welche einen Menschen in das Heb geliefert/ es sey dann nun/ daß es der leibliche Sohn war/ oder der ihm als sein Nachfolger nach seinem Todte seine Stelle versehen wolte; Man beschlosse aber auch zugleich/ daß niemand sich dieser Ruhe bedienen durfte/ der nicht zum wenigsten hundert Jahr alt/ oder nicht einige Schäden/ die er an seinem Leibe genommen/

men / und die ihm beschwerlich waren / darstellen kunte. Als er diese Worte geendet / wurden wir von zweyen Brüdern verstöhrt / welches mich dann sehr ärgerte; immassen ich meinen Alten niemahls so geschickt in Entdeckung einiger Geheimnisse angetroffen / als ietzo / da er alles / was ich nur von ihn forderte / mir auff das deutlichste erklärte. Im übrigen versammlet man sich selten im Hab, daß sich nicht zwantzig biß dreyßig Personen angeben / welche die Freyheit verlangen / zu ihrer Ruhe zu gehen / man schlägt es auch denenjenigen / wo man Uhrsache hat dieselbe ihnen zuzustehen / nicht ab. So bald nun einer seinen Abschied erhalten / sein Leben zu qvittiren / so stellet er seinen Nachfolger dar / der zum allerwenigsten fünf und dreyßig Jahr alt seyn muß. Die Gesellschafft empfäht ihn mit vielen Freudens-Bezeugungen / und man legt ihn den Nahmen des Alten bey / welcher ietzo sein Leben beschliessen will.

So

So bald dieses geschehen/stellet man ihm das Wohlverhalten seines Vorfahren vor / und sagt ihm / wie man der gewissen Hoffnung lebe / daß er die Tugend desjenigen / dessen Stelle er nunmehro überkommen / niemahls verlassen / und aus der Art schlagen werde. Wann diese Ceremonie vorbey / kommt der Alte in vollen Freuden zu der Tafel / allwo die Früchte der Ruhe stehen / deren er zuweilen über achte / und zwar mit frölichen und muthigen Gesichte zu essen pflegt. So bald nun er deren vier zu sich genommen / breitet sich sein Hertz aus / die Miltz schwillet auff / dergestalt / daß die ungewöhnliche Freude / welche ihn überfället / ihn zu vielen wunderlichen Freudens-Bezeugungen verleitet / daß er anfäht zu springen / tantzen allerhand närrische Dinge zu schwatzen / worauff aber die Brüder nicht viel acht haben / immassen sie ihn nunmehro vor einen Menschen halten / der nunmehro seine Vernunfft verlohren.

Man reicht ihm auch zwey andre Früchte / die sein Gehirne gantz und gar verderben; Darauff kömmt nun sein Nachfolger / und mit diesem noch ein anderer / welche ihn dann hinführen an den Orth der Begräbniß / den er zuvor ihm erwehlt; Da nun geben sie sie ihm abermahl zwey andere Früchte / die ihn in den ewigen Schlaff versencken. Sie verwahren sein Grab / und gehen hierauff zurücke / bitten das höchste Wesen / daß er sie auch bald also glücklich machen / und mit dergleichen angenehmen Ruhe / dergleichen nun allbereit ihr Bruder erlangt / erfreuen wolle. Das ist also dieser Völcker Geburth / geführtes Leben / und endlicher Todt.

Cap. VIII.

Dasjenige / worauff sich die Australier zu legen pflegen.

Es zehlen die Australier ihre Jahre von dem ersten Tage/ da die Sonne Tag und Nacht gleich macht/ nehmlich im Steinbocke/ biß wieder dahin/ und dieses wissen sie so genau durch den Schatten eines Puncts/ den sie wieder eine Mauer gleich gegen Mittag zu richten/ zu bemercken. So bald der Schatten auff den Punct, welcher in allen ihren Wohnungen bemerckt/ fället/ so nehmen sie hieraus ab/ daß das Jahr zu Ende gelauffen. Von dem Solstitio im Steinbocke/ biß dahin im Martio, zehlen sie einen Sueb, oder Monat. Von dar an/ biß in Krebs wieder einen Monat, von dar an biß dahin/ wann die Sonne zum andern mahl Tag und Nacht gleich macht/ wieder einen Monat, und endlich den vierdten und letzten biß wieder zum Steinbocke/ daß sie also im Jahr vier Monate haben. Eine Woche heissen sie Suem, und haben deren so viel/ als Monats-Läuffte. Die Tage/ so sie Suec heissen/ pflegen

sie in drey Theile einzutheilen/ den Anfang desselben heissen sie Murc, den Fortgang Durc, das Ende aber Spurc: Ebener massen theilen sie die Nacht ab/denn sie bringen dieselbe in einen so tieffen Schlaffe/welchen sie sich durch die Früchte / die sie / ehe sie einschlaffen / zu sich nehmen / zuwege bringen/denn diese Früchte schläffern sie dergestalt ein / daß sie nichts erwecken kan/ so lange/ biß diese Früchte mit ihrer durchdringenden Krafft sie gantz unempfindlich machen. Der Murc fängt sich des Morgens um fünff Uhr an/ und geht biß zehn Uhr/ nach welchen der Spurc dauret biß acht Uhr. Der erste Theil des Tages ist zu der Versammlung im Hab, denen Wissenschafften obzuliegen/ gewidmet. Der andre Theil des Tages aber zur Arbeit/und der dritte zu öffentlichen Ubungen. Sie gehen innerhalb fünff Tagen alle durch das Hab. Die Ordnung/ so sie hierinnen beobachten/ ist folgende: Das erste Qvartier ist daselbst

versammlet im Murc, das andere im Durc, das dritte im Spurc. Den andern versammlet sich das vierdte Qvartier im Murc, das fünffte im Durc, das sechste im Spurc. Den dritten Tag das siebende / achte und neundte / und dann immer so weiter. Und also fängt am sechsten Tage das erste Qvartier wieder von vorne an / nicht zwar im Murc, oder des Morgens / sondern im Durc, und sieht man solcher gestalt unauffhörlich in diesen Hab 400. Personen / ohne die ihren Qvartieren und Ordnungen nach sich im Heb befinden. Sie bringen also den dritten Theil des Tages im Hab zu / reden kein Wort / und befinden sich wohl einen Schritt einer von den andern / sind so nachsinnig in demjenigen / darauff sie ihre Gedancken gerichtet / daß sie auch gantz nichts darinnen stöhren kan. Ich habe auch gesehen / daß sie zuweilen einige gewisse äusserliche Zeichen / dadurch sie dann das Maul dehnen / die aber bey ihnen

nen dermassen verhast / daß man sie gantz / und als nichtswürdige von klugen und verständigen Menschen ausschliesset. Die Zeit / da sie nicht in dem Hab zusammen kommen / sind sie verbunden im Heb zu erscheinen / und daselbst die Wissenschafften zu tractiren / welches sie auch mit einer recht deutlichen und klaren Ordnung zu thun pflegen. Sie proponiren einer dem andern ihre Schwürigkeiten / die ihnen die Vernunfft machet. Sie antworten hierauff auff alle gemachte Einwürffe / die nur können darwieder eingewendet werden. Ist die Disputation zu Ende / und man hat eine wichtige Materie auffgeworffen / so schreibt man dieselbe in ein öffentlich Buch / und ein iedweder insonderheit bemercket dieselbe fleißig; Geschicht es nun / daß einer etwas gefunden / das ihm anständig / oder das er dem Vaterlande vor nützlich erachtet / so entdeckt er es denen Brüdern / und alsdann wird dasjenige beschlossen / welches

billig/ und hat man nichts anders als den gemeinen Nutzen zu seinen Endzweck. Die andern Theile des Tages legen sie zu ihren Gärten an/ welche sie so wunder wohl anzubauen wissen/ als man nicht dergleichen Kunst in Europa finden möge; Sie wissen denen Früchten einen so annehmlichen Geschmack zu machen/ durch einen gewissen Safft/ damit sie sie beschmieren/ daß man sich nichts angenehmers einbildē kan. Die Blumen-Beete sind mit so mañigfaltigen Blumen besteckt/ da im̃er eine schöner als die andere/ sie scheinen gleichsam in einen Wett-Streite zu seyn/ da es immer eine der andern am Glantze/ wunderbahren und veränderlichen Farben und Geruche vorzuthun sich bemüht. Ihre Gänge sind daselbst so lang/ daß man sie nicht übersehen kan/ und so manierlich ab und eingetheilt/ daß man sie nicht verbessern könte. Alles dieses nun ist noch mit unzählichen Wasser-Künsten/ so doch gantz von einander unterschieden/ vermenget/ welche bald wunderbah-

re Röhren / bald seltzame Becken/ bald andere rare Abstürtze des Wassers darstellen / ja alles ist da anzutreffen / was nur iemahls die Kunst die menschlichen Sinne zu vergnügen / erfinden kan; so gar/daß diese Gärten in der That seyn / wie wir sie zuweilen uns nur schöne genung einbilden können / wenn wir unsere Gedancken auch ausser den Grad unsers Verlangens schiessen lassen. Der letzte Theil des Tags ist zu dreyerley Arten lustiger Exercitien bestimmt / das Erste besteht darinnen/ daß sie dasjenige / was sie neues erfunden haben / darstellen/ oder dasjenige/ was sie schon haben sehen lassen/wiederhohlen; Es trägt sich aber gar niemahl zu/daß nicht etwas neues erfunden wäre; Diejenigen nun / so die Erfinder eines Dinges sind / deren Nahmen werden in das Buch / so man die öffentlichen Curiositäten heist / eingeschrieben / welches sie vor die gröste Ehre / so man unter ihnen nur erlangen kan / hal-

ten. In den 32. Jahren / da ich unter ihnen gewesen/habe ich über 5000. sonderbahre Merckwürdigkeiten bemerckt / welche vor merckwürdiger/ als bey uns / zu halten seyn. Das andere Exercitium besteht darinnen/ daß sie sich üben zweyerley Waffen zu führen / deren einige unsern Hellepartheen gar nahe kommen/ die andern aber fast wie die Orgel-Pfeiffen bey uns/ sie wissen mit diesen letztern dermassen hurtig zu verfahren/ doch habe ich darbey bemerckt/ daß sie es denen Europæern nicht gleich thun. Ihre Helle-Parthen sind dermassen groß und starck / daß sie darmit bey die sechs Menschen zugleich anspiessen können. Es sind Stücke Holtz so ausgearbeitet/ und ins Wasser getunckt / hernach aber mit gewissen Salben geschmiert werden / die sie dann nicht so wohl hart/ als auch zugleich sehr leichte machen. Die andere Art ihrer Waffen / welche ich mit unsern Orgel-Pfeiffen verglichen / werden aus 10. biß 12. Röh-

ren zusammen gemacht/ welche oben auff eine gewisse Art zusammen geschlossen werden / die / wann sie loß gedruckt werden / die Kugeln mit solcher Macht treiben/ daß sie auch damit fünff biß sechs Menschen auff einmahl durchstossen können / und zwar so geht es dermassen geschwinde darmit zu / daß man sich unmöglich davor verwahren kan/ und wird man eher getroffen / als man meynt sich davor zu verwahren. Im übrigen werffen sie ihre Helle-Parthen auff dreyßig biß viertzig Schritt/ und unter funffzehn Würffen mißlingen kaum zwey / die nicht in vorgesetzten Ziele mitten hinein das Weisse treffen solten. Es ist aber ihre ungemeine Stärcke weit mehr zu verwundern / als ihre Geschicklichkeit/ denn sie tragen sechs biß sieben Centner ohne sonderliche Bemühung fort/ und reissen gar leichte solche Bäume um/ die wir nicht bewegen können/ und ich erinnere mich/ einen gesehen zu haben / der mit seiner

Helleparthe vier Halb-Menschen/ wie sie uns zu nennen pflegen/ angespiest/ er trug sie auff seiner Schulter/ und hatte zwey hinten/ und zwey vorne gehångt. Das dritte Exercitium besteht in einer gewissen Art da sie mit den Hånden gewisse Kugeln von ungleicher Grősse und Dicke zu werffen wissen/ etliche werffen sie in den Circul herum/ andere aber nach dem Ziele/ bißweilen auch werffen sie eine wider die andere/ diejenigen/ so sie in Circul werffen/ můssen an einen gewissen Puncto anstossen/ diejenigen aber/ so sie nach dem Ziele werffen/ můssen durch ein Loch gehen/ so sie an das Ziel gemacht/ welches sie dann zehn biß zwőlff mahl hinter einander zu thun pflegen. Das Merckwůrdigste hierbey war/ daß sie alles mit lauter Lust nnd Freude thun/ ob gleich mit majeståtischen Ansehn vermengt/ ohne alle Unordnung und Verbitterung. Die Kugeln/ so sie gegen einander werffen/ sind gleich denenjenigen/ so wir

in unserm Ball-Spiele gebrauchen/ ja noch viel hübscher / und doch bey weiten nicht so gefährlich. Das Absehn desjenigen / so sie wirfft / ist dahin gericht / daß sie denjenigen treffen möge / wider welchen er spielet / derjenige aber auff seiner Seiten unterläst nichts demjenigen/ wornach jener zielt/ zu entkommen; Die Vergnügung hierbey / solches mit anzusehen/ ist so angenehm/ daß man alles stehn und liegen liesse / und sich solcher Lust bediente. So bald sie springen und Lufft-Springe machen/ und dadurch der Kugel zu entgehen/ Platz machen / so bald drehen und bücken sie sich dergestalt / daß es weder die Seil-Täntzer / noch auch die Voltisirer bey uns / denenselben an Geschwindigkeit gleich thun. Wañ einer die Kugeln in die Lantze drey oder vier mahl immer nach einander wirfft/ so ist dieses eine so artige Sache anzusehen / als wann bey uns auff der Reit-Bahne derjenige / so die andern annimmt und empfängt/

sich bald vor diesen / bald vor jenen bückt / drey biß viermahl sich von ihren Händen wegreisset / auch bißweilen von ihren Füssen / oder sie darbey fasset. Gleichergestalt geschicht auch dieses / dann / wie die Kugeln gar genau geworffen werden; also müssen auch alle Streiche treffen / oder derjenige / welcher zum Ziel da stehet / muß eine gantz sonderbahre Geschickligkeit haben / denenselben entweder auszuweichen / oder sie zurücke zu treiben. In Portugall war ich sonderbahr æstimirt. Aber / es ist wahr / daß bey denen Australiern dieses alles nur Kinder-Spiel war / und wo ich mich nicht mit der grossen Anzahl der Wunden / so ich empfangen / entschuldiget hätte / hätte ich gewiß gemacht / daß sie meine Nation vor etwas tummes und ungeschicktes gehalten.

Cap. IX.

Von der Sprache und denen Studien derer Neu-Sudländer.

Es bedienen sich die Australier gleich als wie die Europæer, dreyerley Arten / dadurch sie ihre Gedancken eröffnen / nehmlich durch gewisse Zeichen / durch die Rede / und durch das Schreiben. Die Zeichen sind bey ihnen so gemein / und habe ich bemercket / daß sie offt viel Stunden beysammen / und doch kein Wort reden. Sie reden nicht / als wann es höchst-nöthig eine Rede zu halten. Alle ihre Worte sind einsyllabig / und ihre Conjugationes sind alle eins. Zum Exempel AF, das heist Lieben / dieses conjugiren sie nun in Præsenti also: la, pa, ma, ich liebe / du liebest / er liebet; lla, ppa, mma, wir lieben / ihr liebet / sie lieben.

Sie haben nur ein Tempus im Præterito, das wir das Perfectum zu nennen pflegen. Lga, pga, mga, ich habe geliebet/ du hast 2c. llga, ppga, mmga, wir haben geliebet 2c. Das Futurum heist also: lda, pda, mda, ich werde lieben/ du wirst 2c. llda, ppda, mmda, wir werden lieben/ ihr 2c. Bemühen heist bey denen Neu-Sudländern uf; sie conjugiren es also: lu, pu, mu, ich bemühe mich/ du bemühest 2c. lgu, pgu, mgu, wir bemühen uns 2c. und also auch die andern tempora. Sie haben keine Declinationes, auch keine Articul die sie vorsetzen/ ja überall nicht viel nomina. Eintzele Wörter pflegen sie nicht anders zu erklären/ als nur durch einen eintzigen Laut-Buchstaben; Diejenigen aber/ so von andern zusammen gesetzt/ durch diejenigen Laut-Buchstaben/ welche das Vornehmste zwischen den einfachen und zusammen gesetzten corpore anzeigen. Sie erkennen nicht mehr als fünff einfache Cörper/

deren das Edelste und Fürtrefflichste ist das Feuer/sie bemercken es mit dem eintzigen Buchstaben A, das andere ist die Lufft / welche sie E nennen / das dritte ist das Saltz / so sie O nennen/ das vierdte das Wasser / und wird genennt I, das fünffte ist die Erde/und wird genannt U. Alle ihre Adjectiva und Bey-Wörter erkennt man an einen eintzigen stummen Buchstaben/ deren sie eine weit grössere Anzahl haben als die Europæer. Ein iedweder stummer Buchstabe bedeudet eine Eigenschafft / welche denenjenigen Dingen beykömmt / so durch die Laut-Buchstaben angedeutet werden; Also bedeutet das B so viel als klar/ C warm / D unangenehm / F trocken / dürre/ und indem sie dieser Erklärung folgen / so drucken sie ihre Nahmen so vollkommen aus / daß/ so bald man dieselben versteht / alsobald auch die Natur uud Eigenschafft desjenigen Dinges/so sie nennen/ verstehet. Zum Exempel ein

Stern

Stern heist bey ihnen so viel als Heb, ist ein Wort / welches auff einmahl zwey einfache Cörper / woraus sie zusammen gesetzt/ und durch welche es erleuchtet wird / zu verstehen giebt. Die Sonne heissen sie Hab, die Vögel Oef, welches dann flugs zu erkennen giebt / daß sie von einer dürren / rauhen und lufftigen Materie sind. Den Menschen heissen sie Vez, welches dann ein vertheiltes Wesen anzeiget / davon eines von der Lufft / das andere von der Erde entsteht / und mit einer Feuchtigkeit verknüpfft ist / und also auch die andern Dinge. Der Nutzen auff diese Art zu reden ist/ daß man schon ein Philosophus wird/ in dem man doch kaum die ersten Worte erlernt / welche man ausspricht / und daß man nichts in diesen Lande nennen kan/ da man nicht auch zugleich die Natur und Eigenschafft iedwedes Dinges bemerckt/ welches dann gewiß was recht wunderliches wäre/ wann man das Ge-

heimniß ihrer Buchstaben / und die Zusammensetzung ihrer Wörter nicht gar leichte wissen könte. Ist ihre Art zu reden zu verwundern / so ist ihre Schreib-Arth um so viel desto mehr. Sie haben lauter Puncta, dadurch sie ihre Laut-Buchstaben bemercken / und diese unterscheidet man bloß aus den Orthe / wo sie stehen. Sie haben fünff Oerther / der oberste bedeutet das A, der folgende das E, und so weiter.

A.

E.

I.

O.

U.

Und ob es uns gleich scheint / daß die Entscheidung hierinnen sehr schwer sey / so macht doch die Fertigkeit / so sie hierinnen haben / ihnen dieses alles gar leichte. Sie haben sechs und dreyßig stumme Buchstaben / deren vier und zwantzig sehr merckwürdig / es sind kleine Striche / welche um die Puncta herum gehen / und

die

die ihre Bedeutung hernach haben/ nachdem sie nehmlich an einen Orthe stehen; Zum Exempel/ EB! klare Lufft/ OC- warm Wasser/ IX- kalt Wasser/ UL feuchte Erde/ AF! dürre Feuer/ ES! helle Lufft/ und also weiter. Uber diese haben sie deren noch achtzehn biß neunzehn; Aber wir haben in Europa keine solchen stummen Buchstaben/ dadurch man dieselben erklären könte. Je mehr man die Art zu schreiben erwegen wird/ ie mehr wird man Geheimnisse darüber sich zu verwundern/ hierbey finden. Das B bedeutet helle und klar/ das C warm/ das X kalt/ L feuchte/ F drucken/ S weiß/ N schwartz/ T grüne/ D unangenehm/ P süsse/ Q angenehm/ lustig/ höfflich/ R. bitter und herbe/ M erwundscht/ G böse/ Z hoch/ H niedrig/ I roth. A und I, wann sie zusammen gehängt/ stille/ friedsam/ ruhig. So bald als sie nun ein Wort aussprechen/ so bald erkennen sie auch die Eigenschafft eines

Dinges was es bedeute: Als wenn sie nun das Wort Ipin schreiben / so bald versteht man dadurch einen süssen und schmackhafften Apffel / Izd zeigt solchergestalt eine böse und unangenehme Frucht an / und also weiter. Wann man ein klein Kind bey ihnen unterweiset / so erklährt man ihm die Bedeutung aller Elementa, und die Eigenschafft aller Dinge / so dieselben hervor bringen / welches dann ein sehr herrlicher Nutzen / nicht so wohl vor einen iedweden insonderheit/als anch vor das gemeine Beste; Dann so bald sie lesen können / welches dann gemeiniglich im dritten Jahr geschicht / so erlernen sie dann auch zugleich alles dasjenige / was mit ihrem Wesen überein stimmt. Im zehnden Jahre können sie schon schreiben / und verstehen vollkommen alles was sie schreiben im vierzehnden Jahre. Im zwantzigsten Jahre ist keine Schwürigkeit mehr in der Philosophie, so sie nicht wissen auffzulösen; Vom

zwan-

zwanzigsten biß fünff und zwantzigsten Jahre legen sie sich auff die Astronomie, und theilen dieses Studium in drey Theile; Der erste Theil handelt von denen Bewegungen derer Sterne/ so ihre Jahre in sich schliesset; der andere ihre Unterscheidung/ und der dritte von ihren Eigenschafften/ worbey sie zugleich mit ihre Meynung hiervon begreiffen/ welche aber gantz anders als diejenigen/ so man in Europa hiervon hegt. Gleich wie nun dieses eine gantz Philosophische Sache; so kan man hiervon hier auch nicht ausführlich reden. Von den fünff und zwantzigsten biß acht und zwantzigsten Jahre/ befleißigen sie sich ihrer Historie; Hierinnen nun alleine machen sie dergleichen Schwachheiten/ so andere dergleichen Völcker auch machen/ nicht so wohl was das Alterthum ihrer Historie biß auff den Uhrsprung/ daher sie sich entstanden zu seyn rühmen/ als auch von ihren fabelhafftigen Fra-

tzen / welche sie von denen ersten Menschen / von welchen sie herkommen wollen / erzehlen. Sie zehlen mehr dann 12000. Solstitia, von den Anfange ihrer Republiqve. Sie geben vor / daß sie ihren Uhrsprung von den so genannten Haab, oder Gottheit haben / welche auff einen einzigen Othem drey Menschen hervor gebracht / worvon die andern alle hernach kommen. Sie haben so alte Baumrinden / auff welchen über acht sonderbahre Veränderungen ihrer Historie auffgezeichnet / und sind geschrieben auff Art der Jahr-Geschichts-Bücher. Die übrigen sind bey die acht und viertzig Bücher / von gantz ungemeiner Grösse / aber alles dasjenige / was allda erzehlt wird / ist mehr ein Gedichte / als ein Erfolg einer wahrhafftigen Historie, und mehr zu verwundern / als zu glauben; Dann wann alles / was sie allda vorgeben / wahr wäre / so hätten sich die Sterne in ihrem Lauffe vermehrt /

die Sonne wäre noch halb so groß/ der Mond aber wohl um so viel kleiner worden/ das Meer hätte seinen Orth verändert/ und es kämen solche Dinge heraus/ die da unmöglich wahr scheinen könten. Was uns anlangt/ so sagen sie/ daß wir mehr als nach 5000. merckwürdigen Veränderungen nach ihnen entstanden/ und den Uhrsprung daher sie uns entstanden zu seyn halten/ ist wohl recht lächerlich. Denn sie sagen/ daß eine gewisse und ungeheuer grosse Schlange/ die so wohl im Wasser/ als auch auff dem Lande seyn können/ die sie Ams nennen/ sich zu einer Frau im Schlaffe gefunden/ sonst ihr aber kein Leyd gethan/ und als nun die Frau darauff vom Schlaffe erwacht/ habe sie sich über diese Abscheuligkeit dermassen entsetzet/ daß sie sich alsobald ins Meer gestürtzt/ die Schlange habe ihr nachgesetzt ins Wasser/ und habe sie glücklich ans Land gebracht/ biß an eine benachbarte Insul/ allwo sie

au-

aus Liebe zu dieser Bestie/ und aus Verzweiffelung zu entkommen / sich eines andern besonnen / auch ihr Leben zu erhalten entschlossen / und an diesen wůsten Orthe alles dasjenige gesucht/ was nur zu ihrer Nahrung und Erhaltung dienen kőnnen; Die Schlange aber auff ihrer Seite habe alles herbey getragen/ was sie nur habe antreffen kőnnen. Endlich habe dieses Weib zwey Kinder gebohren/ ein Knåblein und ein Mågdlein/ da sich dann die Schlange noch mehr bemůhet/ und nicht abgelassen/ zu gehen und allerhand Nahrung zu suchen/ davon so wohl die Mutter als auch die Kinder erhalten werden mőchten. Wann es an ordentlichen Frůchten ermangelte/ nahm sie Fische/ bißweilen auch kleine Thiere/ welche sie herbey schlepte; Nachdem nun diese Kinder erwachsen/haben sie viel brutalitåt von sich spůhren lassen/ worůber sich aber die Mutter dermassen betrůbt/ daß sie gantz

nicht

nicht auffzurichten gewesen. Als nun die Schlange ihren Unmuth gemerckt/ und gedachte/ daß sie ein sehr groß Verlangen wieder in ihr Land zurück haben würde / und nachdem sie alles mögliche angewendet sie auffzurichten/ doch aber damit nichts ausrichten können/ habe sie durch unterschiedliche Kenn-Zeichen zu verstehen gegeben / daß wo sie mit den Ihrigen wieder zurück zu kehren begehrte/die Schlange ihr biß dahin behülfflich seyn wolte / gleich als wie sie zu ihrer Ankunfft hieher verholffen. Das Weib habe sich darnach ins Wasser gestürtzet/ mehr zu erfahren / was die Schlange beginnen werde / als aus andern Uhrsachen; Alsobald schwumme die Schlange nach/ kroch unter ihren Leib / und trug sie innerhalb zwey Stunden fort/ und brachte sie also wieder in ihr Land/darnach gieng sie zurücke / brachte die beyden jungen auch fort/ welche nach dem sie nun erwuchsen/ sich gar sehr

mehr

mehrten / und von nichts als von Wildpret und Fleisch / wie die fleisch-fressenden Bestien gelebt: Diese Insul sey hernach so Volckreich worden / daß sie das Mittel erdacht / und von dar sich in andere Länder begeben / ihr Geschlecht fortgepflantzet / und zwar mit solcher Verwirrung / als man vorietzo wahrnehmen könte. Das ist also der Uhrsprung / welchen uns die Australier beylegen; wir gehen nun weiter fort / auff sie selbst: So bald sie das dreyssigste Jahr erreichet / ist es ihnen erlaubt von allerhand Materien ihr Urtheil zu stellen / ausgenommen / von ihren so genannten Haab, oder Göttlichen Dingen. Sind sie beym fünff und dreyßigsten Jahre / so können sie so genannte Unter-Regenten werden / und gleich andern Brüdern eine gewisse Familie machen / in einer besondern Wohnung. Wann sie nun aber noch fünff und zwantzig Jahr zurück gelegt / können sie wieder zu den Heb kommen /

und

und daselbst die Jugend unterrichten/ sie gehen aber hierinnen dem Alter sehr genau nach/ es sey dann/ daß ein Alter freywillig seine Stelle einen andern zustünde.

Cap. X.

Von denen sonderbahren Thieren/ so sich daselbst auffhalten.

Es wird nicht leicht iemand gefunden werden/ der auch nur die geringste Wissenschafft derer Länder hat/ und doch nicht wissen solte / daß die Thire so veränderlich/ so veränderlich die Länder selbst seyn / darinnen sie sich auffzuhalten pflegen. So findet man in Engelland keine Wölffe / in Irrland keine Schlangen / man mag sie auff alle Art und Weise dahin bringen. Die Bäume in diesen Wäldern / in diesen Landen / erdulden

keine Spinnweben und Kancker. Die Arcadischen Insuln können keine Mücken und Fliegen leiden; Die Insul Candia kan kein gifftig Thier dulden / dann ob sie gleich von der Insul der heiligen Dreyfaltigkeit dahin gebracht werden / so vergeht ihnen doch der Gifft / daß derselbe solcher gestalt nicht mehr tödtlich. Eine ausgemachte Sache ist es / daß die grossen Thiere allezeit nicht so beschwerlich sind; Das kleine Gewürm / welches sich die Australier nicht einmahl einbilden können / die auch nichts merckwürdiges als ihr subtiles Leben an sich haben / stifften offt in Europa viel nichtstaugliches / sie veruhrsachen die Unfruchtbarkeit / die Pest und ander grosses Unheil / wie man dieses gar wohl aus unzehlbahren Sachen menschlicher Erfahrung erweisen kan. Daher ich dann eine der grösten Glückseligkeit derer Australier diese achte / daß sie von allen dergleichen Ungezieffer gäntzlich befreyt leben. Es

giebt

giebt bey ihnen keine gifftigen Thiere / es sey auch an welchem Orthe es wolle / so legen sie sich auch sehr offte auff die blosse Erde und schlaffen / nicht nur daß sie die geringste Ungelegenheit zu befürchten hätten / sondern auch noch mit der angenehmsten Lust. Hierzu kommt noch eine so unbeschreibliche Anzahl derer allerlieblichsten und herrlichsten Früchte. Es sind lange Zeit drey Arten vierfüßiger Thiere bey ihnen bekant gewesen / sie haben dieselben auch noch am gewissen Oerthern. Ich könte die Kleinsten mit unsern Affen vergleichen / ausgenommen daß sie im Gesichte nicht gar zu rauch; Ihre Augen liegen gantz vor den Kopffe / ihre Ohren sind ziemlich lang / Maul und Nase ist fast wie an den Menschen / die Tatzen sind länger dann Menschen-Füsse / haben gleicher gestalt recht ordentlich fünff Zehen daran / mit welchen sie halten alles was sie wollen / und zwar so geschwinde / als nur immer ein

Mensch

Mensch kan. Die Liebe / so sie zu den Menschen haben / ist so groß / daß vor Verdruß viele lieber Hungers stürben / als daß sie sich von den Menschen entfernten. So bald sie bey einen Menschen kommen / so hören sie nicht auff dem Menschen durch ihren wunderlichen Lauff allerhand Zeit-Vertreib zu machen. Man hat sie aus unterschiedlichen Sezains getrieben / weil sie so ungeschliffen waren / absonderlich in den Haab; Wie man sie aber gantz und gar nicht darvon abhalten kunte / dahin zu kommen / woferne man sie nicht einsperret / und doch hernach todt fände; Also kunte man sie auch nicht lassen dahin kommen / daß man sich dadurch an behöriger Auffmercksamkeit nicht hinderte / und einen so heil. Orth also entheiligte. Die andere Arth der Thiere kommen unsern Schweinen sehr nahe / ihr Haar aber ist so weich als die Seide / und ihr Rüssel noch halb so lang. Man-

nen-

nennet sie Hums, und sind sonderlich geartet/ die Erde umzuackern/ so geschickt als unsere Arbeiter nur immer können; Sie haben keinen von nöthen der sie anführe/ ihre Sachen anzufangen/ fortzusetzen/ oder zu beschliessen/ nichts desto weniger hat man sie doch aus den meisten Sezains, wegen der Unfläterey/ vertrieben; so sind sie auch nicht länger als sieben biß acht Tage des Jahrs nütze/ die übrige Zeit muß man sie einsperren/ oder das gröste Ungemach von ihnen erdulden. Die dritte Art ihrer Thiere ist eine gewisse Art von Cameelen/ ausgenommen/ daß der Kopff wie ein Pferde-Kopff/ das Rückgrad an den Rücken ist gantz eingebogen/ die Seiten aber/ als welche gantz hoch sind/ machen fast eine Figur wie ein Hertze/ deren Spitze gantz unterwerts geht/ und können gantz wohl zwey Menschen auff dieser Krümme schlaffen und ruhen. Man nennet sie Suefs, sie tragen gantz wohl acht Ein-

Einwohner des Landes / welche gar gerne so schwer als zwölff Europæer, man bedient sich auch derselben die schwersten Lasten fort zuschaffen / und in vielen andern Dingen / so in gemeinen Leben nöthig. Uber diese und noch andere Thiere findet man noch 4. Arten der Thiere / so da merckwürdig. Die ersten heissen Effs, sie fliegen herum wie die zahmen Hüner / und sind auch so groß / ihre Farbe ist sehr hoch fleischfarbigt; Inzwischen duldet man sie doch nicht in denen Sezains, wegen des Unfugs / so sie hin und wieder veruhrsachen. Die andere Art von diesen dreyen ist eine Art eines gewissen Sing-Vogels / fast auff Art wie unsere Meisen / doch etwas grösser / und darbey so zahm / daß die Leuthe sie offt von sich jagen müssen / ihre Stimme ist so lieblich und angenem / daß man sie auch der schönsten Music vorziehen solte. Sie fliegen mit denen Brüdern und verfolgen sie allenthalben; Sie kommen auch in

das

das Hab, allwo sie durch ihren angenehmen Thon eine solche Annehmligkeit im Gemüthe veruhrsachen/ welches sie Pacd, das ist/ eine Vergnügung der Seligkeit heissen. Sie fressen allezeit mit den Brüdern/ ruhen auch nirgends anders als auff ihnen. Sie haben sonderlich diese Eigenschafft/ daß sie von ferne die fleischbegierigen Bestien mercken/ die Brüder hacken/ und sie gleichsam erinnern. Kurtz/sie sind eine sehr nützlich und angenehme Ergötzung dieser Völcker. Die vierdte Art sind von Grösse wie die Ochsen/ sie haben einen langen Kopff/ der sich unten spitzig endet/ gantz unten einen Schnabel/ der so helle und glat/ als wie ein polirter Stahl. Sie haben zwey wahrhafftige Augen wie die Ochsen/ die vor den Kopffe liegen/ zwey grosse Ohren/ rothe und weisse Federn/ einen dünnen und breiten Halß/ der Leib ist bey die zwölff Schuhe lang und viere breit/ mit einem Schwantze von grossen

Federn/der gantz krum ist/der Bauch auch unter denen Federn ist so hart als ein Eisen/ und kan alle Streiche aus- und auffhalten. Die Klauen sind zwar nicht allzugroß/ doch sind so erschröckliche Krallen nnten daran/ darmit sie wohl bey dreyhundert Pfund gar leichte auffheben können. Diese grausamen Bestien nun heissen Urqs, und leben von nichts als vom Raube. Sie fallen zu gewissen Zeiten die Australier so erschröcklich an/ ja offt des Tags vier biß fünff mahl. Wann sie einmahl Menschen-Fleisch gefressen/ wächset die Begierde bey ihnen nach denselben dermassen/ daß fast keine List zu ersinnen/ deren sie sich/ solches zu erlangen/ nicht bedienen. Bald verbergen sie sich hinter ihren Hinterhalt/ bald fallen sie das halbe Land an/ und zwar auff eine solche Art/ ihrer zwölff biß achtzehn zusammen/ und indem sie zwischen den Gewehr derer Australier durchschiessen/ pflegt gemeiniglich ein iedwedes seinen mit

fort

fort zuschleppen. Gleich wie nun diese Bestien die abgesagtesten Feinde der Australier sind; also haben sie / und erdencken auch noch immer etwas neues / solche aus zurotten / so gar / daß sie auch in die dreyssig Insuln / so in ihrem Umkraysse in die fünff und dreyßig Meilen haben / niedergerissen / sehr hohe Berge eben gemacht / damit sie selbige jagen können; Alleine sie mögen gemacht haben was sie gewolt / und noch ietzo machen / so sehe ich doch nicht / wie sie sich von diesen Bestien befreyen können / dann es giebt in diesen Landen der Insuln so viel / und so viel und hohe Felsen in denselben / daß es unmöglich dahin zu kommen; Wir werden aber hiervon in dem nachfolgenden Capitel ausführlicher von diesen Thieren handeln. Hier kan ich nicht umhin zu gedencken / wie die Australier gar kein Fleisch essen / sie können sich nicht einbilden / wie ein Mensch dasselbe essen möge. Die Uhrsachen / so sie

hiervon anführen / sind folgende: Und zwar erstlich / so könne sich diese Art der Nahrung nicht mit der menschlichen Art vergleichen / als welche von Natur von aller Grausamkeit entfernt seyn solte. Zum andern so habe ja das Fleisch derer Bestien eine sehr grosse Vergleichung mit dem Menschen-Fleische / derjenige / so von jenem könne essen / könne auch gar leichte von diesem essen. Die dritte ist / daß die Verdäuung gar sehr gefährlich / und daß man nicht leichte Thier-Fleisch essen könnte / daß man sich nicht auch dadurch dessen Neigungen ergebe. Die vierdte ist / so wäre ja das Fleisch von denen Bestien also viehisch geartet / daß man gar nicht seine Nahrung davon haben könne / wenn man ihnen nicht nach proportion, was man gessen / wolte gleich werden. Die fünffte ist / daß eine Bestie so was geringes wäre / daß es weit besser / ein Mensch wäre gar nicht / als wann er ihnen gleich wäre. Im übri-

übrigen so haben die Australier einen so grossen Abscheu vor den Fischen / als vor denen andern Thieren. Man sieht deren sehr wenig bey ihnen/denn die Raub-Thiere bedienen sich deren zu ihrer Nahrung/ und verfolgen sie stetig. Was mich anlangt / so habe keine andern gesehen / als eine gewisse Art wie die Aale/ die drey biß vier Ellen lang sind / und einige kleine / auff Art der Schild-Kröten / welche denen Stachel-Schweinen sehr gleich waren / doch waren sie von recht schwartzer gläntzender Farbe/ als wie das Ebenholtz.

Cap. XI.

Von denen sonderbahren Merckwürdigkeiten / so in diesem Lande gefunden werden / die auch in Europa sind.

WAr sehre fehlen diejenigen/welche meynen/Europa wåre ein solches Land/das da die Hülffe seiner benachbarten Lånder nicht vonnöthen habe.

Den neuen und herrlichen Nutzen/so uns der Handel in Asia und America, nun schon über hundert Jahr geschencket / behauptet dieses sattsam/ und ist kein Zweiffel/ daß/ wo die Europæer auch mit denen Australiern werben könten / daß sie nicht geringen Nutzen hiervon haben würden. Hier will ich nur hauptsåchlich von vier Haupt-Nutzen/ so sie hiervon haben würden / reden. Unter denen Thieren/ davon ich allbereit gedacht habe/ würden die Hums unvergleichliche Dienste thun/ denn sie würden die Leuthe von der erschrecklichen Arbeit befreyen/ so sie also/die Erde umzuarbeiten/ haben müssen. Die Suefs aber wåren auch nicht weniger nützlich/ es sind so fromme Thiere/ und so wohl zu tractiren, weit besser / als bey uns die Och-

Ochsen / sind auch so leichte zu erhalten / daß sie sich mit ein paar Pfund Kraut gar gerne drey Tage erhalten können. So können sie auch zur Noth einen Tag ungefressen bleiben; Ja auch auff der Reise in den allerbösesten Wege gehen sie achzehn biß zwanzig Meilen fort / da man nicht von nöthen hat / sich mit der Fütterung unterdessen auffzuhalten. Es ist der Nutzen nicht zu beschreiben / welchen die Kauff-Leuthe von diesen Thieren haben würden / nicht den zehnden Theil Unkosten würden sie auffzuwenden Uhrsache haben / so sie so haben / ihre Waaren von einem Orthe zum andern zu schaffen. Zwey solche Thiere tragen eine so grosse Last / als sechs Pferde auff einen Wagen ziehen können. Die Australier / welche die Handlung nicht von nöthen haben / sind in so weit zu entschuldigen / daß sie keinen Staat davon machen. Die Europæer aber würden sich grossen Nutzen dadurch verschaf-

schaffen / wann sie nur darzu gelangen könten / es koste auch was es wolle. Dieses alles ist noch nichts gegen denjenigen Nutzen zu achten / welchen die Europæer von den fleischfreßigen Thieren / davon ich oben gedacht / haben könten. Dann ob gleich diese Thiere so grausam und wilde / können sie doch so zahm gemacht werden / als unsere Hauß-Thiere. Im Anfang / da ich in Neu-Sudland hinein kam / erhielte man sie noch in denen Sezains, und trugen dieselben einen Menschen so flüchtig fort / als das beste Spanische Pferd / man kan sich gantz füglich auffsetzen / weil sie keine Flügel haben. Die Federn auff ihren Rücken sind so beqvem als die besten Sättel. Man hat sonst nichts von nöthen / als daß man eine Seume / oder sonst etwas in den Schnabel mache / sie darmit zu lencken; Man kan dreyßig biß viertzig Meilen in einen Streiche wegreisen / und wann man darnach etwa ein paar Stunden

den geruhet / dieselben zu füttern/
kan man also des Tages in die hun-
dert Meilen ohne alle Verdrießlig-
keit / Sorge und Gefahr fortreisen/
und hat man also weder Wasser
noch Holtz noch Berge / noch ande-
re böse Unfälle zu besorgen. Zwey-
erley Uhrsachen haben die Austra-
lier genöthiget sich von denenselben
loß zu machen / welche aber doch in
Europa keine statt finden / die erste ist
daß diese Bestien von so hitziger Na-
tur / und so erschrecklich nach den
fleischlichen Vermischungen begie-
rig / welches dann veruhrsachte/ daß
einsten ein Männlein von diesen Be-
stien denjenigen / so auff ihn gerit-
ten / in eine Insul / allwo er wuste/
daß viel Weiber solcher Bestien wa-
ren/ getragen / der Australier aber
sey daselbst von diesen wilden Be-
stien gefressen worden. Die ande-
re Uhrsache ist / daß diese Thiere/
wann sie zahm / hernach auch ande-
re und wilde auff ihr Land an sich zie-
hen/ welche ihnen aber hernach viel

gelegenheit veruhrsachen. Dieses hätte in denen Mitternächtigen Ländern nichts zu bedeuten / dann / dahin brächte man keine andere als zahme. Das ist es also / was ich denckwürdiges bemerckt an Thieren in Neu-Sudland. Was die Früchte desselben anlangt / so übertreffen sie in Wahrheit alles dasjenige / was man sich bey uns nur angenehm und schmackhafft einbilden kan; Uber die Schönheit und den annehmlichen Geschmack aber hat die Frucht der Ruhe solche Eigenschafften die wir wunderbahrlich heissen; Der Schlaff so es veruhrsachet so lange als man will / alle Beschwerungen / so sein Safft heilen kan in kurtzer Zeit / machen mich glaubend / daß fast keine Kranckheit zu finden in Europa, wider welches es nicht ein kräfftig Mittel wäre. Ich habe erfahren / daß eben durch dieses Mittel alle meine Wunden bey meiner Ankunfft in Neu-Sudland / geheilt worden / und da ich nachmahl

un-

unterschiedliche mahl verwundet war / deren einige mir hefftige Schmertzen veruhrsachten / ja eine hatte mir gar das Bein geschellert / bin aber doch allezeit dadurch innerhalb drey Tagen vollkommen geheilet worden. Indem nun dieses also beschaffen / so würde man die vielen Artzneyen wohl abschaffen / die in Europa so theuer / und doch offt die meisten Krancken / denen man sie applicirt, hinrichten. Ich war unterschiedenen Zufällen unterworffen sieder meiner Abreise aus Portugall. Die Zerrüttungen / so mir auff den Wasser zugestossen / hatten mich sehr abgemattet / so bald ich aber in dieses Land kam / und daselbst die Früchte desselben zu meiner Nahrung mich bediente / kan ich wohl sagen / daß ich niemahls den geringsten Anstoß gefühlt: Und ob gleich die Entfernung von meinem Vaterlande / die seltzamen gebräuche / so ich mitmachen muste / mir offt viel Verdruß veruhrsachten; so bald ich aber

ber nur eine sogenannte Frucht der Ruhe zu mir nahme/ so bald legte sich alle meine Unpäßligkeit / mein Hertz war gantz neu/ Leib und Gemüthe waren in einen so gewündschten Zustande/ daß ich nichts / was es auch immer sey/ verlangen kunte. Wie theuer solte wohl in Europa eine solche Frucht seyn / allwo gar offt die meisten Menschen vor Traurigkeit sterben / und die Bekümmerniß offt solche Zufälle veruhrsachet/die ärger als der Tod selbst. Was kan man sich aber nur angenehmers einbilden/als herrlich und wohl leben / und doch nichts deswegen auffwenden / dann man thäte gewiß nicht übel / drey oder vier von diesen sehr delicaten und angenehmen Früchten auch vor unser schmackhafftigstes Fleisch zu nehmen/und gleichsam eine Art eines natürlichen Nectars zu trincken / der in diesem Lande durch die Bäche fliesset / und wo sich ein iedweder mit allen Uberflusse sättigen kan/und doch weder das Feld bauen / noch

Bäu-

Bäume pflantzen muß. Ich habe mich unzählig mahl verwundert/ wie doch die Natur so wunderlich aus-theilt/ und auch mit allen Uberflusse in diesem Lande/ und zwar solche Sachen/ mit denen sie bey uns gar sparsam. Ich kan nicht mit Still-schweigen übergehen die unerhörte Menge des unvergleichlichsten Cry-stalles/ so allda zu finden/ und daß die Australier denselben so zierlich und wohl wissen übereinander zu se-tzen/ daß man die Fugen nicht leich-te finden kan. Es ist dieser Crystall so durchscheinend/ daß man auch die Poros desselben nicht erkennen kön-te/ woferne die vielfältigen Figuren von so unterschiedenen Farben/ sol-che nicht zu erkennen gäben. Das aber/ was ich vor erstaunender Ver-wunderung nicht begreiffen kunte/ war ein Hab, in der Sezain der Land-schafft Huf, als welcher von einer eintzigen Crystalle/ welcher nicht an-ders hat können gemacht werden/ als daß er aus einen so grossen Cry-

stal-

stallenen Felsen gehauen worden/ gebaut. Dieser verwunderungs-würdige Hab übertrifft alle andere an ihrer Länge und Breite/ angesehn er zweyhundert Schuh hoch/ und hundert und funffzig breit ist. Die Figuren, so in diesem Crystalle untersprenget/ sind weit grösser als die andern/ man sieht es gleich/ daß sie an ihrer gantzen Länge keine Gleichheit haben. Man hat mir gewiß versichert/ daß es schon offtermahls berathschlaget worden/ ob es nicht besser wäre/ solches wieder einzureissen/ oder zu erhalten/ denn es zieht dasselbe viele an sich dorthin/ die doch weit entfernt davon/ und veruhrsacht/ daß viele sich von ihren ordentlichen Verrichtungen entziehen/ und dorthin versamlen; Inzwischen steht es noch/ und ich glaube nicht/daß man sich so bald resolviren wird/ ein so künstliches und fürtreffliches Werck einzuwerffen.

Das Allerschwerste/ so ich hierinnen achte vor die Europæer ist/ daß

sie

sie gar nicht mit diesen Völckern können zusammen kommen / und gantz keine Handlung mit ihnen treiben können. Bey Betrachtung dessen nun / ereignen sich viele Schwierigkeiten / an diese Völcker zu kommen / die nicht gehoben werden können. Denn / gleichwie sie nichts wündschen / nichts verlangen / auch gar nichts vonnöthen haben / so sehe ich gar keine Art und Weise / wie man dieselbe an uns locken möge / und weder mit Geschencke / noch auch mit anderer Vergnügung / den Abscheu / so sie vor uns haben / zu dämpffen / der auch also ist / daß sie auch nicht von uns können hören reden / daß sie nicht einen recht grossen Affect, uns zu vertilgen / solten von sich spühren. Im übrigen alles dieses / was wir in diese neu-entdeckte Länder bringen / auch das / so uns einen Zugang in dieselben verschafft / ist bey denen Australiern nur Kinder-Spiel / unsere gröste Herrligkeit achten sie nicht höher /

als

als wir das Gespinste der Spinneweben achten. Sie wissen nicht/ was da heisse Gold oder Silber/ mit einem Worte/ das/ was wir vor höchst kostbahr achten / achten sie alleine vor Kinder-Spiel. Uns ist nichts mehr übrig / einen Zugang bey ihnen zu machen / als eine hübsche Armee Soldaten; Aber auch hiervor sind sie wohl verwahrt vor uns / daß wir nicht viel würden ausrichten / denn das Meer an diesen Lande ist so seichte/ daß ein Schiff nicht über zwey biß drey Meilen von ihren Ufer trägt / es sey denn durch sonderbahre Umwege / welche aber doch niemanden als ihnen bewust/ und da sie einige Seen haben / wird man sie aber nicht anders/als durch langwierige Erfahrung / erforschen. Uber dieses haben sie scharffe Wache am Ufer / daß es unmöglich/ sie zu überfallen / oder sie also anzugreiffen / daß man sich einige Hoffnung eines vortheilhafften Sieges machen könte / wie wir bald

bald im folgenden vernehmen werden.

Cap. XII.

Von denen Kriegen / so die Australier zu führen pflegen.

BEständig ist es in dieser Welt also geordnet / daß man etwas recht guthes auch nicht ohne sehr grosse Mühe erlangen / noch vielweniger auch dasselbe ohne grosse Verdrießligkeit erhalten kan; Also wundere man sich demnach auch nicht / wenn die Australier auch die allerschwersten und grausamsten Kriege führen müssen / damit sie dasjenige ihr Land defendiren / dessen Fürtreffligkeit ihre Nachbarn wohl wissen / dahero solches mit scheelen Augen ansehen / und allen Fleiß anwenden sich dahinein zu dringen / sie zu verjagen /

und solches ihnen eigen zu machen. Die erschröcklichsten Feinde der Australier sind die Fondins, worvon oben gedacht worden / ein wildes und Kriegerisches Volck / die da stets Mine machen / die Australier auff derjenigen Seite zu überfallen / wo sie am schwächsten Dahero nun müssen sie allstets etliche tausend Mann halten / die da nicht so wohl auff denen hohen Gebürgen / als auch absonderlich am Ufer des Meers / allwo innerhalb 60. Meilen des Landes in die 70000. Mann herum liegen / Wache halten. Die Vor-Wache / als welche die Ankunfft des Feindes alsobald von ferne vernimmt / giebt ein Zeichen / das abgeredet. Es besteht aber solche Lohsung darinnen / daß sie nehmlich eine gewisse Art fast wie eine steigende Raqvete werffen / welche denn sehr hoch steigt / und deren Knall auff die zwey Meilweges erschallet. So bald nun die andern zur Rechten und zur Lincken auch dergleichen Lohsung ge-

geben/ ist man schon auff die 24. Stunden des Feindes auff beyden Seiten benachrichtiget. Die Helffte der Wache geht alsobald gegen die Oerther/ allwo man Lerm gemacht/ daß also innerhalb sechs Stunden zum wenigsten 30. biß 40000. Mann beysammen. Wenn man nun meynt/ daß Volck genung da/ den Feind abzutreiben/ wiederhohlt man noch einmahl die erste Lohsung/ und zugleich gehn die andern zurücke/ und kommt weiter kein Succurs mehr. Das/ was mich am meisten wunderte/ war/ daß ich sahe/ wie sie keinen Anführer hatten/ der sie commandirte/ keinen der voran gienge und sie führte/ keinen der sie aufffrischte/ keinen/ mit dem sie sich über etwas beredten/ sondern sie wissen sich mit solcher Ordnung und Disciplin zu stellen/ daß man sagen würde/ daß sie alle miteinander die besten Befehlshaber/ welche alle zusammen ein Vorhaben/ und ein Mittel dasselbe zu bewerckstelligen

gen haben. Ich bin bey zweyen Einfällen / so die Fondins in ihr Land gethan / mit gewesen. Das erste war 17. Jahr nach meiner Ankunfft / das andere aber das Jahr zuvor. Die Fondins hatten sich in die 100000. Mann starck versamlet / und wolten an einen Orthe / der nicht eben so starck als die andern waren / durchbrechen. Uber 3000. waren schon durch einen engen Weg allbereit durchgekommen / und zwar durch Hülffe der Nacht / und wann einige tumme von denenselben nicht einen allzustarcken Lermen veruhrsacht hätten / wären sie alle zusammen mitten in das Land hinein kommen / ehe man es wäre gewahr worden. Hierdurch aber verriethen sie sich / die Australier / wie sie ihre eusserste Gefahr gesehen / verdoppelten ihre Lohsungs-Zeichen / worauff dann alle Sezains zum Gewehr greiffen / und denen Nothleidenden zu Hülffe kommen musten.

Inzwi-

Inzwischen nun / und da die Fondins Hauffen-weise in das Land hinein kamen / funden sie nicht mehr als 3000. Australier / die da Stand hielten / iedoch so nachdrücklich / daß sie lange Zeit sehr viel Feinde auffhielten; Wie aber diejenigen Feinde / so schon allbereit im Lande waren / sie auff allen Seiten umringeten / wurden sie endlich getrennt. Nichts desto weniger aber / indem sie ihr Leben gantz geringe achteten / fochten sie auch über zwey Stunden / da dann inzwischen zwey Sezains Zeit und Raum hatten herbey zu kommen. Im übrigen nun da es inzwischen mit diesen sehr harte hielte / schluge sich eine andere Parthie / von mehr als 1500. Mann zusammen / die Fondins, indem sie denen ersten so gar zu nahe zu Leibe kamen / wurffen sich unterdessen noch bey die 60000. ins Land / und schryen Ham! Ham! das ist: Victoria! Victoria! gewonnen! gewonnen! Inzwischen nun stunden diese 1500. Mann

feste /

feste/ und hielten sich tapffer/ bothen allerwegen dem Feinde tapffer die Spitzen/ biß endlich aber doch sie die Fondins umringten/ und ein erschröcklich Blut-Bad entstunde.

Endlich brach der Tag an/ und indem nun die Fondins gantz verzweifelt wider die 15000. Australier gefochten/ zündeten sie rund um dieselben herum grosse erschröckliche Feuer an/ sie entweder zu verbrennen/ oder zum wenigsten zu verhindern/ daß sie nicht entkommen könten; Doch der übrige Rest derer Australier/ so herbey kommen waren/ formirten endlich noch wieder ein Corpo von 25000. Mann/ bey welchen auch ich mich befande/ und nachdem sie solches in drey Theile getheilt/ gieng das geringste hiervon/ so in 5. biß 6000. Mann bestunde/ hin/ und versuchten an dem Eingange/ wo die Fondins waren eingebrochen/ ihnen wieder die Passage abzuschneiden; Die Fondins aber/ als welche dieses gemerckt/ hat-

ten zur Versicherung 5000. Mann allda stehen lassen / und diese 5000. Mann wüteten so erschröcklich in die Australier innerhalb 5. Stunden / daß sie sie alle völlig massacrirt hätten / wo sie nicht mit 3000. die nun nachkamen / und die Schlacht noch gantzer 5. Stunden / und zwar so grausam unterhalten hätten / daß beyderseits ein erschröcklich Blut-Bad entstunde.

Inzwischen nun fochten die zwey andern Armeen so tapffer wider die Fondins, und die Niederlage war hier so erschröcklich / daß die Felder gleichsam mit Blut überschwemmet waren / als worinnen man fast biß an die Knie gieng.

Die Fondins wären noch nicht gewichen / so kam ein andrer Succurs von 20000. Australiern an / welche sich durch die Fondins, ohne sonderbaren Widerstand / durchschlugen / und sich mit uns conjungirten; Wie wir uns nun weit stärcker als unsere Feinde befanden / so beorderten wir

noch 2000. Mann denen Brüdern bey dem Eingange der Fondins, die doch die Australier schon ziemlich dünne gemacht/ zu Hülffe/ die dann sehr grosse erschröckliche Steine von der Höhe des Gebürges/ allwo sie im Hinterhalte stunden/ auf sie wältzeten. Unserer Seits nun/ dieweil wir lauter frisch Volck hatten/ fiengen nun an/ wieder diese abgemattete zu fechten; Sie wichen bald zurücke/ und machten sich zur Flucht fertig; wie sie aber den Weg verhauen befanden/ ihren unvermeidlichen Untergang nunmehro vor Augen sahen/ kehrten sie sich nun gegen uns/ die wir sie in der Schlacht verfolgt/ und indem sie gantz verzweifelt fochten/ öffneten sie sich endlich einen Weg da hindurch/ wo die Soldaten von allzu vielen Niedermachen gantz ermüdet waren. Hatten sie nun den Tag über schröcklich durch uns hindurch gewütet/ also begaben sie sich nun in höchster Unordnung auff die

Flucht/

Flucht / und flohen durch und durch / durch das gantze Land hin und wieder / zerstreuet herum. Die Schlacht dauerte biß in die Helffte der folgenden Nacht hinein / und wie die Australier / als welche nun auff allen Seiten herzu lieffen / auch allenthalben Feinde antraffen / welche sich durch die Flucht zu retten suchten; Also liessen sie auch keinen durchwischen / sondern machten alles nieder. Zu gleicher Zeit verfügte man sich an den Orth des Eingangs / allwo sich die Fondins noch erschröcklich wehrten; Wie sie aber sahen / daß ein so grosser Succurs vorhanden war / nahmen sie alsobald die Flucht. Indem nun also diese Schlacht geendet / erqvickten und erfrischten sich die Australier / so darbey gewesen / wieder; Andere sorgten / wie sie den gebliebenen Brüdern den letzten Dienst erweisen möchten. Es waren über 19000. Australier auff dem Platze geblieben / und über 12000. blessirt, unter welcher letzten

Zahl ich mich auch befande/ immassen einer von meinen Armen geschellert/ und der Schenckel durch und durch gestochen war. Ein iedweder kante seine Todten / und war bedacht/ sie in seine Wohnung zu schaffen. Man verordnete auch alsobald welche/ die die gebliebenen Cörper derer Fondins an den Orth / wo sie eingebrochen waren / schafften/ und man zehlte deren über 34000. und legte einen übern andern. Das ist also die erste Schlacht derer Australier mit denen Fondins, bey welcher auch ich gewesen / die ich auch also/ wie ich sie mit meinen Augen gesehen/beschrieben. Unserer Seits habe ich sonst kein Commando bemerckt/als nur diese Worte: Steht feste / und last euch eher tödten / als unterdrucken. In der Schlacht haben sie alle eine Art eines leichten Harnisch/der auch so dünn als Papier / iedoch so hart / daß sie alle Streiche mit nachdrücklicher Stärcke aushalten können/ daß man al-

so

so sie nicht leichte fassen und durchstossen kan.

Was derer/ so da Wache halten/ ihre Nahrung betrifft/ so bekommen sie dieselbe ein ieder insonderheit von derjenigen Wohnung / woher er ist. Die Brůder tragen sie zum Hab des Morgens/von dar aus nehmen sie die Brůder / so nicht weit vom Hab wohnen / mit in ihre Wohnungen ; Und also schaffen sie die andern immer weiter fort / biß sie in dessen Hånde kommen / denen sie zustehen.

Die andere Schlacht / bey der ich mich befande / geschahe 16. Jahr hierauff/ und war die Uhrsache deßelben folgende? Die Fondins hatten sich einer gewissen fůrtrefflichen Insul bemåchtiget / die etwa 10. Meilen von der Sezain Pief lage / und in der Långe 18. Meilen / in der Breite 14. in sich begriffe ; Und gleichwie nun der Boden des Landes sehr gut war/ also hatten sie sich auch nicht nur darinnen wohl verwahret / sondern

sehr vermehrt und ausgebreitet. Die gesunde Lufft / zusamt andern Uberflusse / zoge nun täglich sehr viele und grosse Colonien dahin / und hatten sie von dar aus das Geheimniß zu denen Australiern in das feste Land zu kommen / gefunden. Da nun faste man die Resolution, sie von dieser Insul zu verjagen. Man schriebe dieserwegen an benachbarte Sezains, deren iede 400. Mann schickete; Also hatte man alles in allen eine Armee von 200000. Mann beysammen. Man verfertigte auch alsobald eine Art Schiffe eines grossen Nachens / so gantz frey und offen war / darauff auff der Spitze 100. auff der Seiten aber 400. seyn kunten; daß also nun vermittelst derer selben 12000. Mann in völliger Bataille immer nach der Insul zu marchirten.

Uber dieses richteten sie noch 600. kleine Schiffe auff / auff deren ieden 100. Mann seyn kunten / und noch 400. andere / auff welchen sie Munition

tion und Lebens-Mittel nachführen liessen. Unter allen Kriegs-Rüstungen / die ich hier gesehen / habe ich folgendes sonderbahr bemercket: Und zwar so bestunde selbige in unterschiedenen Leitern / welche einige spitzige Eisen in die Mauern stiessen / diese nun breiteten sich / wann sie mit Gewalt hinein gestossen wurden / dermassen aus wie ein Hacken / und wann man an einen Rädgen drehte / so sprengten dieselben die Mauren gantz voneinander / und kehrten sie um und um. Ich war mit auff den Nachen einen / als man aus / wider die Fondins, fuhr / und diese hatten sich in die drey Monat zuvor in guten Defensions-Stand gesetzt. Sie waren mit aller Nothwendigkeit versehen / und ihre Armee bestunde aus 300000. regulirten Völckern / die entweder zu sterben / oder zu siegen verlangten. Da nun die Australier dieser Insul immer näher und näher auff den Halß rucketen / stunden sie an / und hielten

Kriegs-Rath / wie sie die Insul am vortheilhafftesten möchten angreiffen. Endlich nun wurde beschlossen / daß zu Nachtzeit 20000. Mann auff den kleinen Schiffen solten ausgesetzt werden / die Insul theils zu umringen / theils auch die Fondins in ein Treffen zu locken / da inzwischen 10000. sich auff die kleinen Nachen wurffen / an die Insul hinan zu schwimmen / und die Mauern mit obgedachten Instrumenten umzuwerffen. Dieses nun wurde mit so guter Ordnung und Behendigkeit bewerckstelliget / daß die Fondins solches gar nicht einmahl gewahr wurden. Zehntausend machten sich an die erste Mauer / und nachdem sie dieselbe gefället hattẽ / rückten 20000. Mann weiter fort / und machten sich an die andere Mauer / und da sie daselbst auch schon einige Bréche gemacht hatten / hörte die Schild-Wache der Fondins das Geprassele / und machten bey der nechst-anliegenden Wache Lerm; Die Be-

gierde aber zu fechten war bey denen Australiern so groß/ daß/ ehe noch ihre Feinde hiervon genau benachrichtiget / schon der Australier über 8000. auff den Mauern stunden/ und immerzu eröffneten/ daß die andern tapffer nachsetzen kunten/ welches auch so geschwinde von statten gienge/ daß innerhalb einer Stunde über 20000. hinein passiret / und kunten die Fondins nicht zulänglichen Widerstand thun. Als nun inzwischen ihrem Könige zugesprochen wurde/ wie daß es nicht eben übel wäre/ wann gleich die Australier in die Insul hinein drängten/ nahm Er 6000. so in der Reserve gestanden/ und kam seine Feinde auffzusuchen. Die Australier nun machten ihrer Seiten ein erschröcklich Geschrey/ und gaben dadurch denen Ihrigen zu verstehen/ daß sie schon allbereit oben auff der Mauer stünden/ so gar/ daß/da Fondins sich in eine blutige Schlacht einliessen/ so stiegen vollends die Australier auff

allen Seiten auff die Mauer / und kunten es die Fondins nicht wehren. Uber 50000. Mann nun machten sich solcher gestalt Meister von der Mauer / ehe noch der Tag völlig anbrach.

Die Schiffe kamen bald hernach dorthin / und innerhalb 2. Stunden marchirten noch 20000. Mann durch die eingefallne Mauern. Als nun endlich die Fondins in die 100000. Mann sich starck versammlet hatten / und die euserste Gefahr / so ihnen vorstunde / sahen / vereinigten sie sich alle zusammen / und resolvirten sich einer für alle zu stehen / griffen auch darauff alsobald einen Troupp ihrer Feinde mit solchen Ungestüm an / die sich aber sehr tapffer wehrten / doch hätten die Australier ohne Zweiffel gäntzlich den Kürtzern gezogen / wo ein ander Corpo derer Australier / nicht über 200. Klafftern Mauern umgeworffen / und denen Bedrängten wäre zu Hülffe kommen. Es bestunde nun aber dieser Succurs in

6000.

6000. Soldaten von den grossen Nachen/ (davon oben Meldung geschehen/) die alle noch frisch waren/ und in guter Ordnung sich befanden/ diese nun griffen die Fondins von hinten zu an/ und machten dadurch eine solche Niederlage / daß kaum 2000. hiervon sich in einen nechst angelegenen Paß retiriren kunten / und waren also die Australier Meister vom Felde. Doch nun ehe und bevor die Australier sich an die festen Oerther machten/ deren es doch noch vielmehr in dieser Insul gabe/ bemeisterten sie sich alles ausserhalb derselben / damit sie denen Fondins alle Mittel zu entkommen / benehmen möchten. Man brachte zwey Tage hiermit zu / und noch zwey Tage giengen darauff / die Leiber derer in dieser Schlacht gebliebenen Brüder auffzusuchen / man zehlte deren 42000. und bestattete / so viel möglich/dieselben ehrlich zur Erden. Als man aber den Verlust derer Fondins zehlte / befande man deren in die

 26000.

26000. Hierauff giengen die Australier weiter fort/ vor alle befestigte Oerther/ und bezwangen deren in einem Tage fünffe/ in welchen sie alles/ was sie darinnen funden/ niedermachten. Im übrigen glaube ich nicht/ daß an einem Orthe der Welt schöner Frauenzimmer zu finden/ als da/ und spührte ich bey mir eine recht innerliche Empfindung/ als ich mich zu der Grausamkeit/ so die Australier verübten/ beqvehmen muste. Ich kunte mich nicht enthalten/ mein Mitleiden an den Tag zu legen/ da ich sahe/ wie grausam man so schöne Leuthe hinrichtete/ welches aber die Brüder/ so solches sahen/ sehr ärgerte; Aber/ indem ich kurtz hierauff in ein sehr groß und prächtig Hauß gieng/ fande ich daselbst eine alte ehrwürdige Matrona, mit zwey Töchtern/ so etwa in die 5. biß 26. Jahr alt seyn mochten/ die sich zu meinen Füssen warffen. Ihre unvergleichliche Schönheit machte mich so bestürtzt/ daß ich selbst nicht

wu-

wuste wie mir war / und indem ich mich zu einer von diesen schönen wendete / welche ich auch umfassete / indem ich aber wieder auffstund / so traten den Augenblick zwey Australier hinein / die mich also sahen.

Aus ihren Angesichte kunte ich wohl das Sturm-Wetter erkennen / so sie dißfalls hatten / und daß es nun wohl um mich geschehen wäre; Doch es kam endlich nur noch so weit / daß sie ihren Unmuth in den Bluthe dieser Schönen abkühlten / und sie Angesichts meiner ermordeten.

Hier nun wuste ich nicht / was ich anfangen oder beginnen solte. Ich unterstunde mich nicht einen Australier zu Gesichte zu kommen / und so bald einer von denenjenigen / so mich gesehen hatten / mir zu nahe trat / war ich gantz blind / und schämte mich meine Augen auffzuthun.

In dieser Bestürtzung kame ich zu-rücke auff ein Schiff / allwo ich mich anstellte/als wäre ich hefftig verwundet / damit man es aber nicht ungleich empfinden möchte / daß ich die Armee verlassen / bliebe ich so traurig im Gemüthe fort / daß ich mich kaum selbst in meiner Verstellung genung enthalten kunte. Inzwischen nun / da alle Städte der gantzen Insul verwüstet und verheeret worden / ward beschlossen / nun auch die festen Städte anzugreiffen; Man belagerte deren auff dieses mahl drey / und bemühten sich diese Völcker alles Ernsts / den Orth / so man angriffe / um und um zu durchgraben / und recht enge einzuschliessen / 300. Mann arbeiteten drey Tage / bey Endigung deren sie endlich die Mauern erstiegen / also / daß solches die Fondins nicht erwehren kunten. Alsdann nun rissen sie die Mauern der Stadt um / und wurffen die Stadt mit entsetzlichen Schrecken der Einwohner übern Hauffen.

fen. Sie thaten auch zu gleicher Zeit einen allgemeinen Sturm/ und wiewohl sich die Fondins tapffer wehrten / musten sie doch geschehen lassen/ daß diese drey Festungen innerhalb 4. Tagen mit stürmender Hand eingenommen wurden. Da wurde nun kein Mensch verschont/ weder jung noch alt/ weder Mann noch Weib / noch auch die Kinder/ also wurde alles/ was da war/ auff das allergrausamste niedergemacht. Diejenigen / welche noch in denen übrigen Vestungen waren/ erwarteten nicht biß man sie besuchen würde/ sondern giengen alle die Nacht zuvor heraus/ als man sie den folgenden Tag zubelagern beschlossenhatte. Derohalben nun sahe man des Morgens drauff über 300. Menschen am Ufer des Meers/Männer und Weiber/ deren etliche sich ins Meer aus Verzweiffelung stürtzten / etliche aber ihren wütenden Feinden sich auff Gnade und Ungnade ergaben/ andere aber hielten noch schwim-

mend

mend die Hände gen Himmel in die Höhe / und erwarteten also den Todt / den sie doch als unvermeidlich vor sich sahen.

So ist demnach diese schöne und Volck-reiche Insul verderbet worden. Die Australier zhäuffeten auff unterschiedenen Hauffen die Cörper der erblaßten Fondins zusammen warffen sie am Ufer des Meeres denen Vogeln zur Speise / statt des Begräbnisses / hin. Uber diejenigen Australier / so im ersten Sturme dieser Insul / davon oben gedacht worden / geblieben / funde man deren noch über 18000. welche man auff unterschiedenen Schiffen nach Hause schoffte. Gleicher Gestalt war auch die Zahl der Verwundeten / so man wieder zurück geführt / bey die 30000.

Gleich wie nun die Australier so wohl in- als ausserhalb des Landes / die Versammlung des Hab und Heb genau beobachteten; Also versamleten sie sich auch alsobald / da die Insul

Insul nunmehro in ihren Händen/ GOTT zu loben/und über die wichtigen vorgefallenen Dinge zu berathschlagen/ deren wohl eines das Vornehmste war / was mit mir vorzunehmen/ und wie man sich bemühen müsse / die Insul gantz und gar zu ruiniren. Ich / meines Orths / war auff fünff Haupt-Verbrechen / deren iedwedes das Leben verwürckt/ angeklagt; und nachdem man mich verhört auff meine Sezain geschickt. Hernachmahls nun beschlosse man/ die Insul gantz und gar zu ruiniren/ und zwar durch zwey Armeen, deren iede 5000. Mann starck war/ und also wurde dieses grosse und weite Stück Landes innerhalb zehen ihrer Monath / gäntzlich ruinirt, und mit Wasser überschwemmt ; Welches dann ein Werck war/ so die Europæpäer nicht nur innerhalb 10. Jahren nicht hätten können vollführen / sondern auch niemahls solches anzufangen sich würden unternommen haben. Das ist es also / was ich von

der

der Australier Schlachten und geführten Kriegen/ bemerckt.

Uber diese Feinde haben die Australier auch noch mit andern/ so sie Meer-Wunder heissen/ zu streiten: Denn/ so heissen sie die Europæer/ weil sie nichts von ihrem Lande wissen/ sie auch niemahls gesehen haben/ als von der Seiten des Meeres auff denen Schiffen. Sie heissen sie also/ und nicht anders als Meer-Wunder/ unbekandte Monstra, oder Halb-Menschen. Der alte Philosophus, mit welchen ich so vertraut umgienge/ und dem es auch sehr angenehm war/ wann er mich von meinen Lande reden hörte/ sagte mir kurtz vorher/ ehe er aus dieser Welt gienge/ daß er fast solche Leuthe/ wie diejenigen/ davon ich ihm gedacht/ gantz nahe an ihr Land habe sehen anlenden; und habe er sich sonderlich über den künstlichen Schiff-Bau verwundert/ und dahero stets gewündscht/ mehrere Erklährung von diesem Lande zusehn/

so

so diese Halb-Menschen bewohnten/ und daß viel mit demjenigen/ was er gesehn/ einträffe/ davon ich ihm sagte; Er erzehlte mir unter andern Schlachten/ so sie mit diesen Halb-Menschen gehabt/ daß sie einsten mit sehr kühnen und unerschrockenen Völckern von ihnen zu thun gehabt/ und hätte der Streit drey gantzer Tage gewährt/ alsdann sie aber Meister von sieben grossen Schiffen worden/ die sie überstiegen. Ich sahe die Schiffe selbst vor den Ufer am Sande stehen/ den die Australier behalten sie alle/ die sie bekommen als grosse Siegs-Zeichen und Denckmahle ihrer merckwürdigen Siege. In der Zeit/ da ich zu sie kam/ hatten sie kaum sechs Monathe zuvor eine gantze Flotte erobert/ da ich dann an dem Mast-Baume unterschiedliche Cörper hangen sahe/ unter welchen ich Portugiesen/ Spanier/ Frantzosen/ an ihren Kleidungen/ so sie noch anhatten/ erkannte.

Mein

Mein Alter/ welcher diese Schlacht mit angesehn/ versicherte mich/ daß nechst diesen/ so ich gegen die ungeheuren Bestien erwiesen/ diesem nichts beykäme. Denn indem der Schiff-Herr einige tieffe See entdecket/ ist er biß eine halbe Stunde von der Seiten hinauff gekommen/ indem er aber daselbst kaum zwey Schue tieff Wasser gefunden/ ist er/ sich wieder zurücke zu ziehen/ genöthiget worden. Alsobald aber nun habe er lassen 1000. Mann aussetzen/ die das Land haben erkunden müssen. Diese nun wären unerschrocken in dasselbe hinein gegangen/ und hatten die sich am Meere befindliche Wache zurücke zu gehen/ genöthiget/ die aber alsobald die gewöhnlichen Zeichen gegeben. Indem aber die Feinde in das erste Qvartier der nechstanliegenden Sezain gedrungen/ und dieselbe ausplündern wollen/ habe man die Zeichen verdoppelt/ daß/ ehe noch die Europæer fertig wurden mit Beute-machen/

mehr

mehr deñ 8000. Australier an das Ufer des Meers kommen. Man habe ihnen zwar mit etlichen Canon-Schüssen entgegen gedonnert/ die aber wenig gethan. Inzwischen hatten die Australier die/ so in die Häuser gegangen waren/ umringet/ und dergestalt zu paaren getrieben; sie hätten sich zwar eine Weile fürtrefflich gewehrt/ endlich aber doch der Menge nachgeben müssen/ die sie auff allen Seiten nieder gemacht/ also/ daß auch nicht ein eintziger davon kommen/ der es nur auff der Flotte hätte erzehlen können. Hernachmahls hatten die Australier einen grossen Umschweiff denen Europæern den Eintritt auff ihre Schiffe abzuschneiden/ genommen/ welches sie denn so meisterlich zu practiciren gewust durch gewisse Hauffen von Erde/ wormit sie die Wege beschüttet/ über welche sie unmöglich hätten gehen mögen. Hierauff hätte man sich auch vorgenommen/ an die/ so noch auff dem Schiffe waren/ sich zu ma-

machen. Die Europæer aber håtten sich hierbey ihrer Canonen und andern Waffen dermassen nachdrücklich in diesen Treffen bedient/ daß von denen 8000. Mann / so sich hieher sich der Schiffe zu bemeistern gemacht / über 6000. blieben / und war doch noch keiner auff ein Schiff kommen / und gestunde mir mein Alter / daß er dergleichen kühnes Unterfangen noch an keinen Feinde gesehen / von dem sie also angegriffen worden; Nichts desto weniger/ als der Succurs von allen Enden zu denen Australiern gestossen / wåren sie zum andern mahle mit 12000. Mann wieder angegangen / welche zwar von denen Europæern nachdrücklich empfangen worden / doch nicht mit so grossen Verlust als die ersten / und wåren endlich an die Schiffe mit erschröcklicher Grausamkeit und Furie gekommen. Inzwischen aber/ da die Europæer ihnen ihr Feuerwerck entgegen gesetzt / håtten sie schon bey die 4000. Mann nieder

der gemacht / da die Australier wieder einen Succurs von 20000. Mann bekommenn. Diese nun alle wären frische Völcker gewesen/und hätten hergegen ihren Feinde gantz abgemattet funden / die sie alsdann mit ungemeiner Hurtigkeit angegriffen. Sie hatten auff ihren Schiffen 3000. Soldaten / und noch so viel Bots-Knechte gehabt / die aber in einer Stunde alle erschlagen wurden.

Die gemeinsten Kriege / so sie mit denen Bestien / davon oben gedacht/ haben/ belangend/ so fassen diese Bestien die Australier sehr genau/ dañ/ indem sie in der Lufft hin und her sich drehen / so kan man sie auch weder auffhalten / noch denenselben beykommen. Sie streiten auff dreyerley Art wider diese grausamen Bestien/ dieweil sie auff dreyerley Art von denselben angegriffen werden. Dann / so bald sich diese erschröcklichen Bestien unter einen Baum verstecken können / so bald springen sie auch in die Höhe / und so geschwind/

schwind / daß man nicht geschwind genug sehen kan / damit sie auff einmahl ihren Raub anfallen. Die kleinen Thiere / deren ich oben gedacht / pflegen sie von weiten zu riechen / und schreyen gantz betrübt und traurig / biß sie endlich denen Australiern mit ihren Schnabel unterschiedene Streiche versetzen / um dadurch sie erinnern / sich zu salviren. Inzwischen aber mögen sie sich in acht nehmen wie sie wollen / so sind doch diese Bestien so geschwind und accurat, daß ihre Streiche selten fehl schlagen. Ich erinnere mich / daß als ich mit meinem Philosopho und noch drey andern Brüdern / einsten zu der Versamlung zum Hab giengen / mit unsern gewöhnlichen Rüstungen / nehmlich unsern Helleparthen / Sturm-Hauben und Kürassen / und kaum auff halben Wege waren / daß unsere kleinen Thiere anfiengen / mit grausamer Stimme zu schreyen / um uns gantz erschröcklich herum zu fliegen / und dadurch

durch die Gefahr / darinnen wir dazumahl waren / zu erkennen zu geben; Kurtz / wir sahen sechs von diesen Bestien / die uns mit der allerschröcklichsten Grausamkeit anfielen; Wir druckten uns fest aneinander / und bedeckten uns mit unsern Gewehr / so viel möglich / und machten uns fertig / die Streiche dererselben aus zu pariren. Eines von diesen ungeheuren Bestien / nachdem es auff meine Helleparthe gesprungen / erhub sich von dar so erschröcklich auff die Arme / daß kein Mensch derselben hätte widerstehen können. Die fünff andern umgaben meine Begleiter dermassen / daß sie sich mit genauer Noth erwehren konten / und ich hatte mich kaum umgesehen / um zu vernehmen / wie ich denen andern zu Hülffe kommen möchte / als ich in die Höhe gehoben wurde / und hätte ich ohnfehlbar crepiren müssen / wo ich nicht durch fünff andere Brüder wäre secundirt worden / die mich aus den Klauen

dieser Bestie / so mich schon feste hielte / wieder loß machten; Indem aber noch mehr andere Brüder herzu kamen / machten sich diese Bestien fort. Was das Erschröcklichste ist / so versamlen sich diese ungeheuren Bestien zuweilen in die vier biß fünffhundert zusammen / und machen auff Art fast wie eine Armee, allwo es dann fast scheint / daß sie auch einiger massen eine gewisse Disciplin in acht nehmen / damit sie die Australier bestreiten mögen. Sie breiten sich allenthalben aus / wo sie nur ihre Nahrung finden können. Die Australier in denen Qvartiers verwahren sich alsdañ in ihren Häusern / und niemand getrauet sich vor dieselben zu gehen. Man giebt die Lohsungen allenthalben / um dadurch den Feind zu verstehen zu geben / und ein iedweder verwahret sich auffs Beste.

Die Ordnung / so sie hierbey in acht nehmen / ist weit genauer / als wann sie wider die Fondins streiten / sie

sie drücken sich gar genau an einander/ sie machen eine solche gerade Linie/ die auff allen Seiten spitzig zugehet; Sie haben ihre Röhre/ davon ich oben geredet; Und endlich so rüsten sie sich mit ihren Hellepar-then/und so genanten Degen; So bald die Bestien nun die Armee, so ihnen entgegen kömmt/ sehen/ trennen sie sich auseinander/ und flieht eins hieher/ das andere dorthin/ die meisten begeben sich in die Höhe/ daß sie denen Australiern aus dem Gesichte kommen/ und dieses deswegen/ damit sie desto füglicher zusammen kommen mögen/ und alsdann alle zugleich auff die Australier loßgehen können/ die dann ungeacht ihrer Behutsamkeit/ und ob sie sich gleich euserst wehren/ allezeit einen und den andern Mann in den ersten Anfalle einbüssen: Ich bin bey dreyen solchen Schlachten gewesen/ wir verlohren in den ersten sechs Mann/ in den andern achte/ und im letzten drey/ und in allen die-

sen dreyen Schlachten haben wir nicht mehr als sieben solche Bestien erlegt. Man kan unmöglich beschreiben / mit was vor Ungestüm sie nach den Menschen fahren / und was vor gewaltige Stösse sie mit ihren Schnäbeln nach denen Menschen führen. In den letzten Streite / den wir hatten / habe ich etwas merckwürdiges gesehen / so ich auch zu erzehlen würdig achte: Ein Urq hobe nehmlich meines Cameraden Helleparthe in die Höhe / ein anderer Urq satzte sich zugleich auff ihn; Ich wolte ihn mit meiner Helleparthe zu Hülffe kommen / ein anderer Urq risse mich von meinen Nachbar weg / und machte sich an den / so man ihn wegraubte / und eben diese Thiere waren nun wiederum eines wider das andere / aber ein anderer Urq fiel ihn gantz entsetzlich an / und wie er ihn auffhub / so machte ich mich an ihn / und wolte ihn zurücke ziehen; Wir hätten aber alle viere den Kürtzern gezogen / wo man durch einen

nach-

nachdrücklichen Streich nicht endlich eines von diesen Bestien hätte erschlagen. Dann die andern stunden alsobald an / und giengen fort; Wir aber funden einen Australier / so da gantz entkräfftet und todt war / weil er allzuhefftige Streiche bekommen. Man hat bemercket / daß / so offt auff dem Meere Sturm entsteht / und so einen Tag oder sechse anhält / diese Bestien in eine Art einer Raserey fallen / weil sie die Fische / als ihre gewöhnliche Nahrung / sodann nicht fangen können. Ich habe schon gedacht / wie die Australier allen Fleiß angewendet / und noch anwenden / diese grimmigen Bestien zu vertilgen; Sie haben drey schöne Insuln / so in die zwey Meilen lang innerhalb dreyßig Jahren gantz durchaus verderbt / und bemühen sich auch noch anietzo eine / so über sechs Meilen in ihren Lande lang / umzukehren. Die beqvemste Zeit hierbey ist im Steinbocke / allwo sie auch ihre Arbeit anfangen /

und biß dahin / wañ die Sonne im Martio Tag und Nacht gleich macht/ fortsetzen / zu welcher Zeit auch diese Bestien / indem sie anfangen hitzig zu werden / unterschiedene Mienen/ die doch nichts sonderlichs thun / zu machen/ biß dahin/ wann die Sonne im Stier tritt / alsdann rotten sie sich Trouppen-weise zusammen/ greiffen die Australier mit solcher Grausamkeit an/ und ob man gleich alle Anstalt zur Gegen-Wehr gemacht / muß man sich doch etliche Mann einzubüssen / entschliessen. Es dauern diese Niederlagen offt in die sechs Stunden / zuweilen auch auff die dreyßig Tage. Hernachmahls halten sie allemahl innen biß im October, allwo sie wieder kommen/und mit eben dieser Grausamkeit die Australier anfallen.

Cap.

Cap. XIII.

Von der Rück-Reise Sadeur, biß zur Insel Madagascar.

WAs nun folgt/ schreibe ich von der Insul Madagascar, und und fange an zu hoffen dabey/ daß diese Historie mich biß wieder in mein Land begleiten werde.

Gar füglich kan man aus denjenigen/ so ich allbereit erörtert/ die Ungleichheit derer Australier mit denen Europæischen Völckern erkennen/ und daß ich die Erhaltung meines Lebens / der Verzweiffelung/ welche ich/ als ich da hinein in Neu-Sudland kam/ sehen ließ/ der grossen Gewaltthätigkeit / so ich mir muste anthun/ damit ich mich zu ihrer Lebens-Art accommodiren lernte/ und endlich der Sorge/ welche der Alte/ als der mein Beschützer

 war/

war / zu dancken habe. Inzwischen nun / gleich wie sich die Natur niemahls also verbergen kan / sie nehme sich auch in acht / so gut als sie immer wolle / so entliessen mir doch zuweilen solche Worte und Handlungen / die mich / wer ich war / sattsam verriethen. So lange als mein Alter lebte / trat er mir iederzeit die Brůcke / um dadurch die Brůder von ihren Vornehmen / welches sie / mich todt zu machen / ihnen vorgesetzt hatten / abzuhalten; Er mahlete ihnen meinen Streit / als etwas Unerhőrtes / vor / welches mich dañ gantz alleine ihres Schutzes wůrdig machte / ohngeacht meiner grossen Fehler; Er gabe vor / daß / weil man mir einmahl das Leben gelassen / da man doch sattsam gewust / daß ich nicht aus diesen Lande wåre; Also kőnte man auch mir mit Billigkeit nun dasselbe nicht nehmen / um derjenigen Fehler willen / so von meiner Natur herkåmen. Diesen allen fůgte er noch hinzu / weil

weil ich ein Frembder wäre/ so könte man mich auch nicht verdammen/ ehe und bevor man meine Vertheidigung angehört. Als er ietzt von dieser Welt scheiden wolte/ verdoppelte er seine Bitte/ und gegebene Uhrsachen noch/ um sie dadurch dahin zu vermögev/ daß sie mich erhielten; Er ernannte mich an seine Stelle/ nachdem er mich zuvor recht Väterlich vermahnt/ und alle Brüder empfiengen mich einmüthiglich. Endlich so vertruge man mich biß zu diesen Kriege/ davon ich oben geredet/ in welchen aber mein Untergang beschlossen war. Die Uhrsachen/ warum man mich todt haben wolte/ waren fünfferley: Die erste war/ daß ich nicht gleich denen andern in der Schlacht mitgefochten/ und dieses schlossen sie daher/ weil ich keine Ohren von denen Fondins auffweisen kunte. Die andre war/ daß ich einiges Mitleiden von mir hätte spühren lassen/ bey den Untergange ihrer Feinde. Das dritte

war / daß ich eine Fondinin umarmet hätte. Das vierdte / daß ich von der Fondins Fleisch gessen. Endlich war das letzte / daß ich ärgerliche Fragen an die Brüder hätte lassen abgehen.

Solche Anklage genau zu verstehen / so hat man zu mercken / daß bey denen Neu-Sudländern die Gewohnheit / daß sie denenjenigen Feinden / so sie überwunden in einer Schlacht / die Ohren abschneiden / und sich einen Gürtel daraus machen; Derjenige nun / so deren viel bringt / ist auch sehr hoch unter ihnen / und für den Tapffersten geachtet / und waren deren etliche / so ihr in die 200. dazumahl mitbrachten. Was mich anlangt / ob ich derselben gleich nicht viel todt gemacht hatte / so dauerte mich doch von Hertzen das Blut-Vergiessen dieser unglückseligen Leuthe mit anzusehen. Ich habe schon allbereit auch gedacht von dem Mittleiden / so mich rührte gegen die schönen Fondins, welche ich

in

in ihren Hause mit ihrer Mutter antraff. Die Australier hielten dieses vor etwas so schändliches / daß ich nichts abscheulichers hätte begehen können / und daher geschahe es / daß kein eintziger Australier war / der nicht einen recht grossen Abscheu vor mir deswegen hatte. Man lästerte schröcklich auff mich / daß ich mir im Sinn genommen hätte / einige Fondinen anzusehen / unter dem Vorwand / als wann man sich derselben zur Sclavin bedienen könte / und daß ich ausdrücklich gesagt hätte / daß ich dieselbe höher achtete / als alle Beute / so ich von der Plünderung dieser Insul nur verlangen könte. So bald sie meine Anklage gehört hatten / legten sie mir alsbald auff / die Frucht der Ruhe zu nehmen / und dieses mit solcher Grausamkeit und Ungestüm / daß hier nichts weiter zu thun war / als daß ich nur zugreiffen / und dasselbe annehmen muste. Wie man nun ein grosses Stillschweigen vernahm / so

bald ich nach gewöhnlicher Art hin gieng zu der Tafel / dasselbe zu nehmen / was mir auffgesetzt war / nahm ich das Wort auff / und sagte zu denen versamleten Brüdern / daß ich ihnen so hoch verbunden / und dahero wäre es mir unmüglich sie zu verlassen / daß ich ihnen nicht zuvor ein Geheimniß / wie man die Urqs vertilgen könte / solte communiciren. Ich fügte auch noch hinzu / daß ich allerdings dessen schuldig wäre / so man mich beschuldigte. Gleichwie nun aber alle meine Laster von meiner verderbten Natur herrührten / welche / wie es aller Welt bewust / denen Neigungen derer Fondins gantz ähnlich: Also hatte ich auch hierdurch ihrer Meynung beygepflicht / daß / da sie mich unter ihnen zu dulden entschlossen / mich aber vor einen Fondins erkennet / so dürfften sie auch denenjenigen Fehlern / so meiner Art gleich kämen / keinen Pardon geben. Es ist wahr / sagte ich / daß ich einige Neigung gegen meines gleichen

habe

habe spühren lassen. Es ist auch wahr / daß ich sie nicht habe können umbringen. Es ist endlich wahr / daß ich ein sonderbahres Beyleyd gegen die / so wie ich waren / habe spühren lassen / und hätte ich dieses nicht gethan / wäre ich mehr ein Unmensch gewesen / ja euer erleuchteter Verstand würde selbst / doch mit Billigkeit / mich der Grausamkeit beschuldiget haben. Wo ein Australier durch Unglück unter denen Fondins sich befände / wäre er nicht zu entschuldigen / wann er in einen Kriege wider seine Nation einige Freundligkeit und Gutthätigkeit gegen seine Brüder spühren liesse? Im übrigen dencke niemand / daß ich mich dieser Uhrsachen deswegen bedienet / dadurch etwa mein Leben zu erhalten / ich bin gantz freudig und getrost aus dieser Welt zu gehen / und verlange nicht mehr / als nur einige Tage Auffschub / damit ich nur Zeit habe / euch zu weisen / daß der Frembdling / den ihr so lan-

ge Zeit unter euch habt dulden wollen / vor die von euch empfangene Gutthaten nicht undanckbar sey. Man gienge gewöhnlicher massen aus dem Hab, und ich empfienge keine Antwort hierauff / und also sahe ich wohl / daß hie kein ander Mittel mehr übrig / als daß ich fleißig darauff dencken müste / Mittel zu ersinnen / wie ich wieder in mein Vaterland kommen möchte. In diesen Gedancken nun stellete ich mir alle Begebenheiten / so mir zugestossen / und die mich dahin / wo ich mich zur Zeit befande / geführt hatten / vor / ich sahe ohne Unterlaß vor meinen Augen das Bret / welches mir so gute Dienste gethan / und dünckte mir / daß / wo ich mich nur denen Augen derer Australier entziehen könte / mein Glück und Rück-Reise nun gantz gewiß wären. Endlich / als ich hin und her in meinen Gedancken gesonnen / und gedacht / was ich vornehmen / und was ich vor Mittel ergreiffen werde / nahme

und vollführte ich auch endlich folgende Resolution: Ich machte nehmlich ein Seil von der Rinde eines gewissen Baums/den sie Schüeb heissen; Ich schmierte denselben mit den Saffte von der vielgedachten Frucht der Ruhe/ worunter ich auch ein wenig Wasser aus dem Meere that/ daß es den so feste als ein Eisen machte/ hernachmahls schmierte ich es wieder mit einen gewissen Saffte/ der es wieder gelinde machte/ und endlich machte ich daraus eine Art wie ein Garn oder Netze / welches ich auff einen Baum stellte/ darauff sich die Urgs zu setzen pflegten/ und erwartete darnach mit grossen Verlangen / was vor einen Ausgang es endlich mit meinen Vorhaben gewinnen werde. Endlich erinnerten mich meine kleinen Thiergen/daß ich mich solte retiriren. Alsobald sahe ich zwey grosse Urgs in der Lufft/ welche gerade zu kamen/ und sich auff diesen Baum setzen wolten/ da ich mein Netz auffgestellt hatte/

und

und eines von diesen zweyen Bestien fienge sich oben an der Pfote. Die Brüder / welche dasselbe also gebunden sahen / lieffen schon herzu / solches zu erwürgen. Ich bate sie aber / ihm nichts zuthun / und mich nur gehen zu lassen / sie solten bald noch wunderseltzamere Dinge / als sie ietzo sähen / vernehmen. Diese meine Bestie nun / indem sie sich nun also gefangen sahe / thate zwey Tage hindurch / wann ich zu ihm gehen wolte / so grausam; Nachdem es aber keine Mittel darvon zu kommen sahe / der Hunger aber es drückte / fienge es an sich zu beqvehmen / und zu zulassen / daß ich kommen / und ihm zu fressen vorsetzen durffte: Wie ich nun alleine war / der es bediente / also liesse es auch nunmehro immer mehr und mehr seine Freundligkeit gegen mich spühren. Ich that auch freundlich mit ihm / und solches kunte es wohl leiden; Ich hube seine grossen Tatzen auff / ich betrachtete seine grossen Krallen / ich

sperrete seinen Schnabel auff / und satzte mich auff seinen Rücken / endlich machte ich was ich wolte / und also nun sagte ich zu mir selbst / könte es nicht wohl geschehen / daß gleich wie ich auff keine andere Art und Weise in dieses Land kommen / als durch die Verfolgung dieser Bestien / daß ich auch durch ihre Hülffe wieder davon kommen konte? Ich hoffete das Beste von diesen meinen Thiere / und meine Hoffnung gründet sich um so viel desto mehr / dieweil es immer mehr Freundligkeit gegen mich spühren liesse. Inzwischen lobte man meine Conduite sehr im Hab, und indem ich sahe / daß man sich darüber verwunderte / nahme ich das Wort auff und sagte; daß ich nunmehro anfienge / mich als einen Menschen zu betrachten / der nun bald würde auffhöhren zu seyn; und daß es nehmlich bey unserer Nation gebräuchlich / daß / wann sie ietzt sterben wolte / sie in einer so eingezogenen Bescheiden-

heit

heit lebten/ dahero auch mein Geist mir nicht mehr gestattete/ derjenige zu seyn/ der ich zuvor gewesen wäre/ indem ich wüste/ daß ich nun bald in kurtzer Zeit auffhören werde zu seyn/ dahero wolte ich diese Augenblicke/ so mir noch zu leben übrig/ daran legen/ damit ich etwas aussinnen möchte/ so die Fehler an meinen vorigen Handlungen wieder guth machen solte. Dieses nun gefiele der gantzen Versamlung wohl/ und dazumahl wurde beschlossen/ daß man mich solte machen lassen/ was ich wolte/ und gar nicht weder von mir/ noch von meinen Thun reden solte/ dann nunmehro solte ich schon unter die Todten gezehlt werden/ man ernannte auch schon dazumahl denjenigen/ der mir succediren solte/ und man betrachtete mich nicht anders/ als einen Menschen/ der freywillig sterben/ und sein Leben nach Gefallen beschliessen wolte. Diese Verordnung nun tröstete mich abermahls wieder/ daß ich nun meine

Befreyung abermahls gewiß glaubte. Ich gienge täglich zu meinen Thiere / und unterließ nicht auff das allerfreundlichste mit ihm umzugehen. Einsten schien mir dasselbe gantz hinfällig / also / daß es sich kaum erhalten kunte / und ich fand / daß das Seil / welches dasselbe hielte / so feste gewesen / daß es die Haut an der Pfote gar auffgerieben hatte / und indem es gantz biß auff das Fleisch hinein gegangen war / so war auch die Wunde sehr gefährlich. Ich aber suchte alsobald alle Mittel dasselbe auff zurichten; Ich gosse darein einen gewissen Safft von einer sonderbahren Frucht / die sonderlich gut zu denen Wunden / und dieselben wohl heilet. Ich verbande sie wohl / also / daß dasselbe innerhalb acht Tagen völlig geheilet worden. Seine Liebe gegen mich vermehrte sich täglich / daß ihm auch nichts unerträglicher fiel / als wañ ich mich von denselben entfernte / und ich gleicher gestalt war nicht vergnügter / als

wann

wann ich ibey demselben war. Ich gab ihm nach und nach die Freyheit alleine zu gehen/ an stat aber/ daß es etwa die Flucht hätte sollen nehmen/ so bemühete es sich täglich mir allenthalben nachzufolgen. Ich wolte sehen/ ob es mich könte fliegend tragen/ und befand/ daß es solches nicht nur wohl/ sondern auch mit gantz ausserordentlicher Geschwindigkeit thun konte. Derohalben nun machte ich mir einen Gürtel von unterschiedenen Blättern/ welche ich mit dem Saffte von der Frucht der Ruhe beschmierte/ damit sie das Wasser nicht konte abweichen. Hierauff machte ich eine Art einer hohlen Binde/ thate dahinein eine und die andere Früchte des Lands/ so ich zu meiner Nahrung brauchen wolte; ingleichen auch etliche Flaschen von dem Saffte/ welchen man in diesem Lande pflegt zu trincken/ worbey ich noch hinzu fügte die Beschreibung dieser Historie; ich verwahrte es sehr genau/ und gürtete es also um mich.

mich. So machte ich auch eine Art eines sogenannten Rantzens / darein ich Futter vor mein Thier thate / und nachdem ich solches wohl verwahrt / so band ich es ihm auff den Rücken / entschlosse mich auch folgende nacht fort zugehen / welches dann nach ihrer Rechnung der funffzehnde Tag war / zu der Zeit / da die Sonne im Steinbocke am tieffsten sich erniedriget / und den kürtzsten Tag im Jahre nach unserer Art / gemacht / da ich dreyßig Jahr / und etliche Monate bey ihnen in diesen Lande gewesen / und nun das sieben und funffzigste Jahr meines Alters erreichet hatte. Als nun mein Thier wieder freyen Flug bekam / liesse ich es sich auff einen Baum setzen / allwo / nachdem ich mich auffgesatzt / ich anfienge hoch in die Lufft zu steigen / aus Furcht / es möchte mich die Wache am Ufer des Meeres gewahr werden / die grosse Kälte aber in der mitlern Lufft nöthigte mich bald etwas besser herunter zu machen. Inzwi-

zwischen waren schon bey die sechs Stunden verflossen / daß wir auff den Wege waren / so schiene mein Thier / es sey nun entweder daß es seine Wunde annoch fühlte / oder daß die langwierige Ruhe dasselbe faul gemacht hatte / gantz ausserordentlich müde / und zwar so gar / daß es nicht weiter fort kunte. Ich liesse derohalben es sich hernieder auff das Wasser begeben / und nachdem es allzutieff ins Wasser sanck / stiege ich noch darzu / denselben zu statten zu kommen / herunter / immassen ich mich in so weit auff meinen Gürtel zu verlassen hatte / daß ich endlich wohl vermöge desselben ausser aller Gefahr wäre. Dieses gute Thier / indem es doch noch vor mich sorgte / daß ich nicht solte umkommen / oder daß ich nicht etwa dasselbe verliesse / fieng an zu schreyen / und um mich mit solcher Hefftigkeit herum zu drehen / welches sattsam seine Unruhe und Mühe an Tag legte. Wie ich aber noch müder war als dasselbe

selbst /

selbst/ so legte ich mein Haupt auff seine Federn/ und nachdem ich demselben von seinen Früchten aus den so genannten Rantzen etwas gegeben hatte/ schläfferte mich dermassen/ daß ich auch in einen sehr tieffen Schlaff verfiele. Nachdem ich nun auffgewacht von meinen Schlaff/ fande ich einen sehr schönen und hellen Tag. Ich ließ mein Thier noch fressen/ und ich nahm auch etwas Erfrischung zu mir/ stieg gantz sachte wieder auff/ und dachte nun meinen Weg weiter fort zu setzen. Ich mochte aber alle Kräffte anwenden/ so kunte ich doch mein Thier dadurch nicht wieder in die Höhe und zum Fluge bringen/ dann die neue Last meines Leibes drückte dasselbe allzusehr ins Wasser/ dahero musten wir an den Orthe/ wo wir waren/ stille halten/ wir mochten wollen oder nicht: Ein iedwedes kan hier urtheilen/ wie mir dazumahl zu Muthe gewesen/ was ich vor Arbeit gehabt/ und in was vor

ein

einen verwirrten Zustand ich mich dazumahl befunden.

Nichts desto weniger / indem ich dachte / daß mein Thier doch endlich noch sehr wohl und geschwinde auff den Wasser fortgienge / legte ich mich auff seinen Rücken / da es mich dann sehr ferne fortzoge nach einer Insul zu / solche zu entdecken / welche ich aber noch sehr von weiten nur sahe. Wie die Nacht herbey kam / und mein Thier sehr müde war / hielte ich stille dasselbe zu füttern / und ich asse auch mit denselben. Aber hierauff erschrack ich sehr / als ich vernahme / daß es einmahl plötzlich stille stund / die Uhrsache kunte ich nicht ergründen; Es kunte seyn / daß es entweder nach seinen vorigen Zustande verlangte / oder daß es die frembde Lufft / welche von seinen Climate weit unterschieden war / oder daß es alleine von der Arbeit so hart gedrückt war / nicht vertragen kunte / oder daß es mich nicht sahe / oder daß es garnicht weiter

weiter zu gehen sich beqvemen wolte. Nachdem es nun kurtz hierauff Nacht war worden / fiel es in einen sehr tieffen Schlaff / und was mich anlangt / so war es mir gleicher gestalt unmöglich die Augen auff zu halten; Derohalben nun berathschlagte ich lange bey mir darüber / was ich nun beginnen solte / und nach unterschiedenen Uberlegungen erachtete ich vor gut zu seyn / meinen sogenannten Rantzen / und was ich hatte / unvermerckt abzulösen von meinen Thiere / und resolvirte mich gantz von denselben weg und loß zu machen / ob es mich gleich sehr dauerte.

Nachdem ich dieses gethan / und sahe / daß ich mich auff meinen Gürtel und Binde vollkömmlich zu verlassen hatte / fienge ich an / mich von meinen Thiere zu entfernen / und vermittelst eines Sud-Windes / welcher mir wohl zu statten kam / immer weiter fort zu kommen / biß ich mich bey hellen Morgen / ja ehe

es noch fast Tag war / ohne einige Ungelegenheit an der Insul befand / die ich den Abend zuvor gesehen hatte.

Ich stiege aus den Wasser / und nachdem ich mich auff die Erde nieder gesetzt / aß ich einige von meinen Früchten / mit einer solchen Lust / von was / ich weiß nicht vor einen Troste / den ich noch nie empfunden hatte / eingenommen. Der Schlaff überfiel mich hierauff / und ich schlieff über sechs Stunden / und nachdem ich auffgewacht war / resolvirte ich mich meine Reise fort zu setzen / also / daß ich mich immer von der Seiten gegen Norden zu / weg zoge / damit ich mich nicht in die Gefahr begäbe / wo ich allezeit auff den Meere / welches die alte und neue Welt von einander scheidet / bliebe.

Ich hatte mich aber kaum wieder ins Wasser gelassen / da ich ein entsetzliches Geschrey / dererjenigen grossen Thiere / worvon ich offt geredet / vernahm. Mein gantzes Ein-

geweide erzitterte über diesen grausamen Geschrey/ und ich dachte nun nicht anders / als daß es um mich geschehen wäre; Aber dieser mein Kummer legte sich bald wieder / und verkehrte sich in Freude / als ich vernahm / daß es mein Thier / so mich suchte/ und welches kam / sich zu meinen Füssen nieder zu werffen / und so freundlich that / auch so vielfältige Merckmahle seiner Traurigkeit von sich spühren liesse deswegen/ daß ich es verlassen / daß ich also von einen gantz zarten Mitleiden / als ich iemahls gehabt hatte / dißfalls gerührt wurde. Denn / indem ich sahe / wie sich dasselbe sehr abgemattet hatte/ indem es mich gesucht/ verbliebe ich einen Tag und eine Nacht auff der Insul / dasselbe ausruhen zu lassen; Ich gabe ihm von seinen Früchten zu fressen / und es hatte kaum angefangen zu fressen/ als zwey grosse Bestien/ auff Art/ Grösse und Farbe/ wie unsere Wölffe/ sich zu uns nachten. Mein Thier

sahe solche eher als ich / und indem es wie ein Blitz auff sie hinein fuhr / erhaschte es eins / und nachdem es dasselbe in die Höhe gehoben / warff es dasselbe auff ein anders / welches es todt schluge / die andern giengen alsobald durch / ehe sie aber noch ihre Höhlen erreichten / erhaschte es auch noch das dritte / worvon es die Helffte fraß / die andere Helffte aber mir brachte; Und wie nun die Nacht einbrach / so bald schlieff ich bey ihm ein / und schlieff über sechs biß sieben Stunden / mein Thier schlieff nicht eher ein / als biß ich eingeschlaffen: es erwachte auch weit eher / als ich / auff / und so bald es erwachte / so bald machte es sich auch über eines von den Thieren her / so es den Tag vorher todt gemacht / und verzehrte sein Früh-Stücke / ich asse auch einige von meinen Früchten / darauff führte ich dasselbe fort an einen kleinen Felsen / allwo ich mich auff seinen Rücken / wie ehmahls / satzte / und also nahm es

seinen Flug von der Seite da ich es fuhrte; Wir satzten unsere Reise mit solcher Geschwindigkeit fort/ und hatten schon einen fernen Weg zurůcke gelegt / als zwey erschröckliche Bestien von seiner Grösse uns begegneten / und indem sie sich wieder uns aufflehnten / so stůrmten sie auch auff uns loß / und versatzten mit ihren Schnåbeln und Tatzen entsetzliche Streiche nach uns: Es war unmöglich / daß dieses arme Thier nicht håtte sollen den Kůrtzern ziehen / so wohl weil es sich nicht recht wehren kunte / als auch/ weil es von zweyen angegriffen wurde/ deren iedes so starck / als es selbst/ war. Ich hatte schon allbereit einige Streiche empfangen / welche mich sehr blutrißig gemacht. Endlich/ indem ich also sahe/daß wir beyde in so euserster Gefahr waren/und daß indem es sein Leben zu retten / ich nur verhinderlich war / darbey aber doch auch nicht das Meine in Sicherheit bringen kunte / sprunge ich

von den Thiere ab / und ins Wasser / allwo ich einige Zeit verharrete / den Verlauff dieses Streits mit anzusehen. Mein Thier hielte sich hinter den Hinterhalte / und muste nur damit zu frieden seyn / daß es seine Krallen und Schnabel vorstellte / und damit so viel Streiche / als es nur immer kunte / von sich ablehnte. Endlich aber zoge sich ein so dicker Nebel allmåhlig auff / und beraubete mich gäntzlich des Zuschauens / daß ich nichts mehr erkennen kunte. Ich fiele in eine sehr grosse Schwermuth und Traurigkeit / welche mir wunderliche Gedancken veruhrsachte / über denjenigen unglůcklichen Zustand / allwo mir es dann schiene / daß mich nichts anders / als mein eigener Unverstand darein gesetzt. Meine Gemůths-Augen stellten sich nun ohne Unterlaß das schöne Neu-Sudland vor. Die Insul / die ich nun verlassen wolte / schiene mir sehr beqvem; So schiene mir es auch / daß ich meine annoch

annoch kurtze Lebens-Zeit wohl daselbst hätte können zubringen/ ohne alle Noth und Gefahr; Ich betrachtete/ wie mein Thier mir mein Schutz wider alles dasjenige/ was mich anzufallen sich unterstanden/ hätte seyn können. Derohalben hielte ich mich selbst nun eintzig und allein vor die Uhrsache meines Elendes. Das gröste Unglück hierbey war/ daß ich nicht wuste auff was vor eine Seite ich mich drehen solte/ dann ich kunte nicht dreyßig Schritte vor mich sehen. Diese traurige Gedancken nahmen mich gantz ein/ als ich von ferne ein Gethöse eines Schiffes vernahm/ so da mit vollen Seegel fortsegelte/ ich berathschlagte bey mir/ ob ich schreyen wolte/ als die Boots-Knechte schon meiner eher gewahr wurden/ und unterschiedliche mahl nach mir stiessen/ worvon ich auch/ wiewohl nicht sonderbahr/ blessirt wurde. Indem nun dos Schiff herbey kam/ erkannten sie mich nicht so wohl an

meiner Stimme/ als auch Gebährden/ daß ich ein Mensch wäre/ sie kamen zu mir/ und zogen mich mit sonderbahren Mitleiden aus den Wasser. Sie besahen meine Wunden/ sie wuschen dieselben aus mit Oele und Weine/ und nachdem sie sie mit köstlichen Balsam bestrichen hatten/ verbanden sie dieselben sehr wohl. Wie sie mir nun als Europæer vorkamen/ so redte ich latein mit ihnen/und alsdann vernahm ich/ daß sie Frantzosen waren/ und daß ihr Schiff vor weniger Zeit von der Insul Madagascar ausgelauffen/und auff der See herum kreutzte/ und rauben wolte. Der Capitain, welcher ein fürtrefflicher Mann war/ nachdem er erfahren/ daß ich ein Europæer wäre/ kam zu mir/ mich zu besuchen/ redte sehr freundlich mit mir/ ließ mir auch alsobald eines von seinen Kleidern reichen/ nahm mich auff mit in seine Compagnie, und wolte mich mit an seiner Tafel speisen lassen.

Die

Die erste Unterredung / so ich mit ihm hatte / dauerte über drey Stunden. Ich erzehlte ihm meine wunderbahre Geburth / Aufferzucht / erlittene offtermahlige Schiffbrüche / wie auch / auff was Art ich in Neu-Sudland kommen: Er hörte mir mit sonderbahrer Auffmercksamkeit zu / und entsatzte sich / und sagte / wie es doch möglich wäre / daß ich so viel Ungemach hätte können ausstehn / als ich doch würcklich ausgestanden. Ich vernahm / daß er dasjenige / was ich ihm lateinisch gesagt / der gantzen Compagnie Frantzösisch erklärte / und wie sich die gantze Welt darüber verwundere / wie ich aus so vielen Gefahren habe entkommen können; Hierauff war er nun so höfflich / daß er mich essen liesse / und weiter nichts fragte. Wie ich aber nun die des Europæischen Fleisches gantz Art entwohnt war / also empfande ich auch gantz keinen Geschmack darbey / und mein Magen kunte dieselben auch gantz nicht vertragen. Derohal-

ben nahme ich meine Früchte herbey / als welche nun begunten alt zu werden / ingleichen meine kleinen Flaschen/Gläsergen/ welche nun gleicher gestalt mit zu trocken wurden. Ich präsentirte eines hiervon den Capitain, welcher es kostete / und darbey hoch betheuerte/ daß er niemahls etwas angenehmers getruncken/. Er verlangte noch eines von mir / welches er den Obersten des Raub-Schiffes trincken liesse: Er verlangte noch das dritte und vierdte/ und ließ nicht nach / biß mein Gürtel gantz ausgeleeret ward.

Alle verwunderten sich hierüber/ nicht so wohl über die Farbe / als auch die Annehmligkeit derer Gewächse/und kunten sich es kaum einbilden/ daß es natürlich damit zugienge. Kaum war man des Morgens auffgestanden / als ich meine Begebenheiten / so sich mit mir zugetragen / wieder anfangen und erzehlen muste/ wie ingleichen das vor-

vornehmste / so mir etwa von Neu-Sudland einfiel / die Sitten und Gewohnheiten derer Inwohner / und was dergleichen mehr.

Dem Capitain wolte es nicht in Kopff / und kunte er es sich alles unmöglich so einbilden: Ich demonstrirte es ihm aber mit so genauen Umständen / daß er mir völligen Glauben beymessen muste. Er sagte vielmahl / daß er mit so augenscheinlicher Lebens-Gefahr dergleichen Dinge nicht sehen möchte / die ich gesehen hätte / und da ich ihm von der Lage des Landes und Beschwerligkeit in das feste Land desselben zu kommen sagte / so schlosse er daraus / daß es solcher gestalt nicht anders kommen können / wann seine guten Freunde / die sich dorthin gewagt / hätten umkommen müssen. Inzwischen resolvirte man sich zurücke nach Madagascar zu reisen; Er ließ die Segel auffspannen / und wir lieffen / nach Verfliessung acht Tagen / im Hafen vor Tombolo ein /

welcher einiger massen der Insul Madagascar Sudwerts zuliegt. Der Capitain tractirte mich allezeit sehr höfflich/ und ließ mich nicht weg von sich / als biß mich der Gouverneur von Tombolo verlangte.

Cap. XIV.

Von der Ankunfft Sadeur, in der Insul Madagascar.

TOmbolo ist ein berühmter Hafen / worbey ein klein Städgen/so mittelmäßig verwahrt und befestiget / in welchen aber doch über fünff biß sechstausend Einwohner sich befinden / darinnen der meiste Theil Frantzosen / einige Portugiesen / die wenigsten aber Holländer sind; Es sind zwar noch einige natürliche Einwohner des Lands verhanden / so man aber gar nicht zahm

zahm machen kan Es liegt unter den Trop. Capricorn. im fünff und sechzigsten Meridiano, nach der Abtheilung des Ptolomæi. Die Erde in diesen Lande ist nicht nur sehr unfruchtbar / sondern auch höchst ungesund / so viel ich habe abnehmen können. Man sieht da nichts von Lebens-Mitteln / als was anderwerts dorthin geschafft wird / und die Einwohner des Landes / so dem Gouverneur noch nicht unterworffen / haben keine bleibende Städte.

Ich muste dem Gouverneur mein gantzes Thun nach der Länge her erzehlen / habe unterschiedene Unterredungen mit demselben gehabt; Nichts desto weniger aber / wie mir da zu seyn / die Zeit anfienge verdrießlich zu werden / und mit Verlangen auff ein Schiff / so nach Europa zurück kehrte / wartete / bathe ich den Gouverneur, daß er mir etliche Leuthe mitgäbe / damit ich über einen Fluß / welchen sie Sildem heis-

sen/ setzen/ und was daselbst anzutreffen wåre/ entdecken möge. Der Gouverneur versicherte mich/ daß er ehemahls auch so curieux gewesen/ er håtte sich aber solches deswegen mûssen vergehen lassen/ weil die Einwohner des Landes so erschröcklich blutdůrstig wåren/ daß sie auch keinen eintzigen Menschen schonten. Er fůgte auch noch hinzu/ daß es ůber drey Monathe wåre/ daß sie zwey von seinen Soldaten erhaschet/ nachdem sie ihnen die Beine gebunden/ und an denselben an zwey Båume/ fůnff biß sechs Schritte auseinander/ gehångt/ so håtten sie hernach einen wider den andern gestossen/ biß sie durch das erschröckliche Růtteln und Stossen sich einander gleichsam das Lebens-Licht ausgeblasen/ so wåren auch rings um dieselben eine sehr grosse Anzahl Kinder gewesen/ die das Blut und Gehirne von diesen elenden Leuthen auffzufangen und zu fressen/ gewartet håtten/ biß

daß

daß endlich diese Barbarn / als sie ihre Seelen durch einen so erschröcklichen Todt haben sehen ausgehen / ihre verblichenen Cörper herunter und gantz näckend ausgezogen / und ohne fernere Ceremonien gantz aufgefressen. Diese Grausamkeiten machten / daß mir / dieses Land und dessen Einwohner ferner zu erkundigen / der Appetit vergienge.

Indem ich nun mich immer mehr und mehr nach einem Schiffe / so nach Europa gienge / zu sehnen anfieng / fügte es sich endlich / daß ein Frantzösisch Schiff / so eine Chaluppe bey sich hatte / ankam. In dieser Chaloupe nun hatte iemand gesessen / der in eine andere Insul / so seiner Sudwert zugelegen / übersetzen wollen. Es war aber derjenige / so darauff gesessen / ein alter ehrwürdiger Mann / bey welchen sechs Ruder-Knechte waren / so ihm auch statt seiner Diener dienten.

Dieser Mensch käme mit seiner Taille denen Australiern sehr gleich. Seine Stirne und Kinn war mehr lang als breit/ sein Leib aber braun. So bald ich denselben sahe/ truge ich ein sehr groß Mitleiden mit denselben/ und hatte zugleich ein sonderbahr Verlangen zu wissen wer er wäre. Der Gouverneur stunde mir ihn zu sehen/ und solches zu erfragen/ alsobald zu/ und wündschte anbey/ daß vermittelst ihn ich die Bewandniß dieses Landes genau erkundigen könte; doch glaube er nicht/ daß ich das Gesuchte erhalten werde.

Ich machte mich zu den Alten/ und gab ihm gar deutlich zu verstehen/ daß ich in eben der Gefangenschafft lebe als er/ und schiene auch/ als ob er sich zufrieden gäbe. Nach drey oder vier Zusammenkünfften fande ich Gelegenheit/ mich folgender Gestalt gegen demselben bloß zu geben: Wir unterredeten uns

durch

durch gewisse gegebene Zeichen / so da gewisse Worte anzeigeten / dadurch wir unsere Gedancken erklärten/und machte ich dererselben in einer Nacht in die zweyhundert / die er alle gar leichtlich verstunde.

Indem ich nun innerhalb zwey Monathe auff diese Weise eine Art einer gewissen Sprache gleichsam erfunden hatte/ dadurch wir uns doch vollkommen verstunden / erzehlte ich ihm alle meine Begebenheiten/ erduldete Schiffbrüche / wie ich in Neu-Sudland wäre kommen / und wie ich endlich wäre weg / und wider hieher kommen / auch die Art und Weise / dadurch ich dort entwischet. Indem ich nun durch diese meine freye Entdeckungen denselben dahin gebracht / daß er ein sehr grosses Vertrauen zu mir hatte/ und mir gar leichte alle Umstände seines Landes erzehlte. Er sagte mir / daß er in der Mitte der Insul sich befände/ das Clima desselben sey sehr gesund/

das Land sehr fruchtbar / das Volck desselben aber sehr polit. Sie hätten zwey mächtige Bollwercke / so sie gegen Orient und Occident zu / von zwey barbarischen Völckern entscheideten / nehmlich zwey grosse erschröckliche Berge / davon der eine / so nach Orient zu / Harnor, der aber nach Occident zu / Canor heisse. Ingleichen / daß von der Seite des Meeres es die Natur mit so viel Sand-Bäncken verwahrt / dahin man nicht leicht anlenden könte / wann man nicht etliche Jahre darauff wenden könte. Er fügte auch noch hinzu / daß ihr Land über sechstausend Meilen groß / und daß die höchste Gewalt daselbst unter den gemeinen Mann vertheilet ; und erwehle man von drey Jahren zu drey Jahren sechs Gouverneurs, so dieselbe beherrschten.

Der erste habe seine Herrschafft gegen dem Meere nach Norden zu / der dritte nach dem Berge Harnor,

der vierdte nach dem Berge Canor, die übrigen aber in den andern zwey Theilen des Landes. So hätten auch diese Gouverneurs völlige Gewalt über Leben und über Todt aller Völcker / sie seyen auch wes Standes sie immer wollen. So bauete man da auch das Feld / man säete und erndete als wie in Europa. Die Thiere / so man sich daselbst zur Arbeit bediene / wären so groß als die Elephanten. So seyn auch die Völcker dieses Landes also geartet / daß sie lieber ihr Leben / als ihre Freyheit verlieren. So wäre er auch einer von denenjenigen Gouverneurs, davon er gegen mich gedacht / welcher durch Unglück und Sturm wäre hieher kommen / der zu der Zeit entstanden / da man es sich nicht versehen / indem er etliche Sand-Bäncke recognosciren wollen / welche allzugroß sich auffgeschwollen / und als ihn der Sturm so weit verschlagen / sey er unter die See-Räuber gerathen / die ihn dann

dem Gouverneur von Tombolo ein-gelieffert. Wir brachten gantze Tage mit diesen angenehmen Gesprächen zu / als zwey Schiffe von Groß-Mogul ankamen / welche in wenig Tagen nach Ligourne abreisen wolten. Ich kunte mich nicht wohl der angenehmen Gesellschafft dieses klugen und vernünfftigen Menschen entziehen/ und gleichwohl wolte ich auch nicht eine so gute Gelegenheit vorbey streichen lassen; Ich eröffnete ihm demnach/ daß ich mich entschlossen dieser Gelegenheit / so ietzo in mein Vaterland wieder zu kommen/ sich hervor thäte/ mich bedienen wolte. Dieses nun kränckte ihn zwar hefftig / doch bezeugte er mir in so weit/ daß ich nicht unrecht thäte; Und als ich nach etlichen Tagen zu ihm kam / Abschied von ihn zu nehmen/ und mich nun von ihn zu scheiden/ antwortete er mir gantz kaltsinnig/ daß er mich eher / als ich ihn / verlassen würde; und bath mich / diejenige Freundschafft in meinen Her-

tzen gegen ihn allstets zu erhalten/ die ich ihn von Anfange gehabter Bekandschafft bezeugt.

Hierauff fiel er alsobald zu meinen Füssen/ um diejenige Hochachtung/ so er von mir hatte/ an den Tag zu legen/ und da er fünff biß sechs mahl auff ihre Sprache geschryen/ kamen zwey von seinen Dienern herzu gelauffen/ die ihm den Halß umdrehten/ und hierauff lieffen sie einer wider den andern/ und zwar so erschröcklich wider die Köpffe/ daß sie dieselben fast gantz zerschmetterten/ und todt auff die Erde fielen. Die andern viere/ ob sie gleich weit weg waren/ thaten doch augenblicklich eben dergleichen/ daß man sie also allesamt todt funde/worüber sich der Gouverneur hefftig entsetzte/ und alle die bey ihm waren.

Das ist es also/ so weit die eigne Beschreibung des Sadeur gehet. Hier

endet sich seine Historie, und wie es scheint / so hat er / indem er sich alsobald nach den Tode dieses Alten zu Schiffe begeben / nicht weiter seine Rück-Reise nach Europa zu beschreiben Zeit gehabt.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

xxx 2/2003

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Foigny, Gabriel de,

Sehr curiöse Reise-Beschreibung durch das neu-entdeckte Südland In welcher Die Sitten und Gewohnheiten dieser Völcker, ihre Religion, Studia, Arten, Krieg zu führen, sonderbare und nie erhörte Thiere, so in diesem Land angetroffen werden, samt allen, was sonst merckwürdig, beschrieben, und

Dresden 1704

It.sing. 906
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468036-6
VD18 14539993